Theodor Hook's

Romane.

Aus dem Englischen.

Erstes Bändchen.

59 Gx

Theodor Hook's

Romane.

Aus dem Englischen.

Erstes Bändchen.

59 G

☞ Die gegenwärtige Sammlung von

Theodor Hook's Romanen

in gelungenen deutschen Uebertragungen und eleganter Ausstattung, im Formate der Taschen-Ausgabe von Schiller's Werken, dabei zu einem höchst geringen Preise, wurde schon seit Jahr und Tag vorbereitet und wird nun in rascher Folge ausgegeben werden.

Der Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Erfindung, wie der geistreiche Humor, mit welchem der kürzlich verstorbene Hook das Treiben der Londoner Welt, besonders ihrer höhern Kreise, in seinen Romanen geschildert, hat selbige in England längst zur Lieblingslecture gemacht. Wir glauben daher hoffen zu dürfen, daß auch Deutschland dieser Sammlung die gleiche günstige Aufnahme schenken werde, und um die Anschaffung nach Möglichkeit zu erleichtern, bestimmten wir den Subscriptionspreis für jedes Bändchen auf nur:

4 Gr. od. 5 Ngr. od. 18 kr. rh. od. 15 kr. C. Mz.

Da bei J. Weber in Leipzig noch eine andere Uebertragung einer Auswahl von Hook's Romanen so eben angekündigt wird, so bitten wir zur Vermeidung von Verwechslungen bei Bestellungen genau zu bezeichnen, welche Ausgabe gewünscht werde. Das erste Bdchn der Weber'schen Ausgabe enthält, wie das erste Bdchn. unserer Ausgabe, die Kapitel 1 bis 6 von Jack Brag. Jedes Bändchen der Weber'schen kostet 10 Ngr., jedes der unsrigen 5 Ngr. Die Weber'sche wird also ungefähr auf den doppelten Preis der unsrigen kommen.

Das erste Bdchn ist vorräthig und Bestellungen werden angenommen in allen Buchhandlungen. Die Fortsetzung wird rasch folgen.

Leipzig, December 1841.

Gebr. Schumann.

Theodor Hook's

Romane.

Aus dem Englischen.

Erstes Bändchen.

Jack Brag.

Erstes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1842.

Jack Brag.

Roman

von

Theodor Hook.

Aus dem Englischen

von

A. Kaiser.

Erstes Bändchen.

Leipzig,
Verlag von Gebrüder Schumann.
1842.

Jack Brag.

Ein humoristischer Roman

von

Theodor Hook.

Aus dem Englischen

von

A. Kaiser.

Erster Band.

Leipzig,

Verlag von Gebrüder Schumann.

1838.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Erstes Kapitel.

„Mein lieber Jack," sagte die achtbare Wittwe Brag zu ihrem Sohne, „was in aller Welt soll bei Deiner Lebensweise Gutes herauskommen? anstatt Dich um's Geschäft zu bekümmern, schwärmst und schwuderst Du Tag für Tag, und schlägst mit Kirchthurmrennen, Fuchsjagden und Liebedienerei Deine Zeit und Dein Geld todt. Den Laden läßt Du Laden seyn, und statt Lichte zu ziehen, stehst Du Dir allerwegen im Lichte."

„Mutter," versetzte Jack, „schwatze doch nicht so in den Tag hinein; Du bist noch aus der alten Schule, ganz vortrefflich in Deiner Art, nur erschrecklich weit zurück. Für's Geschäft ist ja gesorgt. Mir kannst Du doch unmöglich zumuthen, daß ich bei meiner Erziehung mit Dochten und Lichtformen mich herumschlagen oder um die Sechser und Zehner, um die vier auf's Pfund und die Pfenniglichte bekümmern soll! nein, nein; Gott sey Dank, meine Bildung hat mir ein Licht aufgesteckt, das mir auf dem Wege zu Höherem vorleuchtet."

„Sey nicht thöricht, mein Sohn," sagte die Mutter; „was Du jetzt besitzest und seit Deines seligen Vaters Tode ausgegeben hast, kam alles von den Lichten, welche Dein Vater seinen Kunden aufsteckte. Und wie soll ich mit den Geschäften zurecht kommen, wenn Du Dich nicht dann und wann damit abgibst?"

„Folge mir, liebe Mutter," entgegnete Jack, „und heirathe wieder. Ich bin nunmehr alt genug, um mich keinen Pfifferling um

einen Stiefvater zu scheren. Geheirathet muß seyn! sag' ich immer zu meinem Freunde Lord Tom — Alles gerade zu und gerade durch, und darum keine Feindschaft nicht! Nimm Dir einen gemüthlichen, rührigen Mann, der es nicht besser weiß, keine Nase hat . . ."

„Keine Nase?" unterbrach Frau Brag.

„Du mußt das nicht buchstäblich nehmen; ich meine das waidmännisch und will sagen, der den Talg nicht riecht. Stutzest Du ihn richtig zu, so wirst Du immer die Königin im Stocke bleiben; Du setzest ihn über die Dronen und behältst das Wachs für Dich."

„Während Du den Honig verspeisest."

„Mache, was Du willst, nur heirathe," versetzte der Sohn.

„Ich habe aber durchaus keinen Wunsch nach einer Veränderung meiner häuslichen Lage."

„Auch ich wünsche sie gerade nicht," entgegnete Jack, „aber ich möchte, Du bekämest einen andern Namen. So lange „Brag. Lichtzieher" draußen am Hause geschrieben steht, und an den Ladenfenstern eine Gallerie von einigen Dutzend Lichten, gleich eben so vielen verurtheilten Missethätern baumeln, leb' ich in beständiger Angst, es möge einer von meinen zahlreichen Freunden sich erkundigen, ob ich mit der Firma verwandt sey."

„Du bist ein dämischer Junge," sagte Mutter Brag, „was ist bei einem ehrlichen Gewerbe zu schämen? wenn die feinen Leute, mit denen Du Dich herumtreibst, Dich gern haben und Dir wirklich gut sind, so geschiehts um Deiner selbst willen. Wenn sie aber, da ihnen Dein Name und Deine Art sagen muß, daß Du eigentlich nicht ihres Gleichen bist, Dich über die Achsel ansähn, so würde Dein Gewerbe, das Du ja nicht mit Dir herumträgst, auch nicht daran Schuld seyn. Was kümmert's Jene, wie Du zu Deinen Vollblutpferden, rothen Rock, feinen Kleidern und andern schönen Siebensachen gelangst, wenn Du sie nur hast. — Sie werden Dir keine andere anschaffen, wenn sie verbraucht sind."

„Du hast gut reden," meinte Jack, „ich könnte mich aber nimmer

wieder unter ihnen sehen lassen, wenn ich vermuthete, daß sie von meinem Gewerbe etwas argwohnten. Ich bin vor Besorgniß deßhalb auf einer beständigen Folter, und wenn ich an einem heißen Sommertage gefragt werde, ob ich in der Hitze nicht schmelze, so denk ich augenblicklich an die Werkstatt. Sagt Jemand, das Pferd sey wie in der Form gegossen, so klingts mir im Ohr, und als vorige Woche Einer zu mir über einen Andern äußerte, die Haare hingen ihm um den Kopf wie die Lichtspieße, bin ich fast vergangen."

„Für was aber, denkst Du, daß die Herren Dich halten, wenn nicht für einen Lichtzieher?"

„Für einen unabhängigen Gentleman und kurzweiligen Gesellschafter."

„Das heißt, für einen Gentleman, von dem Nichts abhängt und den die Nachtwächter schon oft in der Mache hatten," erläuterte die Mutter.

„Ich nehme das Maul voll, mache mich aber sonst nicht breit," fuhr Johannes fort, „den Jagdhunden bin ich immer auf den Fersen, lasse mich von keinem Hinderniß abschrecken und bei Kirchthurmrennen bin ich unschätzbar."

„Und von sehr wenig Gewicht," fiel Frau Brag ein.

„Jetzt will mich einer von meinen besten Freunden, Lord Tom Towzle, ein Teufelskerl im Betreff der Weiber, zum Mitglied im Klubb der Reisenden vorschlagen."

„Wie, von Reisenden achtbarer Häuser? das ist ein guter Einfall."

„Achtbarer Häuser?" versetzte Jack, „wer denkt an die! so Musterreiter mit Probekerzen und Zeuchschnitzeln in den Taschen . . Gott bewahre! — nein, der Reisenden par excellence."

„Par was?" fragte Mutter Brag, „redest Du vielleicht von dem schönen Klubbhause im Pall-Mall, das Du mir an des Königs letzten Geburtstagsabend von Außen gezeigt hast?"

„Freilich, Mutter; hätt' ich nun wollen mit der Thür in's Haus

fallen, wie Lord Tom sagt, und oft offenherzig reden, so würd' ich mich dazu nicht qualificirt haben. Lord Tom fragte nämlich, ob ich Lust hätte, Mitglied zu werden, und ich — immer geradezu und gerade-durch, und darum keine Feindschaft nicht, — ich sagte ja. Alsdann wollt' er wissen, ob ich mich auch dazu qualificire, und da ich nicht recht wußte, was er damit meine, fuhr er fort: sind Sie auf dem Continent gewesen, nach Süden bis zum Tagliamento gekommen? — ja, sagt ich, und hätte hinzusetzen können, daß nach dem Sieden immer der Talg am Ende ist, ließ es aber weislich bleiben. Flugs schrieb er meinen Namen auf und rief einen Sir So-und-so von der Gasse herein, der mit unterschreiben mußte."

„Wirst Du aufgenommen, Jack," bemerkte seine Mutter, „so mußt Du's dahin zu bringen suchen, daß der Klubb bei Illuminationen kein Gas mehr nimmt. Ich denk' aber, sie werden Dir schon auf die Sprünge kommen."

„Hat Zeit; vor der Hand schwitisir' ich mit Muße auf dem Lande umher, erweitere meine Bekanntschaft, komm' in Berührung mit eleganten Damen — feinen Damen mit reizenden Gesichtern und liberalen Herzen; — bin vorige Woche Dreien vorgestellt worden, stolz wie Pfauhähne gegen alle Welt, aber freundlich gegen mich; — traf sie beim Rennen zu Ascot — kalte Collation im Wagen — Champagner auf Eis von London — es war Kapital — bin mein Lebstage so vergnügt nicht gewesen — ist mir noch nie so warm vorgekommen. Einmal im Zuge, hatten sie Alle ihre Freude an mir — erzählt' ihnen ein Halbdutzend von meinen Geschichten, daß sie lachen mußten, wie die Kobolde, — aber der Marquis von Middlesdale riß mich aus allen meinen Himmeln. Er war beim König zum Frühstück gewesen, und wie er am Barrutsch vorbei kam, gab er mir eines über den Rücken, daß man's hätte von Ostern bis Pfingsten hören können, und rief mir zu: „Jack, das ist ein Tag heute zum Schmelzen! nicht wahr?"

„Der stichelte, Jack, verlaß Dich drauf," sagte Frau Brag.

„Ich zweifle auch gar nicht, denn es war so heiß, wie ich es jemals ....

„Im Siedhause gefunden habe;“ fiel die Mutter ein; „aber sag' mir doch, wo die Leute glauben, daß Du eigentlich zu Hause bist?“

„In einem großen Gebäude in Grosvenorstreet,“ entgegnete Jack, „gleich nebenan von Dings'ens Hotel. Mein Name steht an der Thür und dieselbe Adresse auf meiner Karte.“

„Aber Du wohnst ja nicht dort.“

„Keineswegs; ich habe blos die Thüre gemiethet.“

„Wie versteh' ich das?“

„Nun,“ erläuterte Jack, „ich ging eben zu dem Vermiether jenes Hauses, und sagte: Sir, ich möchte vier Quadratzoll von ihrem Thorwege pachten. Er sah mich groß an, allein ich — immer grad' heraus — ging ihm stracks zu Leibe, zog eine Messingplatte von der angegebenen Größe hervor, wo „Master Brag“ drauf gestochen ist und fragte: was wollen Sie jährlich dafür haben, wenn Sie diese Tafel an Ihre Hausthür befestigen und von ihren Leuten die an mich eingehenden Briefe und Visitenkarten annehmen lassen? — Kam ihm anfangs etwas kurios vor, die Sache; allein er ging meinen Vorschlag ein und für die Lumperei von vier Guineen jährlich und ein Trinkgeld an seinen Besen, bewohn' ich angeblich fünf Fenster im dritten Stock in einer der besten Straßen von London.“

„Verlangt denn aber niemals einer Deiner Freunde eingelassen zu werden?“ fragte Mutter Brag.

„O ja, warum sollten sie nicht — und das ziemlich oft. Aber, Mutter,“ und dazu klopfte Jack bedeutungsvoll mit dem Finger an seinen Hirnkasten, „hier sitzt's — schlau seyn — sehe so simpel aus mit meinen rothen Backen und Lockenkopfe, macht mir aber Keiner ein X für ein U; können lange warten, bevor sie hineinkommen. „Ist nicht zu Haus“ lautet der unabänderliche Bescheid. Demnächst wird gefragt: über Land? und demnächst geantwortet: ja. — Dann kommt: wohin?

— Auf seinen kleinen Wohnsitz in Surrey; — und damit hat's ein Ende. Sie machen links um und trollen sich."

„Was ist das mit dem kleinen Wohnsitz in Surrey?" wollte Mutter Brag wissen, „hast Du ein Landhaus dort?"

„Landhaus? — Der Himmel segne Deinen guten Glauben! — fällt mir nicht ein, sondern nur meine alte Wohnung, zwei Treppen beim Zimmermann in Nummer 37 von Katerpillar-Row."

„Und die nennst Du Deinen kleinen Wohnsitz in Surrey?"

„Jawohl, Mutter, und was ist da weiter dabei? eine kleinere Wohnung ist mir kaum vorgekommen, und wenn Katerpillar-Row nicht in Surrey (ein Theil von London und auch eine Grafschaft) liegt, so weiß ich mich nicht mehr zu finden."

„Kind, Kind!" sagte die ehrbare Frau Brag, und sah ihren Sprößling besorgt und staunend zugleich an, „Du wirst Dich nicht eher bessern, bis es zu spät seyn wird."

„Mutter," versetzte Jack, „denke gerade dran, daß ich Lord Tom Towzle zu spät kommen könnte. Wir wollen 'naus nach Wigglesford und eine Bahn abstecken; 's ist Alles bereit zu einem Rennen, und die Barmherzigkeit haben wir daheim gelassen. Es handelt sich nicht etwa um eine Art Kegelbahn — so einen Weg für Jedermanns alten Gaul — bewahre! Dornhecken woll'n wir aufsuchen, grundlose Brüche und Gräben wie ein Fluß breit; ein Kirchthurmrennen, bei dem kein Pferd umkommt, Niemand das Schlüsselbein bricht, keine Schulter ausgefallen wird und nicht irgend einer unserer Nonpareils Kopfüber stürzt, ist ein erbärmlicher Witz."

„O, o!" sagte Frau Brag, „aber ich wünschte doch recht sehr, Du widmetest auch einige Zeit den Büchern und dem Geschäft, und es wird Dich dereinst reuen, daß Du's unterläßt."

„Keineswegs," versetzte Jack, „ich kann mich alle Tage anders besinnen und heirathen. Noch ist mir kein Frauenzimmer vor die Augen gekommen, das mich nicht mochte — sie wollten mich alle auffressen. Natürlich halt' ich um so mehr an mich — häng' ihnen den

Brodkorb höher. Du siehst ja, wie ich vorwärts komme in der Welt, und wenn ich eine Lady Sara oder Lady Susanna heimführen kann — heh! — das wäre nicht bitter! — zumal wenn so ein lumpige dreißig oder vierzig Tausend Pfund dem Titel anklebten."

„Bilde Dir dergleichen nicht ein," versetzte Mrs. Brag kopfschüttelnd, „Du wirst keinen solchen Fang thun."

„Soll'st's sehn," meinte Jack, „vor der Hand sag' ich nichts weiter, aber sollst's sehn. Wenn ich mich hinsetzen und meine Abenteuer mit Frauenzimmern niederschreiben wollte, so würd's kein Mensch glauben. Die Damen, mit denen ich bei den Rennen zusammentreffe, sagen alle „Lieber" zu mir und . . ."

„Und was würde erst Dein Vater selig zu Dir sagen?" fiel Mrs. Brag ein, „fürchtest Du nicht, daß er Dir einmal erscheint!"

„Wer! Papa Gouverneur?" rief Jack, „laß mich mit Erscheinungen und Gouverneurs im Frieden; da ist mein Leporello. Und nun will ich aufbrechen. Guten Tag, liebe Mutter! — Du siehst mich bald wieder — Sonnabend werd' ich zurück seyn und mich Sonntag pflegen."

„Wo denn? in Grosvenor-Street in der Stadt oder auf Deinem kleinen Sitze in Surrey?"

„Ich denke weder hier noch da," versetzte Jack, und sah dazu so schlau, wie es einem albernen Menschen möglich ist, „Sonntag Nachmittag bin ich in einem auserlesenen Cirkel — feine Damen — reizende Wesen — durchaus. Also, Adieu."

Die Mutter auf die Wange küssend, trollte sich unser Held von dannen, um in Lustbarkeiten und einer Gesellschaft zu schwärmen, in der ihm eingestandenermaßen wie im Fieber zu Muthe war. Darum darf man nicht glauben, daß der Kreis seiner aristokratischen Bekanntschaften sehr weit gewesen wäre, sa sehr er ihn auch auszudehnen suchte, indem er Jeden als seinen Freund ausprägte, mit dem er einmal in demselben Reviere gejagt oder bei einem öffentlichen Gastmahle von dreihundert und mehr Couverts zusammen gegessen hatte, wie er

ebenso jedes anständig gekleidete Frauenzimmer, in dessen Nähe er durch die noble Sippschaft kam, unter die er gerathen war, zur feinen Dame machte.

Die um ihren Sohn und sich selber ausnehmend besorgte Mrs. Brag sah ihr Geschäft beträchtlich den Krebsgang nehmen. Die Einführung der Lampen hatte zuerst den Verbrauch der Lichte untergraben, und seitdem wurde die Consumtion des Oels wieder vom Gas beschnitten. Nichts geschah, um die Sache wieder ins Gleiche zu bringen, und sie hörte nur, daß ihr Geldwechsler ansehnlich habe zahlen müssen und wenig empfing. Darüber kam es denn, daß sich Mrs. Brag, die allezeit eine anständige und gut zu leidende Frau in ihrer Art war, das zu überlegen anfing, was ihr gehorsamer Sohn mit anscheinend wenig Ernst hinsichtlich einer Veränderung ihrer häuslichen Lage geäußert hatte, und wobei es auf Erweiterung des Geschäfts und Veränderung der Firma abgesehen war, deren Anblick Jack zittern machte. Wie sie aber die Sache angreifen solle, war ihr nicht deutlich; auch hatte sie vorher nie an dergleichen gedacht und war sich ebenso wenig bewußt, daß Jemand ein Auge auf sie geworfen habe. Der Fingerzeig war indeß gegeben, der Gedanke hielt wieder, und wenn wir Geduld und hinreichend langes Leben haben, werden wir schon noch erfahren, wie die ehrbare Mrs. Brag zu Werke ging, um jene wichtige Zwecke zu erreichen.

Weß Geistes Kind Master Jack oder John Brag ist oder war, wird der Leser sich schon aus den wenigen Seiten abgenommen haben, die er gütiger oder nothgedrungener Weise überblickt hat. Die beste Einleitung zu der saubern Komödie, in welcher der lustige Dickthuer mitspielen soll, schien eine kurze häusliche Scene im Lichtzieherladen zu seyn. Sonst braucht man nur der weisen aber erfolglosen Ermahnung der guten Alten, welcher ihr ergebener Sohn das Heirathen anempfahl, eingedenk zu seyn, um das Treiben ihres „Prachtjungen“ erschöpfend zu würdigen, der seines muntern Ansehens und seiner Locken ungeachtet doch schon dem nahe war, was man die Schattenseite der

Dreißig nennen könnte. Mutter Brag hatte mit siebzehn Jahren geheirathet und soll so gegen fünfundfünfzig gezählt haben um die Zeit, wo diese Aufhellung der Geschichte ihrer bis dahin noch nicht historischen Familie anhebt.

Man wird aber auch wissen wollen, weshalb ich die Augen — und man könnt' auch sagen die Nasen meiner Leser mit den Arcanen aus Mr. John's Laden in Berührung bringe, wozu ich denn allerdings meinen guten Grund habe. Ich will nämlich nicht allein die unausbleibliche und große Lächerlichkeit der Leute mit Prätensionen darthun, sondern auch ein schlagendes Beispiel der vergeltenden Gerechtigkeit aufstellen, welche die Welt im Gleichgewicht zu erhalten scheint, indem sie den wunderbaren Nutzen zeigt, welchen eines der gemeinsten und stupidesten Thiere haben kann, wie in der Fabel von dem aus dem Garne durch ein Mäuschen befreiten Löwen.

Jetzt wollen wir jedoch den düstern Seifensiederladen mit freundlichern Regionen und Leuten von anderem Schlage vertauschen, welche gleichwohl im Verfolge der Begebenheiten intime Bekannte von unserem lustigen Gentleman im Scharlachrock und Weißcord'nen werden dürften. Das Boudoir einer der reizendsten jungen Witwen Englands ist der Schauplatz, wo zwischen Dieser unter vier Augen mit ihrer unverheiratheten Schwester, die Absichten und Gemüthsart zweier abwesender Gentlemen den entschiedenen Inhalt der Conversation ausmachen.

Die ältere der zwei Damen, Mrs. Dallington, hatte mit neunzehn Jahren, blos ihrem Vater zu liebe, der aber schon ein Halbjahr nachher starb, einen Gentleman geheirathet, dessen Namen sie noch trug. Mit den übrigen, seinen Charakter auszeichnenden Verdiensten verknüpfte er denn auch in hohem Grade die Fuchsjägerleidenschaft unsers Lichtzieherladensprößlings. Er war indeß reich, von Familie und daher berechtigt, einen so großen Narren aus sich zu machen, wie ihm beliebte, was er denn auch that. Seine Narrheit fing damit an, daß er eine schöne Frau mit Au-

gen, so dunkel wie Schlehen und so strahlend wie Diamanten, allein und ihren Betrachtungen überließ, während er sich damit amüsirte, hinter seinen Hunden her zu hetzen, die für ihren Theil auch nichts edleres über das Blachfeld verfolgten, als sie selbst waren. Dabei stieß ihm jedoch an einem schönen Morgen, — wo die Fährte vorzüglich gut aushielt, die Hunde in vollem Eifer, die Jäger entzückt waren, weil der Fuchs seine Flucht über ein schwieriges Revier nahm, das vermuthlich einigen Pferden das Leben und einigen Reitern die Hälse kosten würde — ein kleiner Unfall zu, der bei einer Fuchsjagd nicht viel, in der Ehe schon ein wenig mehr zu bedeuten hat. Indem er nämlich über eine Hecke setzte, kam dem kühnen Herrn der Sattel abhanden und er stürzte senkrecht mit dem Kopfe in die Mitte eines Grabens, in dem er gerade lange genug stecken blieb, um sein daheim verlassenes, liebreizendes Weib zu einer sehr vergnügten Witwe zu machen.

Dallington oder was am Morgen jenes Tages Dallington gewesen war, wurde auf eine Art Bahre gelegt und in ein Bauerhaus gebracht, von wo die Trauerbotschaft an die Lady gelangte. Diese ertrug das Unglück, bei allem Respekt, welchen sie vor ihres seligen Vaters Urtheil hinsichtlich der Wahl ihres Gatten gehegt, mit so philosophischer Fassung, wie jede Frau von lebhaftem Gefühl und theilnehmendem Herzen plötzliche Schicksalsschläge zu betrachten pflegt, welche vom Tode einer nahestehenden Person ausgehen. Freilich hatte sie nimmer etwas von jener Liebe für den ihr als eine „gute Partie“ aufgedrungenen Gatten empfunden, welche das Weib für den fühlen sollte, der im glücklichen Falle bestimmt ist, ihre Hoffnungen, ihre Wünsche und ihr Glück zu theilen.

Mrs. Dallington war durch und durch Verstand, Leben und Feuer, voller Muthwillen und fröhlichen Herzens und so gänzlich das Gegentheil ihrer stillen, schüchternen, empfindsamen Schwester, wie das Licht von der Finsterniß und das Feuer vom Wasser. Nun cursiren über Liebe und Ehe vielerlei sprichwörtliche Regeln, welche

bei aller Gültigkeit an sich, doch untereinander höchst widersprechend sind. Beträchtliche Erfahrungen in solchen Dingen macht mich jedoch — Ausnahmen natürlich allemal vorbehalten — geneigt, im Allgemeinen anzunehmen, daß Frauen den ihnen am mindesten gleichenden Männern den Vorzug geben. Dasselbe gilt auch von den Männern. Ein kleiner Mann ist stolz auf eine große Frau, und der hochgewachsene pflegt eine kleine zu wählen; Blondinen schmachten nach dunklen Lothario's, und das Entzücken einer strahlaugigen Brunette ist ein blonder Romeo. Der Gelehrte scheut blaustrümpfige * Gattinnen; die Gesellschaft einer Frau von gewöhnlicher Erziehung gewährt ihm behagliche Erholung, und bei den angenehmen Gemeinplätzen einer verständigen aber nicht tiefsinnigen Lebensgenossin findet er nach seinen angestrengten Arbeiten die wünschenswerthe Zerstreuung. Dagegen zieht die gelehrte Frau einen beschränkten Kopf zum Gemahl vor und wünscht keineswegs, daß er ihre künstlerischen und wissenschaftlichen Bestrebungen theile; er soll vielmehr blos für comfortable häusliche Einrichtung und Herbeischaffung dessen sorgen, was etwa erforderlich ist, um ihre Vorzüge im vortheilhaftesten Lichte vor Denen erscheinen zu lassen, welche von ihr dazu ausgewählt sind. Die Verschmelzung von Temperament und Neigungen, wodurch das eheliche Glück zunimmt, ist allerdings etwas Liebenswürdiges und Erfreuliches; selbst die Handschrift von Mann und Frau werden einander im Verlauf der Zeit manchmal ähnlich. Mag nun deßhalb die Liebe zwischen Gegensätzen von Haus aus so allgemein seyn oder nicht, wie Manche wollen, so bestand sie darum mit nicht weniger Gewißheit in dem hier speziell zu betrachtenden Falle.

Um die Zeit, wo der Leser seine Bekanntschaft macht, hatte Sir Charles Lydiard seit ungefähr zwei Jahren der lebenslustigen Witwe Dallington den Hof gemacht. Er war ein Mann von hochsinniger Denkart, strenger Ehre, feinen Sitten und sehr liebens-

* Blaustrumpf, Spottname sogenannter gelehrter Frauen.

würdigen Gesinnungen, dabei aber kalt, zurückhaltend und selbst argwöhnisch im Betreff des Gegenstandes seiner Zuneigung. Sein Argwohn, oder richtiger vielleicht seine Zweifel rührten jedoch nicht vom Mangel an Vertrauen in die Unbescholtenheit und Aufrichtigkeit der Lady, sondern vom zu geringen Selbstvertrauen her. Mit Sterle's Helden (in den „schuldbewußten Liebenden") hätte er passend zu seiner Verehrten sagen können:

. . . Auf Dich bin ich nicht eifersüchtig, —
Mein eigen Unverdienst macht mich besorgt
Und Zärtlichkeit sieht ohne Noth Gefahr.
Ich mißtrau' und beneide was Dir naht.

So war dieser beständige und getreue Liebhaber. Stets im Hause, saß er dort und seufzte wie ein neuer Kessel über dem Feuer und horchte auf die muntern Einfälle von Mrs. Dallington, ein wahres Gespenst von Verzweiflung, wie es der englische Aristophanes gar nicht schlecht in der Person von Harry Hektik beschreibt, mit einem Strauße Jonquillen im Knopfloch, starr und steifen Ansehens wie die Wachsfiguren in Westminster. Nichts trieb oder befeuerte ihn zu einem Antrage; seine Anhänglichkeit war Gewohnheit geworden und so ging die Sache Tag für Tag fort, ohne nur einen Zoll vorzurücken. Gleichwohl war die Witwe günstig für Sir Charles gestimmt und es ist nicht zu übersehen, daß sie jeden Morgen erwartete, er werde sich erklären. Allein diese Erwartung ging eben so oft nicht in Erfüllung, und der ehrenwerthe Baronet kehrte von der süßen Stätte seines negativen Glückes in die einsame Behausung zurück, um durch schlaflose Stunden das Für und Wider der Ehe abzuwägen, und sich zu dem entscheidenden Schritte zu ermuthigen. Die reine Wahrheit zu sagen, zauderte er damit so über die Maßen, weil er begriff, daß eine ablehnende Antwort nicht bloß die Hoffnungen zu Wasser machen werde, welche zuweilen über seine Zweifel triumphirten, sondern den ganzen Umgang mit der reizenden Wittwe aufheben mußte.

Während Sir Charles Lydiard auf solche Weise im hellen

Sonnenschein von Mrs. Dallington's schönen Augen schmachtete, bestand ihre schüchterne Schwester Blanche eine Belagerung ganz anderer Art. Weit entfernt, — bei der militärischen Ausdrucksweise zu bleiben — sich damit zu begnügen, als Beobachtungscorps vor dem Platze zu lagern, hatte Frank Rushton, der rasender verliebt war als irgend ein Dandy seit vielen Jahren, in den letzten drei Monaten — und älter war die ganze Bekanntschaft nicht — das Herz seiner Dulcinea unausgesetzt und eifrig bestürmt, dem Anscheine nach aber mit so wenig Aussicht auf Erfolg, wie andrerseits ihre Schwester darauf hatte, Sir Charles zu einer Erklärung gebracht zu sehn. Die vier Personen dieses Liebesspieles waren gleichmäßig in frostige und feurige abgetheilt, worauf aber, wie Mr. Bray gesagt haben würde, in der Folge die ganze Ergötzlichkeit beruhte, war eine so wunderliche Mischung der Paare, eine so heraldische und regelmäßige Gegeneinanderstellung der Eiszapfen und Sonnenstrahlen, daß Liebhaber und ihre Angebeteten immer Gegensätze zu einander bildeten. Aeußerst amüsant war es, die Besprechungen zu hören, welche zwischen Sir Charles und seinem Freunde Rushton häufig stattfanden.

„Lieber Frank," meinte der Erste, „Ihre Neigung zu Blanche ist Wahnsinn — wie Sie die Sache betreiben, macht mich zittern, und das arme junge Mädchen wird geradezu um ihren Verstand gebracht."

„So meinen Sie," versetzte Frank, „ich bin aber überzeugt, ihre Schwester würde nicht weniger Vergnügen an Ihrer Gesellschaft finden, wenn Sie meinem Beispiel folgten. Warum sitzen Sie tiefsinnig und melancholisch dort, als sähen Sie sich am Rande des Grabes, während Sie auf dem Gipfel irdischen Glücks sich befinden? Sie äugeln und schmachten und seufzen und reden nicht, und sterben, wie jener Cardinal, ohne das Kreuz zu schlagen."

„Kann so sein, — ich glaube selbst, es ist so," versetzte der Baronet," allein vermag nicht — was ich auch gegen meine Gefühle ankämpfe — ich vermag die Zweifel nicht zu beseitigen, die mir die

Aussicht auf jenes Glück zu verschleiern scheinen, von dem Sie so leichthin sprechen."

„Zweifel, lieber Freund!" sagte Rushton, „was für Zweifel können Sie hegen? Diese Zweifel sind Eifersüchteleien — aber wie vergebliche! Mrs. Dallington war vermählt und es hat noch keine musterhaftere Gattin gegeben."

„Ihre Prüfungszeit war nur kurz," warf Sir Charles ein, „auch möcht' ich sie nicht unbedingt anerkennen: — sie hatte nicht nach Neigung gewählt."

„Um so verdienstlicher ist dann ihr Benehmen gewesen," sagte Rushton.

„Die Versuchung dauerte nicht lange, denn ihr Gemahl kam schon acht Monat nach ihrer Verheirathung ums Leben."

„Und sie trug ihr Loos wie eine Christin," bemerkte Rushton.

„Jawohl," seufzte der Baronet, „die fromme Resignation von Frauen in ihrer Lage ist wunderbar mit anzusehn."

„Nun, wenn Ihre Besorgnisse größer sind als Ihre Liebe und Ihre Hoffnungen nicht schwerer wiegen als Ihre Zweifel, so brechen Sie doch die Bekanntschaft kurz ab. Nehmen Sie Ihren Hut und verschwinden."

„Und dann werd' ich weder vermißt, noch wird aller Wahrscheinlichkeit zufolge nach mir gefragt werden," sagte Lydiard.

„Da thun Sie Ihrer schönen Freundin Unrecht," entgegnete Rushton, „Sie werden von ihr geschätzt, geachtet und würden von ihr geliebt werden, wenn Sie sich nur ein wenig darum bemühten. Aber Ihre Flamme ist so zarter Natur, daß sie kaum erwärmt und — wenn sie nicht von ihr gelegentlich durch Güte und freundliche Blicke wieder angeschürt würde, verlöschen würde wie das Feuer im Kamin."

„Lieber Rushton, da mißdeuten Sie gänzlich meinen Charakter und den meiner Neigung für unsre schöne Freundin. Meine Zweifel sind Früchte der Liebe."

„Das wär' eine sehr unerfreuliche Ernte, Lydiard!"

„Wohl wahr, allein ich kann sie nicht besiegen. Sie tadeln

meine Vorsicht und Kälte; wenn ich aber sehe, wie Sie, wenn ich so sagen darf, sich Hals über Kopf der sanften, stillen, schüchternen, erröthenden Blanche in die Arme werfen, so kann ich nicht umhin, seit ich die Ehre hatte, Sie dort einzuführen, als um Ihretwegen besorgt zu seyn. Ich glaube keine Sylbe von allen den Offenbarungen von Sanftmuth, Demuth und Bescheidenheit, mit welchen die junge Dame so freigebig ist. Während Sie, von ihrer Leidenschaft mit Blindheit geschlagen, nichts bemerkten, habe ich Blanche mit ihrer Schwester Blicke wechseln sehn, die mich überzeugt haben, daß Sie wohl thun würden zu prüfen und zu überlegen, bevor Sie sich in das stürmische Meer der Ehe stürzen."

„Ei was!" versetzte Rushton, „Blanche ist eine Art Wesen wie Thomas Moore's schöne Nora Creena:

„Seltne Blicke, aber jeder,
Wie'n rascher Blitzstrahl, macht erstaunen!

„Jawohl!" sagte Lydiard, „das Blitzen, was ich sah, war ebenso zum Erstaunen, wie überraschend. In der vertraulichen Telegraphie besitze ich einige Erfahrung, allein das Signal, was ausgesteckt wurde, war für Sie nicht gerade schmeichelhaft, denn man schien sich über Sie lustig zu machen."

„Glauben Sie nicht zu fest daran," erwiederte Rushton, „auch ich habe jene telegraphischen Umtriebe bemerkt, und bin der Meinung, daß die schöne Wittwe viel weniger Aufmerksamkeit für diese Mittheilungen ihrer Schwester haben würde, wenn Sie Ihre Angelegenheit nach meiner Weise betrieben. Allein es ist Ihnen zur Gewohnheit geworden, sich täglich dort zu sehen; Sie genießen die Gesellschaft und Unterhaltung der reizenden Lady, und weil Sie von nichts angespornt werden zu handeln, zieht sich die Sache so hin. Nicht einmal ein Tropfen Eifersucht macht Ihren Nektarbecher aufbrausen!"

„Sie täuschen sich," antwortete Lydiard, „ich habe zwar davon noch nie etwas erwähnt, habe noch keiner Seele darüber eine Eröff-

nung gemacht, aber ich bin nichts weniger gewiß, daß an meinem Zaudern und meiner Muthlosigkeit die Eifersucht keinen Theil habe."

„Was Sie sagen! die Eifersucht!" antwortete überrascht Rushton, „und wäre Jemand Ursache, der im Hause eingeführt ist?"

„Ja," versetzte Sir Charles.

„Etwa Sir Baggs Waddilove?"

„O nein."

„Oberst Scramshaw?"

„Fällt mir nicht ein."

„Vielleicht der Graf?"

„Sie meinen Swagandstrabble — bewahre."

„Am Ende Lord Tom Towzle?" fuhr Rushton fort zu rathen.

„Es brennt!" sagte Sir Charles, „wie man beim Blindekuhspiele spricht; über Towzle gerade nicht, Frank, aber — wie gefällt Ihnen sein Freund?"

„Jener widerwärtige, gemeine Strick, jener Brag —" versetzte Rushton, „sein Krötenschlucker, sein Pudel?"

„Auf Ehre, derselbe," sagte Sir Charles.

„Sie sind des Teufels! — Das ist ja eine häßliche Geschichte."

„Jawohl," meinte Lydiard, „und ich gestehe, daß ich mich beinahe schäme, von solch einem Burschen beunruhigt zu werden. Gleichwohl scheint Mrs. Dallington ihn, trotz seiner Gemeinheit, seiner handgreiflichen Unwissenheit und grenzenlosen Impertinenz, so gut leiden zu können, daß ich, bei meiner Ehre! nicht umhin kann, mir deshalb Gedanken zu machen . . . Sie wissen, die Frauen sind wunderliche Geschöpfe und . . . . ."

„Sie haben mich überrascht, Lydiard, aber nicht gerade unangenehm," entgegnete Rushton, „ich hatte mir eingebildet — es bleibt natürlich unter uns, — daß Blanche so eine Art . . . nun . . . Sie verstehen mich wohl? . . . so eine Art Vorliebe für ihn hätte. Ich weiß nicht, wie es zugeht; jedenfalls suchen ihre Blicke dann und wann jenen Unhold."

„Was Tausend!" unterbrach Lydiard, „also noch einige ihrer seltnen, in Erstaunen setzenden Blicke?"

„Ich sehe nicht klar in der Sache," bemerkte Rushton; „vermuthlich macht ihnen seine Albernheit, der Unsinn, welchen er herausgibt, sein Dickthun und selbst seine Gemeinheit Spaß. Darüber aber dürften wir beide wohl unbekümmert seyn, daß Frauen, wie Ihre Wittwe und meine Blanche sind, jemals im Ernst ihre Blicke auf einen solchen Patron werfen könnten, den Niemand kennt, ausgenommen als Lord Tom Towzle's Schatten, zumal in einem Hause, wo der Zutritt für Lord Tom selber besondere Schwierigkeiten hat."

„Freilich, man sollte denken, es habe keine Noth," entgegnete Lydiard, „und dennoch — Sie werden gewiß zugeben, wie höchst widerwärtig es ist, daß wir Beide dasselbe wahrgenommen haben."

„Allerdings; was jedoch mich betrifft, so bin ich entschlossen, dem Dinge auf den Grund zu kommen. Blanche ist mir theurer, als mein Leben, wenn ich aber . . .

„Halt, halt!" fiel ihm der Baronet in's Wort, „wie steht es nun mit Ihrem Tadel meiner Zweifel? Sie haben mich vorhin wegen meiner Bedenken über eine der liebenswürdigsten Damen verhöhnt und sind so eben zu dem Entschlusse gekommen, etwas ergründen zu wollen, wobei es sich um die Aufrichtigkeit und Unbefangenheit einer der reinsten und zartesten Nora Creena's handelt, die jemals mit gesenkten Augenwimpern auf Erden einherging."

„Zum Henker mit dem Subject!" rief Rushton, „es ist zu lächerlich — auch kommt er gerade nicht oft hin. Wie dem aber auch sey, so kann er uns doch nützen. Das kleinste Rad in einem großen Werke hat das Seinige zum Gange des Ganzen zu thun. Jener Dummhut kann dazu beitragen, daß unsre Leidenschaften sich abgleichen und wir klarer sehen lernen. Er wird mich kühler und Sie wärmer machen, und wer weiß, ob sich nicht Alles zum Besten wendet."

„Ich weiß nicht," sagte Lydiard, „aber mir scheint die Sache klar zu seyn. Da wir trotz unseres liberalen Zeitalters mit der Reform

der Kirche noch nicht bis zur Gestattung der Bigamie vorgerückt sind, kann er am Ende doch bloß eine von beiden heirathen. Was mich nun betrifft, so bin ich überzeugt, daß in dem Falle, wo meiner Angebeteten Geschmack sie zur Erhörung der Zudringlichkeiten jenes kleinen Elendthieres vermögen könnte, sie auch nimmer im Stande wäre, mich zu lieben. Wird er also vorgezogen, so ist er auch seinem Triumphe angemessen."

„Da hinaus wollen Sie!" sagte Rushton, „das nenne ich Klugheit, Philosophie, Weisheit und ein Dutzend andere herrliche Sachen vereinigen. Für mein Theil aber betracht' ich die Affaire anders und sollte Blanche ihm ernstlich wohlwollen, so hat einen von uns beiden die Sonne zum letzten Male beschienen. Er soll mir wahrlich nicht herumlaufen und sich eines Glückes freuen, um das er mich gebracht hat."

„Wie ungerecht und unüberlegt!" versetzte Sir Charles; „schenkt Blanche ihm ihre Gunst, so beweißt das klärlich, daß sie ihn vorzieht, und warum sie unglücklich machen, indem Sie jenes Männchen umbringen? . . .

Ich kann nicht sagen, wie lange dies Zwiegespräch fortgesetzt wurde, aus welchem indeß soviel hervorgeht, daß der unvergleichliche Jack Brag, vermöge der etwas zweifelhaften Einführung seines Meisters Lord Tom Towzle, zum wenigsten in einem respektabeln und angenehmen Hause Fuß gefaßt hatte. Nachdem er's einmal dahin gebracht, stellte er sich so oft ein, als es irgend gehen wollte, und hatte zwei höchst respektablen Gentlemen von ganz entgegengesetztem Charakter und Neigungen, welche gleiche Zwecke auf verschiedene Weise verfolgten, Ursache zu großer Besorgniß gegeben. Denn es ist eine Sache der Unmöglichkeit, mit Charles Lydiard zu reden, die eigenthümlichen Beweggründe oder Umstände zu erforschen, von welchen ebensowohl Frauen von Stand und Talent, wie aus niedern Kreisen, sich gefangen nehmen lassen.

Zweites Kapitel.

Mr. John Brag war von seiner Mutter zum Rendezvous seiner Clique geeilt und mit ihnen in Masse aufgebrochen, um die Bahn zum Kirchthurmrennen abzustecken. Bei diesem Geschäft entwickelte er nach seiner Meinung die Umsicht des erfahrensten Generalquartiermeisters. Indessen begegnete ihm doch bei Untersuchung der Schwierigkeiten eines Sprunges über ein Hinderniß, welches er für wesentlich zum Erfolg des Rennens hielt, daß er sehr unerwarteter Weise vom Pferde stürzte. Er kam jedoch mit dem Genusse einigen Schmutzes und einigen Beulen weg, die man nicht sehen konnte und von denen er nichts sagte. Nach Beendigung des Geschäfts und aller auf die Lust des folgenden Tags bezüglichen Vorbereitungen ritt er in großer Hast zu einem kleinen, seitab gelegenen Wirthshause, das mit der Firma des „Herzogs von Marlborough" prangte Dort wollte er sich umkleiden und zu einem eiligen Besuch im väterlichen Laden stärken, welchen er seiner Mutter für den Nachmittag versprochen hatte.

Als ihn mehrere seiner Genossen über die Ursache fragten, welche ihn so hurtig entführe, gab er so dunkle Aufklärung darüber, daß er sich einbildete, seine Kumpane würden weit eher auf eine Verpflichtung gegen die erlauchten Nachkommen des Helden von Blenheim und Malplaquet, als auf das Wirthshaus schließen, über dessen Thür der gemalte Held hoch in den Lüften taumelte. „Alles grad' heraus und darum keine Feindschaft nicht" strich er also querfeldein nach der Schenke, wohin er mit der Landkutsche seinen Mantelsack geschickt, welcher die Kleider zu den Unternehmungen der zwei folgenden Tage enthielt — den Scharlachrock und die Weißcordnen zum Staat, und zum Rennen ein blaßroth seidenes Wams mit gelben Aufschlägen.

Beim Eintritt in das Zeichen des Herzogs von Marlborough fand er zu seiner Ueberraschung das einzige Zimmer besetzt. Ein erbarmungsloses Graupelwetter, von dem auch unser schöner Lichtzieher

mißhandelt worden war, hatte einen Fremden dort Schutz suchen machen, der jetzt vor dem Kaminfeuer saß — einem in England zu jeder Zeit und vornehmlich während des unsichern Wetters im Frühjahr sehr angenehmen Dinge — und in der tabackdurchräucherten, mit zahlreichen Abdrücken der Boden von Zinnkrügen, welche auf ihren Columnen geruht hatten, gestempelten Provinzialzeitung von vergangener Woche las.

„Was soll das heißen, Stubbs?" herrschte unser Held den Wirth an, welchem er als der flotteste Gentleman weit und breit bekannt war. „Was soll das heißen? Heut früh habe ich mein Essen hier bestellt (sein Essen beim Herzog von Marlborough), und finde das Zimmrr besetzt; — was soll das heißen?"

Die Bemühungen des Wirths, den aufbrausenden Unwillen Brag's durch allerhand geeignete Ausdrücke seines Bedauerns, verschiedentliche „Bitte um Vergebung" und „der Herr wird nicht lange verweilen" zu beschwichtigen, wurden von dem Insaßen selbst mit Erfolg unterstützt. Bei Wahrnehmung des erbosten Däumlings, dessen roth und weißes gemeines Gesicht von der innern Zornglut illuminirt ward, erhob er sich und sagte sehr freundlich, daß er befürchte, hier als Eindringling zu erscheinen, allein vom ungestümen Wetter hereingejagt worden sey. Er habe sich einen Imbiß bestellt, der hoffentlich nicht lange mehr sich erwarten lassen werde, und wenn es der Gentleman erlaube, würde es ihm große Freude machen, mit ihm zu theilen, was ihm vielleicht auch nicht unangenehm sey, da er ebenfalls durchnäßt und erkältet scheine.

„O," versetzte Brag, „ich bin nicht der Kunde danach, um viel Aufhebens wegen Kleinigkeiten zu machen. Wenn ich aber meine Pferde vorausschicke, sagen lasse, daß ich kommen und da speisen will, und nicht zum ersten Mal da bin, hab' ich solche Bedienung noch nicht erfahren. Bin Ihnen übrigens für Ihre Artigkeit sehr verbunden und stehe nicht im Mindesten an, Ihnen Gesellschaft zu leisten, versteht sich, wenn Jeder von uns gleichen Antheil an der Zeche trägt."

„Wie's Ihnen gefällig ist," entgegnete der Andere, in dessen Blicken ein lauerndes Lächeln sich spiegelte und der mit Behagen aus dem Wenigen, was er von seiner neuen und blasewedeligen Bekanntschaft gesehen, abgenommen hatte, daß eine temporäre gesellige Berührung wohl allerlei Ergötzliches herbeiführen werde.

„Ich will nur einmal hinauf gehen und mich häuten, wie ich's zu nennen pflege," sagte Brag, „unterdessen wird der Imbiß fertig seyn, Stubbs."

„In fünf Minuten, Sir."

„Wer ist der Kunde?" wollte Brag darauf wissen, als er mit dem Wirthe das Zimmer verlassen hatte.

„Kann's nicht sagen, Sir," sagte der Letztere, „er kam etwa vor einer halben Stunde mitten im Graupelwetter auf einem stattlichen Pferde an, das drüben im Stall steht und scharf dran gemußt zu haben scheint, ließ Feuer anmachen, bestellte zu essen und sagte, daß er ein paar Stunden bleiben wolle."

„Ohne Bedienten?" meinte Brag.

„Ohne."

„Und hat kein Gepäck."

„Keines."

„Scheint anständig," hob Brag wieder an, „keine verdächtige Suite? — gut gekleideter Mann auf stattlichem Pferde — he, merkt Ihr nichts? — Gradezu und grade durch und darum keine Feindschaft nicht! — aber, giebt's in unsern Tagen keine Highwaymen (berittene Straßenräuber) mehr?"

„Herr meines! — nein, Sir!" versetzte Stubbs, „dergleichen ist mir nicht entfernt eingefallen. Indessen hat er sich ihre zwei Jagdpferde besehen und den Burschen gefragt, wem sie gehören."

„Und der hat geantwortet?"

„Einem gewissen Squire Brag, einem Gentleman von London."

„Gut, sehr gut," sagte Brag, „ist nicht nöthig, Jedem die Wahrheit auf die Nase zu binden. Und hat er sie gelobt, he?"

„Das hat er," versetzte Stubbs, der Wirth.

„Darum keine Feindschaft nicht!" sagte Brag voller Freude, daß schon ohne sein Zuthun dem ihm bekannt gewordenen Unbekannten ein Begriff von seinen Ansprüchen und seinem Rechte, sich geltend zu machen, beigebracht worden wäre. „Ich will einen Blick auf seinen Klepper werfen, bevor ich wieder hinein komme, und dann wollen wir sehen."

Stubbs bückte sich in Ehrfurcht, und Brag ging, sich umzukleiden.

Während dieses große Werk vor sich ging, versah der allgeschäftige Wirth den bereits für seinen frühern Gast gedeckten Tisch mit einem zweiten Couvert, und der letztere benutzte diese Gelegenheit, um sich zu erkundigen, wen er in dem sonderbaren kleinen Gentleman mit grünem Reitrock und Weißcordnen wohl eigentlich vor sich habe. Der Wirth erzählte ihm gerade soviel, wie er wußte, von diesem wichtigen Gegenstande — daß es nämlich, wie er glaube, ein sehr reicher Gentleman aus der City wäre, der auf allen Jagden rings um die Hauptstadt bekannt sey, gewöhnlich seine Pferde bei ihm einstelle und Besitzer der beiden wäre, welche dem Herrn so gefallen hätten. Er sey etwas eigensinniger Natur und bewege sich in sehr vornehmen Kreisen — was denn der Fremde Alles mit vieler Genugthuung zu hören schien, — vermuthlich, wie Stubbs dachte, weil er sich beglückt und geehrt fühlte durch die Gegenwart und Gesellschaft einer so ausgezeichneten Person, wie Brag, und innerlich darüber frohlockte, einem so respektablen und angesehenen Gentleman gleich von Haus aus mit so viel Artigkeit und Aufmerksamkeit begegnet zu haben.

Der Wirth hatte seine verlangten Aufklärungen kaum beendigt, als der flunkernde Leichtfuß wieder zum Vorschein kam und dem Wirth zurief, indem er, die Hände reibend, den sandbestreuten Boden des kleinen Zimmers betrat:

„Halloh, Stubbs! munter, mein alter Junge; laß auftragen! Flink ist die Parole und hurtig fragt an. — Alles in Ordnung und darum keine Feindschaft nicht."

„Soll augenblicklich Alles bereit seyn," versetzte der Wirth, indem er hinausging.

„Sehen Sie," hob Brag an, „so spring ich mit der Art um, da wird nicht lang gefackelt. Sie haben hier gewiß am längsten auf's Essen gewartet; die Leute halten nichts auf Fremde — 's ist Alles Gewohnheit — kennen mich — wissen, daß ich über Lappalien den Mund nicht verziehe. Ich zahle baar und dinge nicht; auf die Weise halt ich Alle im Trab. — Kommen Sie heute aus der Stadt?"

„Nein," entgegnete der Unbekannte, „ich war über Land unterwegs, ritt weiter, als ich beabsichtigte, und gerieth in das Unwetter."

„Ah," bemerkte Brag, welcher in Bewegung zu setzen anfing, was er seine Kunst nannte, Jemand auszuholen, „Ihr Weg führt Sie nicht gerade hier vorüber?"

„Nein, ich habe blos einen Abstecher gemacht."

„Sich einmal in den Winkeln umgesehen, wie mein Freund Lord Tom Towzle zu sagen pflegt," fuhr Brag fort, während er sich in dem trüben Spiegel über dem Kamin beäugelte, den Halskragen zurecht zupfte und seine Locken kämmte, auf die er so stolz war, wie ein Pfauhahn auf seinen Schweif. „Bin schändlich schlecht gefahren heute — stürzte gerade über meines Kleppers Kopf weg, als ich meinem Freunde Lord Wagly die rechte Art zeigen wollte, wie man sich über einen Doppelzaun wegsetzt — ha, ha! War übrigens dem armen Dinge auch zuviel zugemuthet und ist mir schon recht geschehen. Haben ein schönes Thier unten im Stalle, Sir — schüren Sie doch aber auch das Feuer 'nmal an oder geben Sie mir die Zange her — 'n capitales Pferd, calculir' ich, mit den Yankees zu reden."

„O ja," entgegnete der Fremde, „ein hübsches und brauchbares Thier. Ich reite ziemlich scharf und bedarf etwas Dauerhaftes. Sie haben ein Paar ausgesuchte Thiere hier und ich versichere Ihnen, daß ich dieselben sehr bewundert habe."

„'s sind nette Dinger, bild' ich mir ein; hab' übrigens noch nicht zwei Pferde besessen, welche mir besser zugesagt hätten. Ich habe ihrer

— lassen Sie n'mal sehen — acht — nicht doch — neun, richtig neun — zum Ueberfluß; vier in Leicestershire, zwei hier und die andern in London. Gute Pflege ist meine erste Regel; Vergnügen bleibt am Ende Vergnügen und man muß willigen Thieren nicht zuviel zumuthen, selbst wenn man ihnen den Hals bricht. Drum halt' ich ihrer genug, damit sie nicht zu sehr dran müssen, denn — wie ich zu Towzle sagte, was hat man vom vielen Geld, wenn's nicht wandert durch die Welt? Zum Henker aber wäre der Wirth! läßt uns da im Anschlage sitzen und bringt keine Munition — will ihm doch ein Gedenkemein anstecken."

Damit riß Brag so heftig an der Klingel, daß sie in Begleitung einer Masse Kalk gerade in dem Augenblicke herabfiel, wo die Thür aufging und Stubbs mit einem Gericht Hammelschnitten, gefolgt von seiner Tochter Rachel, sich sehen ließ, welche eine Schüssel Kartoffeln und einen Teller mit zwei steingutnen Weinblättern trug, deren eines grüne Pfeffergurken und das andere eingemachte Wallnüsse enthielt.

Rachel war ein etwa siebzehnjähriges, artiges und schlankes Kind mit einem muntern, dunkeln Augenpaar. Man bemerkte leicht, daß Brag sie nicht zum ersten Male sah und daß sie etwas vom Einflusse ihrer Erscheinung wußte. Während der eifrige und arglose Stubbs die Schüsseln und Teller auf dem Tische ordnete und ihm die anmuthige Tochter die Zukost und den Salat mit einer Hand hinreichte, kniff unser geckenhafter Nimrod das Mädchen verstohlen in den Arm. Dem Fremden entging dieß nicht, allein er schien von dieser Vertraulichkeit durchaus nichts wahrzunehmen.

„Ein artiges Kind," begann Brag, nachdem Vater und Tochter sich entfernt hatten, „und schlau wie ein Kätzchen. Hol mich dieser und jener, aber wo man in dieser Welt hinkommt — 's ist doch immer dasselbe. Man braucht nur nach einem Mädchen oder auch nach Frauenzimmern von gesetzten Jahren hinzusehn, und hat sie am Finger. Ich weiß nicht, wie es zugeht oder was Sie davon glauben, aber bei Jutiper! (wie Brag statt Jupiter zu sagen liebte), 's ist schwer,

sich die Weiber vom Leibe zu halten. Es muß in manches Menschen Art so was anzügliches seyn — glauben Sie nicht? — weiß auf Ehre nicht, wie's zugeht."

„Ich bin nicht gewohnt, dergleichen Dinge in eine Brühe zu werfen," entgegnete der Unbekannte; „Frauen aber, welche der Mühe werth sind, lassen sich nicht so leicht erobern."

„Ah! Sie denken an Hochtrabende, an Blaustrümpfige, und was da daran- und darumhängt; nein, ich fasse das schöne Geschlecht collectiv auf, wie ich's nenne. Was trinken Sie, he? Ale, bei Jupiter! stecken Sie 'mal dort Ihren Kopf zur Thür hinaus und rufen Sie Stubbs; Sie haben's näher als ich. Wollte, daß die Klingel nicht zerrissen wäre. Rufen Sie — oder lassen Sie's — ich will selbst mit ihm sprechen."

Die Thorheit und Zungendrescherei des Zierbengels belustigte den Fremden ebenso sehr, als sie ihn überraschte. Er suchte, sobald Brag wieder Platz genommen, ihn auf das frühere Thema des Gesprächs zu bringen, was nicht schwer hielt. Seine Mittheilsamkeit wuchs zusehens mit jeder Minute des Alters ihrer Bekanntschaft, und namentlich fing er an von seinen eigenen Erfolgen im Don-Juanismus zu erzählen.

Durch von neuem eintretendes schlechtes Wetter wurde die Sitzung der beiden Herren sehr verlängert. Es regnete und hagelte wieder heftig durcheinander, und Brag, der Wein in solchen Wirthshäusern verschmähte, nahm sich vor, durch eine warme Mixtur der Kälte entgegen zu wirken. Der Unbekannte, welchen das Wetter ebenfalls zurückhielt, schien nicht übel geneigt, dem Beispiele seines Gesellschafters zu folgen. Die Stühle wurden daher zum Kamin gerückt, um mit Behaglichkeit zu erwarten, daß der Himmel ein freundlicheres Gesicht mache, worauf aber, da der Frühling sich mit seinem gewohnten Ungestüm angelassen, nicht in der Kürze zu rechnen war. „Ich habe gehört," äußerte einmal eine Lady von hohem Rang zu einem persischen Gesandten, welcher vor so langen Jahren in England war, daß ich

meiner schönen Gönnerinnen wegen nicht angeben will, vor wie vielen — „ich habe gehört, daß in Ihrem Vaterlande die Sonne angebetet wird: — „Ganz richtig," entgegnete der Gesandte, „und es würde auch hier geschehen, wenn man sie nur einmal zu sehen bekäme." — Auch an dem Tage von Brag's Abenteuer im Herzog von Marlborough war die Aussicht auf einen Blick von ihr sehr unsicher. Der Sturm machte die Fenster des bescheidenen Zimmers zittern, wo er mit dem Fremden verweilte, und er nahm sich vor, zu beweisen, daß seine Laune, so merkurialischer Natur sie war, doch nicht gerade vom Wetter abhänge.

„Ein wahres Glück, ein gutes Temperament," — hob er an, „ist mir all' eins — das Leben ist nicht lang genug um traurig zu seyn. Regen oder Sonnenschein, nichts hält mich auf, wohlgemuth umherzustreichen. Ja, wie ich vorhin sagte, wenn ich meine Erlebnisse niederschreiben wollte, — was ein Buch das werden würde! gedruckt könnte es wahrlich nicht werden — soviel liebe Geschöpfe zu compromittiren — ha?"

„Haben Sie auch in den höhern Kreisen, in denen Sie sich bewegen, wie Sie mir sagten, mit derselben Leichtigkeit Eroberungen gemacht?" fragte der Fremde.

„Ebenso," lachte Brag, und leerte gleichzeitig das erste Glas Punsch, „ist all' eins. Ich gebe zu, daß die aristokratischen Frauenzimmer genauer bewacht werden; die Blicke der Gesellschaft sind mehr auf sie gerichtet. Aber, glauben Sie mir, wenn sie sich sicher wissen, wenn man gedeckt ist, wie ich sage — alles heimlich und behaglich —, halt ich die Vornehmsten für weit munterer als das Mittelgut."

„Und lassen sich diese Frauenzimmer — nach ihrer Lesart — durch Persönlichkeit, Benehmen oder Talente leicht einnehmen?"

„Mit etwas von Allem," entgegnete Jack, und bearbeitete mit einer Hand seine Locken, während die andere den Hemdkragen zurecht zupfte. „Manieren sind die Hauptsache, das sind sie, Sir — fein seyn und gentil, aber nicht schüchtern — verstehn Sie? Da ist eine Lady

Fanny Smartly, die niedlichste Reiterin, die Sie sehn können; Donner — der sollten Sie mich einmal den Arm beim Aufsitzen geben sehn! Ihr Bruder reißt die Augen auf — der Groom schiebt sich als Jammerbild — und dann lächelt sie mir zu, als wenn sie sagen wollte: Sie sind ein gefährlicher Junge, Jack! Auf den Abend find' ich sie dann schmachtend und zimperlich, — Sie würden ihr nicht zutrauen, daß sie im Leben ein Pferd gesehen habe; — und dann lacht sie — und ich sehe sie an — und sie lacht wieder und Sie können nicht glauben, wie man dabei vorwärts kommt . . . aber darum keine Feindschaft nicht."

„Es ist mir, als hätt' ich Lady Fanny Smartly in London einmal reiten sehn," bemerkte der Unbekannte.

„Leicht möglich," sagte Jack, „aber dabei bekommt man nicht viel weg von ihr. Sodann ist Mrs. Dallington, auch eine von meinen Freundinnen — und ihre Schwester — wohnen dicht an Grosvenor-Square und ich bin fast täglich dort. Sind einander so gleich wie Tag und Nacht; die Eine, ganz Leben — Sie verstehn — glücklich, wer eine Wittwe ist. Darum keine Feindschaft nicht —. Die Andere, Miß Blanche Englefield, ist schüchtern, bescheiden, schweigsam, was man so sanft, zurückgezogen, sittig nennt."

„Eine schmelzende Schönheit," bemerkte der Unbekannte.

„Nicht schmelzend," versetzte Jack und wurde roth, — „nicht so 'was, sondern ängstlich, behutsam; — gegen mich aber hält sie nicht zurück. Tag für Tag seh ich dort ein Paar Leute den beiden Frauenzimmern Männchen vormachen, die sie für's Teufels Gewalt heirathen möchten. Unter solchen Umständen sollt' ich freilich meine Vortheile nicht benützen, wie ich Lord Tom schon gesagt habe — ja Lord Tom Towzle, einer meiner fidelen Kumpane. Auch möcht' ich's nicht thun, ist mir zuwider — bleibt aber immer hart, sich den Kapzaum anzulegen."

„Ist nicht Lord Tom Towzle ein Sohn des Herzogs von Ditchwater?"

„Freilich," versetzte Jack, „wie ich sehe, wissen Sie auch dem Namen nach 'was von den Leuten. Haben Sie Lord Tom einmal gesehn? Der Kürze wegen heiß ich ihn immer nur Tommy. 'Sist ein vortrefflicher Junge in seiner Art — in Geldangelegenheiten gerade nicht zu respektabel — darum keine Feindschaft nicht! — aber zu Landpartien ausnehmend gut."

„Kommen Sie viel mit seiner Tante, Lady Bloomville, zusammen?"

„O, mit der alten Unke, — das ist eine formelle Vogelscheuche, was die Leute eine respektable Person heißen. Sie hält ihm Strafpredigten, und er kann sie nicht ausstehen. Wir haben zuweilen unsern Hauptspaß mit ihr — wir nehmen sie vor und schrauben sie, wie er's nennt."

„Ich habe mir immer sagen lassen, sie wäre eine überaus achtbare und gut zu leidende Person. Vermuthlich haben Sie bei ihr nicht die Zuvorkommenheit gefunden, welche Ihren andern fashionabeln Bekanntschaften eigen zu seyn scheint?"

„Will Ihnen 'was sagen," versetzte Brag, und legte den Finger an die Nase, „wenn Sie in meinen Schuhen steckten, so würden Sie sich über Nichts groß wundern."

„Hat sie nicht einen Bruder?" meinte der Fremde.

„Wer — Lady Bloomville?" fragte Jack.

„Nun ja."

„Ja freilich, Lord Ilfracombe," erklärte Jack, — „ist auch ein wunderlicher Kauz."

„Sieht man ihn oft bei Lady Bloomville?"

„Oefter, als uns lieb ist. Er gehört zu den stillen Hunden, wie ich zu sagen pflege, — ist sonst ein guter Mann in seiner Art — schlicht und anspruchslos — keiner von denen, die ich Fettaugen nenne. — Nun brauch' ich aber frische Füllung von der Sorte, — stecken Sie 'n mal den Kopf zur Thür hinaus und rufen Sie den Aufwärter —

ja, woll'n Sie? — machen Sie sich nützlich — 's geht nichts über die Anstelligkeit und darum keine Feindschaft nicht!"

Der Fremde befolgte Brag's Verlangen und Rachel erschien. Jack bestellte frischen Punsch, und wie er vorher seine Anerkennung der Vorzüge des Mädchens ausgesprochen hatte, so bekräftigte er seine Worte nun so zu sagen handgreiflich und fuhr dann fort:

„Der alte Ilfracombe ist ein Querkopf, ein langweiliger Kunde — hat kein Sitzfleisch nach dem Essen. 'S ist ein Fehler — wie ich immer Lord Tom sage — der jungen Leute; da will Niemand von Conversation 'was wissen. — Die Ladies stehn vom Tisch auf und dann heißt's: wünscht Jemand noch Wein, oder soll der Kaffe kommen? und fort läuft man ihnen hinterdrein. Da ist keine Gelegenheit mehr zu vernünftigem Gespräch, wie's manche nennen, und Herzensergießungen oder Flaschenergießungen, nach meiner Lesart."

„Demnach wäre dieser Lord Ilfracombe was man einen ledernen Kerl heißt," äußerte der Unbekannte, „er sieht mir doch nicht gerade aus wie ein Spaßverderber."

„Meinen Sie?" sagte Jack, „haben ihn, vermuth' ich, nur zufällig gesehn, so bei einem öffentlichen Festmahle oder sonst, wo ein freundlich Gesicht herausgesteckt wird. Würden Sie ihn so genau kennen wie ich und Tom, Sie würden ihn für den langweiligsten Patron erklären, den die Erde getragen hat."

„Ist denn Lord Tom, wie Sie ihn nennen, nicht auch in eine der Ladies verliebt, von denen Sie sprachen?"

„Nicht die Probe," versetzte Jack, „Tommy und ich oder vielmehr — könnt ich sagen — ich und Tommy halten uns dabei nicht auf — machen's wie die Schmetterlinge, die Bienen — schwärmen und naschen, darum keine Feindschaft nicht. Nein, ich glaub es wäre Unrecht von uns, zu heirathen; allein ein Paar sehr respektable Leute zappeln . . Sie verstehn wohl?"

„Vollkommen," betheuerte der Fremde.

'S ist ein Jammer mit anzusehn," fuhr Brag fort, „na, Gott

stärke Sie — indessen — Holla! da kommt mein anderes Glas — hier her, Rachel, hier, nur da herum — fürchte Dich nicht, Kind, der Gentleman beißt nicht."

Rachel that, wie ihr geheißen wurde; in ihrem hübschen Gesicht war indeß, indem sie fortging, deutlich zu lesen, daß sie von Mr. Brag nicht ganz so viel hielt wie er selber.

„Ja sehn Sie," begann er vom Neuen, „wenn Sie so Gelegenheit hätten im Crême der Gesellschaft sich zu bewegen, wie ich, so würden Sie Bescheid wissen; aber wie gesagt: wenn man's nicht mit Augen sieht, kann's das Herz nicht glauben. . nicht wahr?"

„Ich bin überzeugt, Sie haben recht;" entgegnete der Fremde; „hat Lord Ilfracombe nicht auch einen Sohn?"

„Versteht sich, Lord Dawlish, auch eine schöne Couleur das; er hat eine Miß Linton geheirathet, die Tochter eines Landjunkers aus Mylords Nachbarschaft. Ich weiß die ganzen Verhältnisse aus Lord Tommy's Munde. Sie sieht aus wie eine Docke im Aussetzefenster eines Spielwaarenladens, — wachs- und glasäugig — aber, verstehn Sie? — hat Geld. Pappa verhandelte die Tochter um des Titels willen, und so machte sich die Sache. Gott steh' uns bei! sie leben wie Hund und Katze. Ich kann sie nicht ansehn — wie unausstehlich, nein. Mögen Sie nichts mehr von dem Gebräude?"

„Jetzt nicht;" sagte der Unbekannte, hinzufügend: „nimmt denn Lord Dawlish viel Theil an Ihren Fahrten?"

„Hm!" versetzte Jack, „bevor wir das Kapitel weiter verfolgen, dächt' ich, daß Sie mir erst sagten, warum Sie fragen. Es kommt mir ungeeignet vor, da ich mit den Leuten so auf vertrautem Fuße lebe, mich darüber auszulassen. Sie haben vielleicht ein Interesse, sich zu erkundigen, und werden mir's nicht übel nehmen, aber ich bilde mir ein, Sie sind Kaufmann und reisen für eigene Rechnung, und möchten gern auskundschaften, wer Credit verdient oder nicht? Es will sich aber doch nicht passen, daß ich meine Freunde da soll blosgeben —

alter Schlaukopf — he? gerade weg von der Leber und darum keine Feindschaft nicht — denken Sie nicht auch so?“

„Versteht sich; wußte ja nicht, daß Lord Dawlish zu Ihren Freunden gehörte.“

„Die ganze Clique,“ sagte Brag, und sah dazu recht listig aus, „und ich kann Ihnen sagen, sie wissen, daß ich Geld habe, na! — Alles in Liebe und Güte, und darum keine Feindschaft nicht.“

„Ja wohl; bin Ihnen übrigens sehr für Ihre Beweise von Zutrauen zu mir und die Rücksichten für jene dankbar, welche ihren Mittheilungen zur Richtschnur gedient haben. Der alte Ilfracombe aber, denk' ich, stellt seinen Mann?“

„Na“ — meinte Jack, „so so, — das heißt gehüpft wie gesprungen — viel Aufhebens — Sie verstehen! Alles nur Außenseite — plattirt, wie ich's nenne.“

Das Gespräch ward hier vom eintretenden Wirth unterbrochen, welcher meldete, daß Mr. Brags Groom so eben mit der Landkutsche von London angelangt wäre, die ihn abgesetzt hatte, wo der Weg zum Herzog von Marlboroug von der Landstraße abging. Brag befahl in hochtrabendem Tone und würdevoller Miene, daß er herein kommen solle, und der Bursche erschien alsbald, triefend von Nässe. „Nun, warum so spät?“ fragte sein Gebieter.

„Konnte ehr nich kommen, Sir,“ versetzte der Bursche.

„Nun, so laß Dir 'was zu essen geben und sieh nach den Pferden.“

„Ich habbe noch was von den Pferden zu bestellen, Sir, wenn's Ihnen recht wäre;“ sagte der Groom.

„Nun, Du kannst sagen, was es ist,“ versetzte Brag, „wirst Dich ja mal vor dem Herrn nicht fürchten.“

„Nö, Sir, förchte mich vor Niemand, aber ich weiß nich, ob ich auch sagen darf, was ich zu sagen habe.“

„Rede,“ rief Jack und schwenkte sein halbleeres Glas, „sag' an!“

„Mr. Figgs,“ meldete der Bursche hierauf, „wünscht zu wissen, ob Sie alle zwei Pferde noch länger hier behalten thun wollen, oder

ob Sie an einem genug haben. Er könnte eins oder auch beide gegen baare Bezahlung vermiethen, und wenn Sie alle zwei behielten, möchten Sie ihm das Geld mit der heutigen Post zuschicken."

„Ha, ha, ha!" stieß Brag heraus, der kreideweiß geworden war, dessen Locken sich zu strecken schienen, und der ganz das Aussehn eines ertappten Taschendiebs bekam, — „vortrefflich, unerhört schön! ha, ha, — meine eignen Pferde!"

„Nicht Ihre eigenen," fiel der Groom ein, „'s sind ja Dem seine Pferde, wie Sie wissen, Sir, und —"

„Halt's Maul!" unterbrach ihn Brag, „ich denke, daß ich wohl am besten wissen muß, wem die Pferde gehören; — geh jetzt und sieh nach den Thieren, ehe Du für Dich sorgst; — ich werde sogleich nachkommen."

Der jämmerliche Windbeutel hätte seinem Gesellschafter gegenüber vergehen mögen, den er, wie wir gesehn, für den Reisenden eines respektablen Handelshauses oder einen Kleinhändler hielt, der auf eigene Faust umherzog. Sorgfältig bewachte er nun die Blicke dieses Mannes, den er vorhin mit Geringschätzung behandelt hatte, um zu sehen, welchen Eindruck die Bloßgebung seiner Aufschneiderei hervorgebracht habe. Allein der Unbekannte war mit seinen eigenen Angelegenheiten zu sehr beschäftigt und verzog keine Miene, als sein trauriger Tischgenosse vom Diener des Pferdeverleihers blamirt wurde. Warum ihn eine solche Entwicklung nicht überraschte, wird sich vielleicht bald aufklären.

„Wie dumm solches Bedientenvolk ist," begann Brag, als er den Gebrauch der Zunge wieder erlangt hatte, und fischte nach einem Stückchen Citronenschale auf dem Boden seines Glases, von dem er dabei kein Auge verwandte.

Der Fremde verrieth mit keinem Worte und keinem Blicke, was seine Gedanken über solche Herren seyn möchten.

„Figgs ist auch nicht klug," meinte Brag, nachdem er etwas mehr Fassung gewonnen, „bin neugierig, was er eigentlich will."

Sein Gesellschafter hatte jedoch die Beschreibung von Brag's Marstall noch nicht vergessen, und keine Neigung, tiefer in die Geheimnisse desselben einzudringen. Er ließ daher die Sache auf sich beruhen, und Brag, um das ihn drückende Schweigen zu unterbrechen, aus dem er, wie Prahlhänse immer, auf die gelungene Täuschung des Andern schloß, fuhr fort:

„Ich vermuthe, man soll durch der Art Flausen zum Kauf verleitet werden. Uebrigens bilde ich mir ein, in London genugsam bekannt zu seyn, und wenn ich sonst ein Wort mit dem Stallmeister reden will, setzt keins von Figg's Pferden den Fuß in die königlichen Ställe; — dort hab' ich Einfluß."

Auch das ließ der Reisende auf sich beruhen, und leerte sein eines Glas von Stubbs Punsch, zu dem er sich als zu einem innerlichen Mittel wider die äußerliche Kälte entschlossen hatte. Offenbar war der Dickthuer durch die Dummheit s e i n e s Burschen, wie er ihn nannte, der aber gar nicht der Seinige war, — schwer blamirt. Allein so lieb es ihm seyn mußte, nähern Erkundigungen deshalb zu entgehen, war es ihm doch eher ärgerlich, wie angenehm, daß der Fremde überhaupt nicht so viel Interesse an ihm nahm, um Näheres wissen zu wollen.

„Das Wetter scheint sich nicht aufzuhellen," nahm endlich der Theilnahmlose das Wort, indem er an's Fenster trat: „ich weiß wirklich nicht, was unter diesen Umständen das Klügste ist."

„Meinestheils" sagte Brag, „pupp' ich mich über Nacht hier ein, wenn's nicht besser wird."

„Ich muß zur Essenszeit nach Hause," bemerkte der Andere.

„Ei," versetzte Brag, „dann war das hier nicht Ihr Mittagsmahl."

„Nein; zwar wird's der Sache nach dafür gelten müssen, aber nicht dem Namen. Ich habe noch über vier Stunden weit nach Hause. Im Nothfall wird ja wohl ein Wagen hier zu haben seyn?"

„Hier nicht," berichtete Brag, „ich muß immer dreiviertel Stun-

den weiter hinunter in den Georg schicken, wenn ich Pferde brauche. Das macht indessen nichts aus und ich will meinem Burschen sagen, daß er hinläuft, wenn Sie's haben wollen. — Gehen Sie nach der Stadt?"

„Nein," antwortete der Fremde, und fremd war er hier allerdings, „mein Weg führt abwärts von London."

„So," sagte Brag, der gern gewußt hätte, wo jener hin wolle, „ich werde mich wohl hier häuslich niederlassen, — Rachel, denk' ich, macht mir meinen Thee und ich werd' Alles höchst comfortable haben. Ich liebe, was die Franzosen das despipere in pocco nennen oder ungefähr so *, wie Lord Tommy sagt; — also bleib' ich. Ich habe nichts vor, kein Geschäft, keine Einladung, keine Pflicht, die ärmste Mrs. ausgenommen — ich habe sie Ihnen wohl schon genannt? — jawohl, — Mrs. Dallington und ihre Schwester Blanche. Die müssen warten, — kann ihretwegen nicht im Regen reiten."

In diesem Augenblicke fuhr ein ausgezeichnet schöner, von vier Braunen gezogener Reisewagen, einen Vorreiter voraus und zwei stattliche Bediente hintenauf, an der Thür des kleinen Wirthshauses vor. Die edeln Rosse schäumten und trieben ihr Spiel mit den Gebissen und die Reisenden im Wagen waren offenbar sehr aufgeräumt. Sie hielten nur an, um den Pferden, welche schon eine starke Tour gemacht zu haben schienen, die Mäuler auswischen zu lassen.

„Das ist nichts Kleines," sagte Brag, „was für 'n Gespann! — das nenn ich fahren — gradezu und gradedurch und darum keine Feindschaft nicht. Kommen Sie, wir wollen sie uns doch näher besehen."

Brag ging voraus und der Andere folgte, war aber kaum aus der Thür getreten, als ihn Aeußerungen der Freude und Ueberraschung aus dem Wagen begrüßten.

„Da finden wir Sie!" rief die jugendlichste Stimme der Reisenden, „was haben Sie denn hier gethan?"

„Was gethan?" versetzte der Unbekannte, „Ihr werdet doch nicht

* Er will mit Horaz dulce est desipere in loco sagen.

erwarten, daß man zu einem Bogenschießen* reiset, wenn's in Strömen regnet."

„Sie sind doch nicht naß geworden?" fragte besorglich eine andere Dame.

„Nicht im Geringsten," versetzte der Gefragte, „denn ich bin vorsorglich hier eingekehrt und habe in sehr angenehmer Gesellschaft gefrühstückt. Vielleicht gestattet Ihr mir aber die Frage, weshalb Ihr diesen Weg eingeschlagen habt?"

„Ich denke wohl, theilweise aus Irrthum," antwortete ein junger Mann, welcher des Unbekannten Sohn war. „Das Wetter war so ungünstig, daß die ganze Partie verunglückt ist und wir uns gratulirten, so gut es gehen wollte, davon zu kommen. Aber, Sie werden doch wohl mit einsteigen? es soll ein häßlicher Wind gehen."

„Ihr könnt Euch drauf verlassen, daß ich mich zu Euch setze, und sollt' ich Euch auch ein wenig zusammenpressen. — Harrison! bleib hier und bring' auf den Abend mein Pferd zu Haus, bezahl' auch meine Zeche — nimm dir Zeit mit dem Heimwege, denn ich bin herwärts scharf geritten."

Die Ladies schienen über den Zuwachs ihrer Reisegesellschaft hoch erfreut und einen Fuß auf dem Wagentritte, zog der Unbekannte den Hut und machte Brag eine tiefe Verbeugung. Dieser riß dir Augen weit auf und staunte und wunderte sich, wie Jemand, der jenen Kreisen angehörte, in die er — wie man sagt, — nur mitunter hineinroch, sich in einer kleinen Schenke hinsetzen, einen Imbiß zu sich nehmen und kein Wort von seinem Stande und seinen Connexionen verlauten lassen könne.

Der Wagen fuhr weiter und besprützte noch Brag's zarte Nase mit einem Schmutztropfen, der zurückgebliebene Diener aber ging, nachdem er sich den geckenhaften Waidmann angesehen, mit so würde-

* Das Schießen mit Bogen und Pfeilen gehört zu den fashionablen und beliebten Vergnügungen in England, an denen Herren und Damen Theil nehmen.

voller Haltung an ihm vorüber, wie sein Herr selber sie niemals angenommen hatte. Seine ausgezeichnet schönen Ledernen saßen so viel besser, als die Brag's, — obgleich sich dieser allemal einen Theil des Vormittags persönlich mit ihrer Ausstaffirung beschäftigte, wenn er deren trug, — daß der Erbärmliche sich nun vor dem Diener Dessen bückte, den er wegen seiner einfachen Kleidung und anspruchslosen Weise von Oben herab behandelt hatte.

„Hören Sie n'mal, Sir," redete er den nach dem Stalle gehenden Bedienten an, „darf ich fragen, wer der Gentleman war, welcher mit in den Wagen stieg und Sie zurückbleiben hieß?"

„Das war Mylord," versetzte Harrison; so hieß der Bediente.

„Und welcher Lord war es?" wollte Brag nun wissen.

„Kennen Sie Mylord nicht?" sagte jener; „dachte, den kennte Jedermann — Lord Ilfracombe. Im Wagen saß Milady, sein Sohn Lord Dawlish und Lady Dawlish, und Lady Bloomville."

„Das wäre! ich sah aber fünf. Wer war die junge Lady mit dem Schleyer?"

„Lady Fanny Smartly," versetzte Harrison und setzte seinen Weg fort.

Jack war wie vom Schlage gerührt. Es summte ihm vor den Ohren und seine Kniee zitterten. — Es war, als hätten sich alle seine intimen Freunde, die er freilich vorher nicht gesehen hatte, verschworen, um ihm die Geringschätzung des Hauptes der Familie zuzuwenden, das er in's Gesicht als Querkopf, langweiligen Kunden und ledernen Kerl bezeichnet hatte. Er würde kein Glied gerührt und den Ort, wo er stand und Alles mit sich im Kreise herumgehen sah, nicht verlassen haben, wäre nicht der Bursche von Figgs gekommen und in ihn gedrungen, sich wegen des Pferdes zu entschließen, das er da behalten wolle.

Jack, der auf Augenblicke zum Bewußtseyn seiner Thorheit gekommen war, ertheilte die verlangte Antwort und kehrte in's Zimmer zurück, wo er nach einiger Zeit die Fassung oder vielmehr die Stirn

zum Theil wieder gewann, die er gewöhnlich behauptete. Darauf bestellte er sich Thee, das Labsal der Gecken, welchen ihm nach Verlauf einer halben Stunde ein schmutziger, rothhaariger Bursche brachte, weil Rachel Stubbs zu ihrer Muhme gegangen war, um der Zudringlichkeiten des Gastes überhoben zu seyn.

Drittes Kapitel.

Brag erfreute sich nicht der angenehmsten Stimmung, als er dies erfuhr. Der Vorgang zwischen dem edlen Lord und ihm ward jedenfalls im Kreise des letztern besprochen und die Erzählung davon verbreitete sich unfehlbar niederwärts in die Sphäre, wo er sich bewegte, grade wie Moden allmählig von der Gräfin an die Köchin kommen, bis sie, denn Extreme berühren sich, in ihrer Allgemeinheit aufhören. Und dann — von der Aufwärterin eines kleinen Wirthshauses verschmäht, vermieden, abgetrumpft zu werden, die stolzer als ein Pfau seyn sollte, daß sie seine Aufmerksamkeit erregt habe: — wie gesagt, Jack war sehr übler Laune und grübelte über seine nächsten, nicht glänzenden Aussichten, bis er einschlief.

Ganz andre Dinge beschäftigten seine Mutter, die sich ihres Sohnes Rede zu Herzen genommen hatte. Sie fühlte, daß seine Anempfehlung einer zweiten Heirath, obgleich sie seit mehreren Jahren Witwe war, gar nicht ohne sey. Dazu kam, daß die Lebensweise, welche er eingeschlagen hatte, mochte sie nun zu einem Ziele führen, zu welchem sie wollte, vermuthlich am wenigsten einen emsigen Geschäftsmann aus ihm machen konnte und eine alleinstehende Frau bekanntlich im Handel und Wandel leicht betrogen wird.

'S ist wunderlich genug, daß bei Jemand eine ihm bisher fremde Idee, nachdem sie einmal Wurzel gefaßt, zur Richtschnur alles Thuns und Trachtens werden kann. Nicht im Traume war der Mrs. Brag eingefallen, sich wieder zu verheirathen, und es ist nur der Wahrheit

gemäß, zu bemerken, daß Keiner von ihren mittelalterlichen und heirathsfähigen Bekannten sie durch Wort oder That zur Erörterung der Frage bewog. Ihrem Sohne war es vorbehalten, die Lunte anzulegen, und von dem Augenblicke, wo sie gezündet hatte, wurde Mrs. Brag eine ganz andre Frau. Sie fing an, ungewöhnliche Sorgfalt auf ihren Anzug zu wenden, belockte ihr Antlitz und staffirte ihre Haube mit bunten Bändern aus. Wenn sie Stimmen im Laden vernahm, war sie gleich selbst bei der Hand, kurz — machte sich mehr heraus, als ihr seit vielen Jahren nicht eingefallen war. Zu einer Art von Entschluß in der Sache war sie jedoch erst an dem Morgen gekommen, wo diese Erzählung beginnt, obgleich ihr Johnny schon öfters dazu angeregt hatte. Anfangs wies sie aus Achtung gegen ihren verstorbenen Gatten den Gedanken zurück, später lieh sie ihm williger ihr Ohr, und in Folge des Zwiegesprächs an jenem Morgen nahm sie sich vor, ihrem Goldsöhnchen den Gefallen zu thun und sich's bequemer zu machen. Nun beschäftigte sie einzig und allein, wie das Ding anzufangen sey, denn, ihrer bis zuletzt sich geltend machenden Abneigung ungeachtet, war sie doch zu dem Schritte entschlossen, und wir kommen noch darauf zurück, wie sie dabei vorging.

Jack erwachte an dem zum Kirchthurmrennen bestimmten Morgen, nur wenig erquickt von der Art fieberhafter Nachtruhe, die er genossen hatte, wenn man es Genuß heißen kann. Er vermochte die Besorgniß vor den Folgen seiner selbst gegebenen Blöße nicht zu verbannen und ängstigte sich deshalb um so mehr, weil er eine Art Vorempfindung hatte, daß Jemand von der edlen Familie Ilfracombe, die offenbar in der Nähe irgendwo verweilte, sich einstellen dürfte, um mit anzusehen, was Wagehälse als eine Hauptlust betrachten. Wie nun, wenn vielleicht Lord Dawlish am Versammlungsorte erschiene, etwa in Begleitung der Lady Fanny Smartly oder des Earl selber? Alles, was er Tags vorher in's Blaue hinein geschwatzt hatte, würde ihm dann zu Haus und Hof kommen. Wenn er auch der Peitsche oder einer Auszeichnung durch Fußtritte als Vergeltung seiner gegebenen

Beschreibung des Vaters und der Familie entginge, würde doch selbst Lord Towzle, seine Hauptstütze, vermuthlich in die allgemeine Verwünschung des Anmaßlichen einstimmen. Letzteres schien ihm um so wahrscheinlicher, als Lord Towzle zu verschiedenen Malen Geld von ihm geliehen und er demselben kürzlich die unbegrenzte Verfügung über seine Kasse verweigert hatte, daher dieser vermuthlich nicht sehr betrübt seyn würde, eine Veranlassung zu finden, seine Verbindung mit Brag abzubrechen.

Inzwischen kam die Zeit heran und Brag gewann nach eingenommenem Frühstück wieder mehr Muth. Mit dem Vorsatze, der Sache die beste Seite abzugewinnen zu suchen, bestieg er das zurückbehaltene Pferd und machte sich auf den Weg, schaute sich aber sorgfältig nach allen Richtungen um, aus Besorgniß, seinem Gesellschafter von gestern zu begegnen. Indeß traf ihn dieß Mißgeschick nicht und bei der Ankunft in dem zum Sammelplatze bestimmten Gasthofe ward ihm von Lord Tom und der übrigen Gesellschaft ganz der gewöhnliche, fidele und lebhafte Empfang zu Theil. Das beruhigte ihn denn noch mehr und keine Stunde verging, so hatte er vergessen oder wenigstens sich vorgenommen, nicht daran zu denken, was zwischen ihm und dem edlen Lord vorgefallen war.

Das Kirchthurmrennen fand in beabsichtigter Art Statt und nach demselben lieferte Lord Tom unter Brag's Beihülfe einen Bericht darüber für die Londner Zeitungen, der ungefähr besagte:

„Das Unternehmen ward gestern zur vollständigen Genugthuung der zahlreich Anwesenden durchgeführt. Die Bahn war Tags vorher durch Lord Wagley, Lord Thomas Towzle und Mr. Brag abgesteckt worden, welche sachverständig eine schwierige Strecke auswählten, in der vier und dreißig Sprünge und drei Gewässer vorkamen, so daß sich Reiter und Pferde zu bewähren Gelegenheit fanden. Das Ziel war mit zwei Fahnen auf einem Felde bezeichnet, das Mr. Brag gehört, der auch den Schiedsrichter machte. Fünf Pferde begannen das Rennen —

Mr. Tagrag's „Washball“, geritten vom Eigenthümer.
Capitain Snobb's „Beggarboy“, vom Eigenthümer.
Sir Frederic Flapper's „Stumpy“, vom Mr. Martingale.
Mr. Smith's „Tommy“, vom Eigenthümer.
Oberst Ball's „Blunderbuss“, vom Mr. Flint.

Alle gingen im scharfen Schritte los; Tommy verweigerte den zweiten Satz, warf seinen Reiter vorn über den Kopf herunter, stürzte hinterrücks über den Damm und brach das Kreuz, so daß er nach wenig Minuten todt war. Auch Washball war bei dem Versuche unglücklich, über ein Gewässer zu setzen, das fünfzig Schritte weiter unten eine Furth hat, was sein Reiter nicht wußte. Das Thier fiel sich die Schulter aus und mußte gleich nach Beendigung des Rennens erschossen werden. Leider müssen wir hinzufügen, daß sein Reiter, Mr. Tagrag, unglücklich auf den Nacken stürzte, daß er am Rückgrat ernstlich Schaden gelitten hat und nun im „Vollmond“ zu Wigglesford hoffnungslos darnieder liegt.

„Abgesehen von diesen kleinen Unfällen, ward das Rennen von „Beggarboy“ und „Stumpy“ ehrlich bestanden, denn Blunderbuss war nach Zurücklegung der ersten drittehalb Meilen zu Schanden geritten und mitten in einem Sturzacker weder durch Sporen noch Peitsche vom Flecke zu bringen. Aber auch „Beggarboy“ und „Stumpy“ waren tüchtig mitgenommen und betraten, als sie das letzte Hinderniß erreichten, den Umkreis des Zieles fast in gleicher Linie. Stumpy taumelte aber in den Graben und Capitain Snobb führte seinen Beggarboy stattlich zwischen den Fahnen durch. Zu bedauern ist, daß Stumpy bei dem Falle stark beschädigt wurde, zumal er unter die besten Pferde in dieser Gegend gehört.

„Der Einsatz beim Rennen war zehn Sovereigns und zurückgelegt wurde es in unglaublich kurzer Zeit. Die zahlreiche Gesellschaft sammelte sich hoch erfreut über das erheiternde Vergnügen und begab sich nachher auf einen Plan hinter „dem Vollmond“, um den Ausgang des

großen Tauben-Wettschießens * zwischen Mr. Slack und Mr. Nibbs mit anzusehen, dessen Preis ein silberner Deckelkrug war. Schon der Name Nibbs erregte ungewöhnliches Interesse und es hatten sich daher eine Menge Liebhaber eingefunden. Die Bedingungen waren ein und zwanzig Vögel auf ein und zwanzig Yards (ungefähr 27 Berliner Ellen) Entfernung, die Wetten drei gegen eins, daß der Sieger neunzehn erlegen werde und fünf gegen vier auf Nibbs. Beide glaubten ihres Siegs gewiß zu seyn, aber nachdem jeder zwölf erlegt hatte, bekam Nibbs den Vorsprung und gewann endlich mit neunzehn gegen vierzehn. Er bekam folglich den Preis und strich auch die Drei-gegen-eins-Wetten ein. Es fanden noch mehr Wettschießen statt und ein hundert fünfzig Tauben wurden abgethan.

„Nichts ging über die Ergötzlichkeit der Scene. Das Wetter war ausnehmend heiter und ein Theil der Damen, welche das Rennen mit ihrer Anwesenheit beehrt hatten, sah sich auch das Schießen mit an. Ein altes Weib, das außerhalb der Schranken stand, bekam eine volle Schrotladung in's Gesicht, was ihr vermuthlich ein Auge wenigstens kosten wird, und ein Bauerjunge, welcher einfältiger Weise einen der jenseit der Grenze niedergefallenen Vögel zu erbeuten suchte, ward in Brust und Hals schwer verwundet. Der Wundarzt des Orts widmete ihm sofort die nöthige Behandlung und entfernte sechs und dreißig Schrotkörner aus verschiedenen Theilen seines Körpers, worauf er in einem bequemen Karren nach dem Grafschaftsspital gebracht wurde. Diese Unfälle, hoffen wir, sollen andern unvorsichtigen Individuen eine Warnung seyn.

„Zum Beschluß der Vergnügung ward eine vortreffliche kalte Collation im „Vollmonde" in Bunk's bestem Style servirt. Der Abend verstrich in der heitersten Geselligkeit und es wurden Vorbereitungen zur Wiederholung der ergötzlichen Unterhaltung am nächsten

* Die Tauben werden bei diesen englischen Schießvergnügen einzeln in einer bestimmten Entfernung von den Schützen freigelassen.

Donnerstag getroffen, wo man einer noch zahlreichern Gesellschaft entgegensieht."

Diese lebendige Schilderung figurirte, wie sich von selbst versteht, am folgenden Morgen in den vorzüglichsten Zeitungen. Mittelst einiger eingeschobener Worte war es Brag gelungen, sich den Besitz eines Feldes, und wie daraus zu folgern war, eines größern Gebietes in einer Gegend zuzuschreiben, wo nicht soviel sein gehörte, als ihn zum Herrn seines „kleinen Wohnsitzes in Surrey" machte. Indeß riß ihn drei Tage nachher ein Besuch aus seinen Himmeln, welchen er von dem wirklichen Eigenthümer des Grund und Bodens bekam, der ihm zu verstehen gab, daß er seinen Anwalt zur Verfolgung derjenigen beauftragt habe, welche ganz außer der Zeit und ohne Erlaubniß sein Feld bearbeitet hätten. Da nun aus den Zeitungen hervorgehe, daß Mr. Brag dabei an der Spitze gestanden habe, sey es dem Anwalte räthlich erschienen, sich zuvörderst an diesen zu halten.

Unter diesen Umständen war natürlich Mr. Brag's nächstes Ziel, dem Anwalt aus dem Wege zu gehen. Mit der Klugheit, welche man bei unbekleideten Thieren Instinkt nennt, in Fällen wie bei Jack aber höflicherweise als Verstand gelten läßt, verließ unser Held sein Hauptquartier im Herzoge, und kehrte mit der Landkutsche nach London zurück; denn Mr. Figgs zweite Botschaft hatte die sofortige Zurücksendung beider Pferde gefordert.

Brag kam beträchtlich niedergeschlagen in die Stadt zurück, und so viel Keckheit er auch im Ansprechen von gewöhnlicher Wichtigkeit und von Bekanntschaften besaß, verrieth doch keines Menschen Ansehen deutlicher die Aufregung von dem, was bei ihm die Stelle des Verstandes vertrat. Ein Schlag, wie er ihn noch durch die Ankündigung des Feldeigenthümers bekommen, indem er sich der von ihm zu fodernden Verantwortung nicht entziehen konnte, machte ihn vollends rathlos und wie man eine Hand umdreht, war der bewegliche, vorlaute, keckblickende Springinsfeld zu einem gedrückten, bleichen, betrübten — zu einem Jammerbilde geworden. In so muthloser Stim-

mung erreichte er London, ohne noch seinen Entschuß gefaßt zu haben, was er mit dem Nachmittag anfangen sollte.

Während sich Brag in diesem ungewissen Zustande befindet, wollen wie uns nach Denen umsehn, auf deren Geschick er fast ganz unbewußt einen sehr ungewöhnlichen Einfluß ausübte. Es war nämlich Sir Charles Lydiard, nachdem dessen empfindliche Seite einmal berührt worden und sein Argwohn durch Rushton's Bemerkungen über die Behandlung Brag's, abseiten der Mrs. Dallington, neue Nahrung empfangen hatte, unmöglich gewesen, die anfangs mit so viel Zögern aufgenommenen Eindrücke wieder zu verbannen. Wer nicht selbst eifersüchtig gewesen ist — und da es keine Liebe ohne Eifersucht giebt, wer wäre das nicht? — vermag die Mühe sich nicht vorzustellen, die der einmal mit dem Uebel, der Gelbsucht des Verstandes, Behaftete, sich ununterbrochen giebt, um dessen Heftigkeit aufrecht zu erhalten. Sir Charles hatte seit der bekannten Unterhaltung mit Rushton von Brag nichts wieder gehört und gesehn, und daher auch keine Gelegenheit gehabt, den bei jenem Zwiegespräch erwähnten Telegraphen zu beobachten. Allein in Betreff des Vorhergegangenen combinirte er sich tausenderlei Hirngespinnste, deren Erwägung sein Benehmen bei den nächsten Besuchen im Hause der Wittwe noch zurückhaltender und kälter machte.

Mrs. Dallington bemerkte dies scheinbare Sinken des Thermometers, und ohne den eigentlichen Grund davon zu erkennen, forderte sie doch Blanche „telegraphisch“ zur Mitbeobachtung desselben auf. Aber auch dieser Blick ward die Quelle neuer Besorgnisse und Zweifel, und der ehrenwerthe Baronet verbrachte vier traurige Stunden im Boudoir der Frau, welche er am höchsten in der Welt liebte, wenn er es nur selbst gewußt hätte, — sehnte sich innerlich von dannen, aber wagte sich nicht zu entfernen, um die Gelegenheit einer Aufklärung nicht einzubüßen. Sir Charles fühlte sich um so beklommener, weil der Gegenstand seiner Abneigung während seiner jüngsten Besuche nicht anwesend war und er um Alles gern die Ursache dieser un-

gewöhnlich langen Abwesenheit gewußt hätte, gleichwohl sich nicht zur geringsten Erkundigung deshalb entschließen konnte. Mrs. Dallington zeichnete übrigens von den andern männlichen Besuchern ihres Hauses Niemand aus, seit aber Rushton seine Beobachtungen mit Lydiard ausgetauscht hatte, glaubte er, daß Brag von beiden Ladys mit besonderer Aufmerksamkeit behandelt werde. Dessenungeachtet war er nicht im Stande, das Gespräch auf den Abwesenden zu bringen, und nach einem dritten qualvollen Morgenbesuch seit Brag's Verschwinden beurlaubte er sich, eines vorgegebenen Diners wegen, womit er eine Einladung zum Essen von Seiten der Ladys ablehnte, die ihn, hätte er seine Gefühle beherrschen können, überaus glücklich gemacht haben würde.

Auch Rushton war dort, brachte den Abend jedoch ebenfalls wo anders zu und wurde zufällig in Brag's Angelegenheit tiefer verwickelt, als sein kühler und berechnender Freund. Er begegnete nämlich in Grosvenorstreet Brag, welcher seiner Messingplatte einen Besuch machen und nach etwa eingelaufenen Briefen fragen wollte. Er kam geradeswegs vom Herzog von Marlborough und war an der Ecke einer Seitengasse verstohlen von der Landkutsche abgestiegen, auf der er wegen des ihm mit einer Klage bedrohenden Anwalds einen Platz im Innern genommen hatte. Mittels einer Reitgerte in der Hand und der Sporen an seinen Absätzen, gab sich der Windbeutel nun das Ansehen, als sey er auf einem seiner nicht vorhandenen, neun Pferde zur Stadt geritten.

Rushton bewillkommte ihn, und weil ihm daran gelegen war zu erfahren, ob er heute noch einen Besuch bei Mrs. Dallington machen wolle, begleitete er ihn die Straße hinunter.

„Eben angelangt?“ fragte Rushton.

„Die Minute komm' ich vom Sattel,“ versetzte Brag, „war eine capitale Lust; — nicht besser dagewesen! — Zwei Pferde sind auf dem Flecke todt geblieben und auch ein Mann, denk' ich; er ist jedoch sorgfältig aufgehoben worden und der Doctor hat ihn in den Klauen.“

„Viel Leute da?“ fragte Rushton.

„Die Menge,“ erzählte Brag, welcher nicht bei sich behalten konnte, was zwar die Wahrheit, indessen für ihn doch eigenthümlich bedenklich war; „ich bin jedoch nicht selbst in Wigglesford geblieben, sondern hatte mir in dem Gasthause Zimmer bestellt, wo meine Pferde standen. Hübsch ruhig da, ungenirt — gefällige Leute; guter Wirth; hübsche Tochter auch; — na, darum keine Feindschaft nicht!“

„Waren Sie allein?“

„Das nicht gerade; der alte Ilfracombe hat mit mir gegessen. Er wollte seiner Familie nach zu einem Bogenschießen! — das Wetter schlug um und da wurd' er mein Gast; — war nicht viel da — blos Suppe, Fisch, Cotelets und Kapaun. Die Andern kamen nach Tische, — Dawlisch und seine Frau und Lady Sara Smartly — blieben aber im Wagen sitzen. Da hab' ich ihnen denn den Alten aufgebündelt und mich zu meinem Claret gesetzt und den Abend auf meine Weise consumirt.“

„Werden Sie heute die Wittwe besuchen?“ hob Rushton an.

„Weiß noch nicht,“ antwortete Brag, „bin ziemlich müde und mehr als halb und halb versagt. Was macht Sir Charles? — ist das ein kalter Frosch nicht? — meinen Sie nicht auch?“

„Nun,“ versetzte Rushton, „das Geringste verstimmt ihn. Er ist der zartfühlendste Mann, welcher mir vorgekommen; ein Ausdruck, eine Miene berührt ihn auf eine Weise, von der man kaum einen Begriff hat.“

„Stolz, nicht wahr? zurückhaltend?“ sagte Brag.

„O nein; ich gebe zu, es ist eine gewisse Kälte in seinem Benehmen und wer ihn nicht kennt, mag sie auf Rechnung von Hochmuth schreiben. Allein es hängt damit so zusammen, daß wenn er heute noch so sehr erwärmt ist, darum morgen doch sein frostiges Wesen wiederkehrt und er von Neuem aufgethaut werden muß. Darum ist er auch nicht leicht zu durchschauen und seine scheinbare Kälte kommt von Mangel an Selbstvertrauen her.“

„O, Mangel an Selbstvertrauen, liegt's da?“ meinte Brag, „kann nicht behaupten, daß ich daran dachte. Ich hielt's für Stolz — mache mir übrigens daraus nicht das Mindeste, — darum keine Feindschaft nicht.“

Plötzlich kam Rushton auf den Einfall, — da Sir Charles sehr natürlich, obgleich ganz unerwartet, zum Gegenstand des Gesprächs geworden war, — daß die Gelegenheit günstig sey, die Ergründung der etwaigen Absichten seines geschwätzigen Bekannten zu versuchen und er hob daher an:

„Die Wahrheit zu sagen, Brag, halt ich Sie gerade nicht für unparteiisch in Betreff Sir Charles'. Auch ich kann mich über mancherlei Ansichten mit ihm nicht verständigen, Sie aber — Sie liegen viel weiter ab von ihm.“

„Das seh' ich nicht ein,“ erwiederte Brag; „mir ist Alles Eins, wie Sie wissen; ich scher' mich um Nichts, wie ich mit Lord Tom sage. Nehmen Sie mich wie ich bin, he — Alles gradezu und gradedurch, und darum keine Feindschaft nicht! Ich bin ganz Ihrer Meinung, hinsichtlich der Meinungsverschiedenheit mit ihm, aber ich begreife nicht, was dabei für eine Verschiedenheit zwischen uns heraus käme?“

„Darin gerade liegt's,“ sagte Rushton, „auf jener Meinungsverschiedenheit beruht die ganze Verschiedenheit.“

„Wie meinen Sie das?“ wollte Brag wissen.

„Er fürchtet Sie,“ versetzte Rushton.

„Fürchtet mich!“ wiederholte Brag und rückte den Halskragen höher, „das ist zu hübsch!“

„Sie sind viel zu aufmerksam gegen die Wittwe.“

„Ich?“

„Jawohl,“ betheuerte Rushton, „und was noch sogar wichtiger ist, er glaubt, sie sey viel zu artig gegen Sie.“

„Ernstlich“ entgegnete Brag voller Entzücken, „er fürchtet mich! — gehn Sie mir weg — das ist zu hübsch!“

„Nichts weniger als hübsch,“ sagte Rushton, „ich erzähle Ih-

nen wie es ist und will offen gegen Sie seyn: Sie machen mir grade ebensoviel Sorgen."

„Ihnen, Rushton?"

„Ja ja, und mehr als Sir Charles. Besinnen Sie sich einmal — bedenken Sie, wie Sie mit Blanche Englefield stehn. Die Schüchternheit und Zurückgezogenheit selbst mit Jedermann, ist sie in Ihrer Gesellschaft aufgeweckt und nimmt offenbares Interesse an Ihrer Unterhaltung."

„'S ist Ihr Ernst nicht, daß Sie sich meinetwegen auch Sorgen machen," entgegnete Brag, obgleich vollkommen überzeugt von der Aufrichtigkeit der Eröffnung, die im Grunde auch mehr wirkliche Besorgniß enthielt, als Rushton gutwillig zeigen wollte. „Ich habe zwar allerdings etwas an mir — weiß selbst nicht, worin's eigentlich liegt, — die Persönlichkeit kann's nicht seyn — im Benehmen vermuthlich. Bin allemal mit der Sprache bei der Hand. Die Zunge ist der Perpendikel im Kopfe eines flotten Jungen, — dazu ein wenig Neckerei und was daran und darum hängt — ein gut Theil Geklätsch — haben wir die ganze Geschichte."

„Offenbar," sagte Rushton.

„Die Frauenzimmer machen gern kleine Partien —" fuhr Brag fort, „Fêten, Wasserfahrten — Frühstückchen und dergleichen. O da werden sie guter Laune! — Dazu noch Champagner — und der Rückweg bei Mondschein, und Musik und sonst Allerhand."

„Von der Seite haben Sie ja noch nicht operirt," versetzte Rushton.

„Warte nur auf gut Wetter," entgegnete Brag, „ich will Ihnen zeigen, wie man was dergleichen anfängt, sobald der Sommer da ist, ha_ha! — und dann, mein' ich, soll Ihnen 's Herz weh thun."

„Sind Sie denn so ein Generalliebhaber, und ist Ihnen keine Eroberung genug?" sprach Rushton, „müssen Sie 's denn auf Beide absehn?"

„O, gehn Sie mir weg," meinte Brag und legte schmunzelnd

den Finger an die Nase, „Sie wollen mich hutzen — was fragen Die nach mir?"

„Das wird sich ausweisen," antwortete Rushton, „meine feste Meinung ist, daß Ihnen keine von Beiden ihre Hand verweigern würde, und überdieß bin ich der Ansicht, daß, wenn Sie keinerlei ernstliche Absichten hegen sollten, Sie Beiden durch Ihr Benehmen zu nahe treten."

„Bei Ihrem Leben!" sagte Brag, „ist das Ihr Ernst?"

„Vollkommen, übrigens bleibt die Sache ganz unter uns. Wozu Sie sich aber entscheiden, soviel nur will ich bemerken, daß die Wittwe die bei weitem lebendigere von Beiden und auch in den bessern Vermögensumständen ist. Werfen Sie daher Ihre Basiliskenblicke auf diese und lassen Sie mir die unbedeutende, schweigsame, seufzende Blanche. — Da sind wir an Ihrer Thür und Wohnung; Adieu denn! — thun Sie mir den Gefallen und überlegen Sie sich, was ich gesagt habe, und da Sie groß sind, seyn Sie auch barmherzig."

Damit verließ Rushton seinen Gefährten, der über das Vernommene völlig aus dem Häuschen war. Es bedurfte wenig, um ihn von seiner Gewalt über das zu überzeugen, was er das andere Geschlecht nannte, und er war zuverlässig sehr geneigt, über diesen Punkt mit Rushton Einer Meinung zu seyn. Nun aber entstand die Frage: für welchen Preis sollte er sich entscheiden? welchen der beiden Anbeter sollte er opfern? Lydiard war nach seiner Ueberzeugung viel zu kalt und sonderbar, um der Wittwe gefallen zu können, und Rushton zu heftig und eifersüchtig, um bei Blanche Glück zu machen. Die einmal ihm in den Kopf gesetzte Idee wirkte dort gerade wie die, welche er vor Kurzem über einen ähnlichen Gegenstand bei seiner Mutter angeregt hatte, und es drehte sich nun bei ihm blos noch um die Wahl.

Eine Seite der Angelegenheit blieb ihm freilich unbekannt. Von seiner Eitelkeit verblendet, merkte er nicht, daß Rushton mit dem Geständniß seiner eigenen Besorgnisse, die er wirklich nicht ganz ohne Grund hielt, und indem er ihn in seinen Ansprüchen ermuthigte, nur

darauf ausging, das Männchen ganz aus dem Felde zu schlagen. Denn obgleich es ihm gelungen war, Sir Charles besorgt zu machen, und dieser dasselbe Glück bei ihm gehabt, er übrigens aus Brag's Benehmen und Aeußerungen ersehn hatte, daß die Wittwe unter diesen beiden wenigstens dermalen der Gegenstand seiner Bewunderung sey, fühlte er doch mit großer Befriedigung, daß er in derselben Stunde, wo er mit einer förmlichen Erklärung herausrücke, seinen Laufpaß bekommen werde. Ohne selbst in den Vordergrund zu treten, würde er auf diese Weise von allem weiteren, aus dem Umgange der Damen mit Brag hervorgehenden Argwohn befreit, dessen Beseitigung aber in der That die Sache Lydiard's und der Wittwe gewesen seyn.

Brag sollte indeß von noch einer kleinen Angelegenheit in Anspruch genommen werden, welche der unmittelbaren Ausführung seiner Absichten hinderlich zu werden versprach. Er war nach seinem kleinen Wohnsitze in Surrey gegangen, um sich mit gewissen Dingen zu befassen, die von wesentlichem Einfluß auf Anschaffung der Mittel zur Betreibung der Sache waren. Nachher gedachte er, sobald es dunkel genug dazu seyn würde, seine Mutter zu besuchen, welche sich weislich des Geschäfts annahm, soweit ihre Mittel reichten, um ein Paar Comptoir- und Ladendiener zu beaufsichtigen, die es sich unbezweifelt angelegen seyn ließen, der verlassenen Frau tagtäglich „etwas anzuhängen," wie sie selbst es nannte und sehr fürchtete, und was nichts anderes hieß, wie sie betrügen, wo sie konnten.

Bevor der Gesichtskreis unserer Erzählung noch mehr Ausdehnung gewinnt, wird die Mittheilung nöthig, daß Mrs. Brag eine Tochter hatte, welche Johns Schwester war, allein ihres Vaters Gunst nie besaß. Es hieß, sie sey von böser Gemüthsart, doch wollten Manche wissen, es habe eine andere Bewandtniß mit ihr; jedenfalls war sie im Elternhause nicht zu Hause. Sie genoß eine Art halbschüriger Erziehung in einer vorstädtischen Kostschule, wo sie Astronomie, Mathematik, Nähen, Sticken, Stricken, Geographie, Tanzen, Zeichnen, Geometrie, Blumenmalen, Botanik, Singen, Geologie, Naturkunde,

Klöppeln, Italienisch, Französisch, Spanisch, Deutsch, die Harfe, Guitarre, Fortepiano, Tambourin und Triangel, und noch eine ganze Menge andere Weisheit und Fertigkeiten, lernte, die auf dem beschränkten Raum einer Ankündigung keinen Platz hatten, und heirathete jung, geschwind und im Stillen, einen Gentleman von der Armee, Namens Brown. Später führte ihn seine Dienstpflicht nach Indien, wo er schon mehrere Jahre mit seinem Regimente stand. Selten nur gedachte Jack dieses Schwagers oder seiner Schwester, und nannte jenen dann immer nur „den Major.“ Einiges Mißbehagen, was der Vater bei Gelegenheit jener Heirath hatte bemerken lassen, war von der zärtlichen Mutter und ihrem Sohne in ehrbare Vergessenheit begraben worden. Was letztern auch immer dazu bewogen haben mochte, so wirkte jedenfalls wesentlich auch der Wunsch mit, überhaupt von der Sache zu schweigen.

Ein Wesen gab es indeß, für das er in jüngern Tagen und bevor ihn die Affenliebe seines Vaters verdorben hatte, ein so tiefes Interesse hegte, als ein Gemüth seiner Art vermochte. Es war das Niemand anders, als des Majors Schwester, Miß Brown und Anna mit ihrem Taufnamen geheißen, aus dem aber ein familiäres Nannerl gemacht worden war. Sehr romantisch klingt das eben nicht als Name, indessen, was bedeutet ein Name?

Als Brag mit ihr bekannt wurde, war sie ein hübsches Kind von achtzehn Jahren, schön wie die Lilie und frisch wie die Rose. Ihre Mutter war niedern Standes, eine Nähterin, und die Tochter ihre Gehülfin. Und damit wir uns von Brag nicht anführen lassen, möchte hier die Bemerkung am Orte seyn, daß der kriegerische Gentleman, welcher die Ehre hatte, Käthen ohne des Vaters Einwilligung zum Altare Hymens zu führen, den Majorsrang nur von seinem Herrn Schwager bekam. Dieser hielt sich dazu vielleicht um so mehr berechtigt, als eine Abkürzung seines wahren Titels Sergeant-major zum Grunde lag. Diese Halbirung kam jedoch sehr zeitig durch Brag auf, und nicht ohne völlige Beistimmung seines Vaters, welcher nie mit

ruhigem Blute an Käthens Schlechtigkeit hinsichtlich des Eingehens einer solchen Ehe zu denken vermochte.

Nach des Vaters Tode ward Jack ein so feiner Mann, daß er weder auf Nannerl Brown, noch auf die Versprechungen im Geringsten mehr achtete, welche er so ernstlich ertheilt hatte. Stelle sich daher Einer die Ueberraschung und den Unmuth vor, welche den eitlen Thoren erfaßten, als ihm nach den gewöhnlichen Begrüßungen wegen seiner Erscheinung im Vaterhause, durch seine Mutter ein Brief von seiner Aufgeopferten eingehändigt wurde. Den Ausdruck der Züge und die Empfindungen Brag's beim Empfang des Schreibens der ihm einst theuren Anna — von dessen eigenthümlichem Inhalte Mrs. Brag nichts wußte, sondern glaubte, er beziehe sich auf ihre Tochter, der ihr mütterliches Herz vergeben hatte, — zu beschreiben, ist nicht möglich. Von der Frage über die Verdrängung Sir Charles Lydiard's aus der Gunst der Mrs. Dallington sich zu einem Briefe von Nannerl Brown herabzustimmen, ging in's aschgraue. Jack erbleichte, wurde dann roth, zuckte mit den Lippen und machte Glotzaugen, und schob endlich den Brief uneröffnet und ohne ein Wort zu sagen in die Tasche. Da mag er denn auch bleiben, bis wir im neuen Kapitel dazu kommen, ihn zu lesen.

Viertes Kapitel.

Das Schreiben, welches Brag nach hastiger Betrachtung der Aufschrift unsichtbar gemacht hatte, enthielt Folgendes:

Walworth, Dienstag.

„Lieber John, hoffentlich wirst Du nicht böse darüber seyn, daß ich heute an Dich schreibe. Du erinnerst Dich wohl, was für ein Tag es ist? Ich bilde mir ein, daß ich Dir nicht erst zu bemerken brauche, es sey Deiner armen Anna Geburtstag. Ein drei, vier Jahre nach Katharina's Heirath mit Georg (Brown) und ihrer Abreise nach Indien, pflegtest Du mir an diesem Tage zu schreiben; nachher unter-

ließest Du's, und ich würde vielleicht jetzt nicht zudringlich geworden seyn, wenn dieser Tag nur sonst ebenso heiter und erfreulich gewesen wäre, wie vordem. Ja, lieber John, getäuschte Hoffnung macht das Herz krank; hab' ich auch nun gelernt, aller Aussicht auf die Erfüllung der mir vor Deines Vaters Tod von Dir gemachten Versprechungen zu entsagen, so habe ich doch meine Zuneigung zu Dir noch nicht vergessen, gedenke Dir aber auch Deine Vergeßlichkeit nicht zum Vorwurf zu machen.

„Als wir noch viel zusammen kamen, und Du vorgabst, mit Niemand anders glücklich seyn zu können, und mir von der Furcht vor Deines Vaters Zorn erzähltest, welchen er allerdings die arme Katharine wegen ihrer Heirath mit Georg fühlen ließ, machtest Du mich glauben, die Gesinnung des alten Herrn sey unserer Vereinigung allein im Wege. So lebt' ich denn hin, nicht etwa auf seinen Tod hoffend, denn so schlecht konnt ich nicht seyn — aber in der Ueberzeugung, wenn ihn dereinst die Vorsehung abrufen sollte, würdest Du Dein Versprechen einlösen. Er starb, allein Du kamst nicht zu mir und schriebst mir nicht. Tag für Tag war ich auf der Lauer, horchte auf jedes Klopfen an der Thür und bildete mir ein, Du wärst es; wenn ich den Briefträger auf unsere Wohnung zukommen sah, klopfte mir das Herz, denn ich erwartete, er bringe einen Brief von Dir.

„Es verging so ein Jahr und dann, wie Du weißt, schrieb ich an Dich, hauptsächlich, weil wir Nachricht von Georg und Deiner Schwester erhalten hatten und diese Dir mitzutheilen wünschte, was sich nicht gut anders thun ließ, als daß ich Dich selbst belästigte. Du beantwortetest zwar den Brief, aber kamst nicht selber, und in Deinem Schreiben war kein freundlich Wort und keine Beziehung auf frühere, vergangene Zeiten enthalten. Gleichwohl beklagt' ich mich nicht. Ich hörte von Deinem Leben in lustiger Gesellschaft, und seufzte bei dem Gedanken, wie weit wir getrennt wären, und rief vielleicht Deinen Namen. Allein Du warst glücklich und befandest Dich wohl in der Welt, und ich konnte nur mich selbst tadeln, mir als junges Mädchen

thörichterweise eingebildet zu haben, Du hieltest so viel auf mich, um mich zu heirathen.

„Vor nunmehro sechs Jahren und zwei Monat sahen wir uns zum Erstenmale, und Gott weiß, ungeachtet ich seitdem Sorge und Trübsal genug ausgestanden, kommt mir's doch vor, als sey es gestern gewesen. Um Deiner Schwester Katharine, meiner guten Freundin, gefällig zu seyn, begleitete ich sie, wenn sie mit Georg zusammen kam. Ich sah kein Fehl in diesem Verhältnisse. Von meinem Bruder hielt ich nur Gutes; ich kannt' ihn als gut und wohlwollend, und seine Offiziere ertheilten seiner Ausdauer, Thätigkeit, Ehrliebe und Unbescholtenheit das beste Zeugniß. Beide liebten einander. Vielleicht hätt' ich wissen sollen, daß er, wie man sagt, keine passende Partie für Katharine war; allein siebzehnjährige Mädchen pflegen, besonders in solchen Angelegenheiten, nicht immer viel zu überlegen. Ich würde ihr dann gewiß nicht zu einem Schritte behülflich gewesen seyn, der ihre Eltern so sehr erzürnte.

„Dieselbe Kurzsichtigkeit in meinen eigenen Angelegenheiten ließ mich auf Deine Geständnisse hören. Ich schäme mich gar nicht, einzugestehn, daß ich Dich innig liebte und daß, Du wirst es vermuthlich nicht glauben, — die Eindrücke von damals noch ihre ganze Lebhaftigkeit besitzen. Drei Jahre und länger hab' ich Dich nun nicht bei uns gesehen; — vielleicht war es so am besten. Vor vier Monat ungefähr erblickt ich Dich einmal mit einem Herrn zu Pferde. Ich glaubte, Du habest mich bemerkt, bin aber überzeugt, daß ich mich irrte.

„Was ich da schreibe, geht mir durch die Seele. Mein Loos ist gefallen, und nimmer soll ein Laut von mir wegen meiner Dich behelligen. Ich war die Thörin und will dafür allein büßen. Allein es gibt noch ein anderes Wesen, dem ich — kaum vermag meine Hand die Feder zu dieser Eröffnung zu führen, — dem ich durch die engsten Bande der Natur und die Gebote Gottes verpflichtet bin. Einen Fremden könnt' ich nicht ansprechen, — das Herz würde mit bersten, ehe

ich das Geständniß meines Jammers herausbrächte. Dir aber, John, vermag' ich's zu sagen. Meine arme Mutter ist, wie ich besorge, dem Tode nahe. Seit mehreren Tagen hat sie das Bett hüten müssen und zu ihrem Beistande ist Niemand da, als ich. Ihre Krankheit verhinderte sie, zu arbeiten, und ich selber habe ihrer unausgesetzten Pflege wegen auch nichts thun können Zürne mir nicht, John; was ich bitte, ist nicht für mich selbst; sie soll Dich für Deine Güte segnen und für den kleinsten Beistand dankbar seyn, welchen Du ihr gewährst. Erholt sie sich wieder, so wollen wir uns Beide bemühen, Dir Alles wieder zu erstatten.

„Forderteſt Du einen Beweis von meiner unwandelbaren Achtung, so könnte Dir ihn dieses Gesuch geben. Wie schon gesagt: Zeit und Ueberlegung haben mich die Thorheit erkennen gelehrt, in Dir je mehr als einen Freund gesehen zu haben — und als ein werther Freund bitt' ich um Deine Güte für die beste der Mütter. Ich habe diesem Briefe meine Adresse beigefügt; es ist dieselbe, welche mein letzter auch enthielt, den Du aber vielleicht wirst vernichtet haben."

„Von Georg sind uns seit länger als zwei Jahren keine Nachrichten zugekommen, was meine arme Mutter sehr betrübt. Indeß haben wir gehört, daß sein Regiment in der Rückkehr begriffen ist. Du würdest das jeden Augenblick genau erfahren können, da Du mit so vielen Leuten verkehrst. Kümmerte Dich auch Georg nicht, so müßte Dir doch an Auskunft über Katharinen gelegen seyn, an welcher Du so sehr hingst und die nicht weniger auf Dich hielt.

„Nun will ich aber Dich nicht weiter langweilen. Melde mir nur durch eine Zeile den Empfang dieses; ich zähle die Minuten bis zu Deiner Antwort, die mir beweisen soll, daß Du mir nicht zürnst. Gott schütze Dich, John — lieber John! halte Dich der aufrichtigen Freundschaft versichert Deiner

Anna Brown."

„N. S. Am Siegel wirst Du wahrnehmen, wie Dein Geschenk mir werth war und wie werth ich es gehalten habe."

Das war der Brief, welchen Mr. Brag in Gegenwart seiner Mutter in die Tasche steckte und fünf Minuten nachher hurtig wieder hervorzog und ungelesen und uneröffnet in's Kaminfeuer warf. John — wie er von Anna genannt wurde, — erkannte die Handschrift und glaubte mit seiner gemeinen Schlauheit den Inhalt des Briefes eines von ihm hintergangenen Frauenzimmers errathen zu können, das im Bewußtseyn ihrer makellos gebliebenen Tugend und im Glauben an Gott seinen Trost finden mußte. Die anmuthige, bescheidene Anna war aber noch immer das harmlos-holde Wesen, als welches er sie hatte kennen lernen. Ihre Bildung stand wohl manchem andern nach und dasselbe galt von ihren Talenten; allein sie war ein Weib, und Innigkeit, Pflichtgefühl, Hingebung, Uneigennützigkeit waren mit ihrem Charakter verschmolzen.

Mr. Brag würde sie zwar muthmaßlich anders geschildert haben, wenn er sich überhaupt erlaubt hätte, von ihr zu sprechen, und vermuthlich sich das Ansehen gegeben haben, als beklage er „die arme Creatur", während er sie wegen ihrer Leichtgläubigkeit und Zärtlichkeit auslachte. Mr. John Brag war ein großer Schwätzer, und Jedermann weiß, was das sagen will. Natur und Umfang seiner Achtung und Gefühle für die Geliebte einer frühern Zeit kann leicht danach geschätzt werden, wie er mit ihrem Briefe verfuhr. Er sah das Papier vom Feuer verzehren und verließ dann das Zimmer, vollkommen zufrieden mit seiner Festigkeit und Philosophie, indem er mit Lord Monteagle's anonymen Freunde zu denken schien, daß die Gefahr vorüber sey, „sobald er den Brief verbrannt hatte."

Einen schweren Kampf hatte der armen Anna die Abfassung dieses Briefes an Jemand gekostet, an dessen innere Zuneigung sie noch glaubte, obgleich ihn Rücksichten abhielten, sie zu seiner Frau zu nehmen, welche sein verstorbener Vater ihm zuerst eingeschärft, und soweit sie wußte, die denselben überlebende Mutter in gutem Andenken erhalten hatte. Nachdem das Schreiben abgeschickt worden, bildete es vom Morgen bis Abend den Gegenstand ihrer Betrachtungen. Hatte sie

unrecht daran gethan — würde John deshalb übel von ihr denken oder sie für begehrlich halten — würde er's vielleicht hinnehmen, wie sie hoffte und wohl gar selbst die gebetene Unterstützung für ihre Mutter überbringen — würde er etwas darauf geben, es an dem Tage noch zu thun, wo er das Gesuch erhielt und welcher derselbe war, an welchem er ihr vor Jahren den Siegelring gegeben hatte, mit dem sie den Brief verschlossen — würde endlich . . . ?

Doch eitel waren ja ihre Hoffnungen und grundlos ihre Besorgnisse; ein roher Streich hatte alle Bande zwischen ihnen für immer getrennt. Während sich die arme, ängstliche Anna mit dergleichen Gedanken trug, saß Mr. John Brag in der Schiffstaverne zu Greenwich mit einer Gesellschaft ungemein flotter Jungen bei Tische und ließ sich's wohl seyn. Tag auf Tag verging, und wie der Leser sich leicht vorstellen wird, blieb Anna's Schreiben ohne Folgen. Sie dachte sich jedoch, dies sey die Wirkung irgend eines Unfalles, von welchem Jack betroffen worden, und das steigerte noch ihre sonstigen Bekümmernisse. Inzwischen nahm die Krankheit ihrer Mutter zu, und obgleich fast an den nothwendigsten Bedürfnissen Mangel war, sah sich Anna genöthigt, um jeden Preis ärztliche Hülfe zu suchen.

Das war denn abermals eine schwere, eine delicate Angelegenheit; allein die kindliche Pflicht gebot, und wer möchte zweifeln, daß von dem gesunden Urtheile dieses Mädchens von dermalen niedrigem Stande nicht bald ein Entschluß deshalb gefaßt worden wäre. Von dermalen niedrigem Stande hab' ich mit Absicht gesagt, denn so beschränkt die Lage der Mutter und ihrer beiden Kinder war und gewesen war, hatten sie doch früher andere Aussichten. Anna's Vater war der Sohn eines Kaufmanns in Bristol und erbte ein ansehnliches, älterliches Vermögen. Nachdem er frühzeitig geheirathet, verließ er, dem Rathe seiner Freunde zuwider, seine Vaterstadt, und zog nach London, wo er sich in neue Unternehmungen einließ. Wer aber der herrlichen Aussichten und Prospecte des Jahres 1825 sich erinnert und vielleicht noch an den Folgen ihrer plötzlichen und umfänglichen

Vernichtung zu tragen hat, kann die rasche Beendigung von Mr. Brown's kaufmännischer Laufbahn im Voraus sich klar machen. Einige Jahre machte er in London ein hübsches Haus; seine Tafel war seinen zahlreichen kaufmännischen Freunden offen, und was Mr. Brown in dieser Zeit fein nannte, war das Beste, was er that das Klügste. Während dieses Zeitraums seiner Blüthe tobte der Krieg, welchen der Sieg bei Waterloo beendigte; alle fremden Häfen waren gesperrt und der Markt gegen die Einfuhr eines allgemein begehrten Artikels geschützt, von welchem er eine beträchtliche Quantität besaß. Da bekam er den artigen und gemeinnützigen Gedanken, diesen begehrten Artikel um jeden Preis aufzukaufen. Gesagt, gethan; — war er auch als ein junger Anfänger in London noch nicht sehr bekannt, so hatte er doch Agenten im ganzen Königreiche, welche immerfort kauften und kauften, bis Lagerhaus auf Lagerhaus gefüllt und er beinahe alleiniger Besitzer im Lande war. Nachdem er auf diese Art sein Vermögen längst auf diese einzige Unternehmung gesetzt, nahm er sich vor, den Markt von seinem Wink abhängig zu machen. Der Preis stieg und er hielt seine Waare; er stieg noch mehr und er ward ungewiß, ob er ihn hoch genug hinaufgeschraubt habe, um seine Absicht zu erreichen und ein Millionair zu werden. Da wurden eines Tages plötzlich und unerwartet die lange gesperrten Häfen durch einen Geheimerathsbefehl geöffnet und die nächste Woche war Mr. Brown unabänderlich bankrott und ruinirt. Seine Verbindlichkeiten waren im Verfolg seiner unseligen Speculation zu ungeheurem Belang angewachsen und einen solchen Schlag zu ertragen, war für ein Gemüth seiner Art zu viel. Mitten in der Unruhe, Reue und Verzweiflung, welche ihn erschütterten, setzte er seinen übrigen Thorheiten durch Selbstmord die Krone auf.

Nach diesem Unglücke fand sich, daß für die Wittwe und beiden Kinder auf keine Art gesorgt sey. Seine wenig zahlreichen Verwandten in Bristol, welche über sein Verlassen der Vaterstadt höchst unwillig waren, bewiesen durchaus keine Neigung, der Hinterlassenen

sich anzunehmen. Sie gaben noch dazu, um desto geeigneter ihre Beutel zu sichern, ungerechter Weise der Wittwe Schuld, die Hauptveranlassung gewesen zu seyn, daß er auf so großem Fuße angefangen habe zu leben, wozu er die Mittel durch außerordentliche Unternehmungen herbeizuschaffen gesucht habe. Nachdem in der unglücklichen Sache zuletzt geschehen war, was gethan werden konnte, wurde der Familie ein Jahrgeld von vierzig Pfund Sterling mittelst einer Subscription von einigen ihrer Londner Freunde gesichert.

Georg war zu der Zeit des ebenso plötzlichen, wie schrecklichen Unglücks achtzehn und Anna zwölf Jahre alt. Ihr Bruder hatte in einer Schulanstalt in der Nachbarschaft von London eine gute Erziehung genossen, und war ein gut gewachsener, hübscher junger Mann; Anna stand noch in zu jugendlichem Alter, um die Größe ihres Mißgeschickes ganz würdigen zu können, und die Innigkeit ihrer Gemüthsart bewog sie um so frühzeitiger, der Mutter ihre ganze Aufmerksamkeit zuzuwenden, welcher sie unter den veränderten Umständen auch noch theurer wurde. Georg dagegen empfand die ganze Größe des eingebrochenen Mißgeschicks, und die Bitterkeit, sich zurückgewiesen zu sehen, als seine Mutter ein kaufmännisches Unterkommen in der City (von London) für ihn zu erhalten suchte. Von keckem, entschlossenem Charakter, entfernte er sich von Hause ohne Rücksprache mit Mutter oder Schwester, und nahm in einem Infanterieregimente Dienste, welches damals in Irland stand. Erst nachher theilte er seinen Angehörigen das Geschehene mit und stellte sich wieder ein, um der Mutter Segen zu holen. Dann kehrte er nach der smaragdenen Insel unter einer Art stummer Einwilligung der Seinen zurück, gegen die er sich entschieden über die Lage der Sachen erklärt und ausgesprochen hatte, daß ihm seine Neigungen doch nicht erlauben würden, eine Stelle in einem Handelshause, wenn sich auch eine für ihn fände, längere Zeit zu bekleiden.

Die Erledigung der Sorge und Bestreitung von Georgs Bedürfnissen ersparte der Wittwe, so sehr sie auch die Trennung beklagte, doch

einen beträchtlichen Aufwand. Die kleine Anna gab noch nicht Veranlassung zu großen Ausgaben, denn ihre Mutter, ganz das Gegentheil von dem, was die Angehörigen ihres Gatten in Bristol aus ihr machten, — war sehr häuslich und hinreichend gebildet, um ihre Tochter soweit zu unterrichten und zu formiren, wie sie vermuthlich jemals bedürfen konnte. Trotz dem war es nicht möglich, daß sie mit dem Jahrgelde ohne weitere Zuschüsse auszukommen vermochte. Sie entschloß sich daher, auf ein nahe gelegenes Dorf zu ziehen und mittelst ihrer kleinen Fertigkeiten ihr Einkommen zu vermehren.

Das geschah denn auch unter Gottes Beistand mit Erfolg. Unbelästigt von Nachfragen ihrer Freunde aus glücklicherer Zeit, aber ermuthigt von den achtbaren Bewohnern des Ortes, wo sie sich bescheiden eingemiethet hatte, erwarb sie durch den Verkauf zahlreicher, selbstverfertigter Modesachen, und mit Hülfe noch geringerer Arbeiten, hinreichende Mittel, um sie glücklich zu machen, insofern das vom Zusammenseyn mit ihrer geliebten Tochter abhing. Nur wenige, früher zu ihrem Umgange gehörig gewesene Personen kannten in der Umgebung Londons das Unglück der armen Mrs. Brown, von der in dem Dorfe, wo sie wohnte, blos verlautete, daß sie eine ausnehmend höfliche, nette, ladyartige Frau, und offenbar in einem viel höheren Stande geboren sey, als sie jetzt lebe.

Es war ungefähr zwei Jahre nach Georgs Abschied von der Heimath, die er kaum bewohnt hatte, als Katharina Brag und Anna Brown mit einander bekannt wurden. Gelegenheit dazu gab, daß Mrs. Brown — in der Absicht, ihre Tochter in einigen Dingen weiter gebracht zu sehen, als sie selbst es sich getraute, oder, um der Wahrheit die Ehre zu geben, — in der Ueberzeugung, daß etwas mehr Wachsamkeit und Strenge nothwendig sey, des Kindes Benehmen und Aufmerksamkeit zu regeln, als daheim angewendet wurde und zu erzielen war, — daß Mrs. Brown ihre Tochter in Lavender Lodge, dem Seminar für junge Lady's, an dem täglichen Unterrichte Theil nehmen ließ. Es war das eine Begünstigung, welche der Wittwe wegen

ihres guten Rufes und der allgemeinen Achtung zugestanden wurde die sie genoß; Mrs. Brag aber erhielt dort, als ein Licht- und Seifensprößling, unmaßgeblich die höchste Politur.

Anna war in kurzer Zeit der Liebling aller Mädchen der Anstalt, und der Umstand, daß sie zum Essen nach Hause ging und nach den Unterrichtsstunden ihre Mitschülerinnen verließ, gab ihr eine Art bevorzugte Stellung. Sie war die Vermittlerin von Nachrichten und selbst von Verbindungen, durch welche verbotene Luxusartikel mitunter eingeschmuggelt und Briefchen der erwachseneren Schülerinnen an ihre Bekannten heimlich bestellt wurden. Anna begriff von dem Unrecht dieser Gefälligkeiten noch nichts und hatte dadurch Alles auf ihrer Seite; aber auch die Lehrer behandelten sie mit Güte und Auszeichnung. Zu ihren dicksten Freundinnen gehörte übrigens Katharine Brag. Während der drei Jahre, welche diese in der Anstalt zubrachte, bevor sie als Inbegriff alles Wünschenswerthen proklamirt wurde, hatte Anna das sechszehnte Jahr zurückgelegt. Sie hatte sich zugleich im Vertrauen der Vorsteher des Instituts so befestigt, daß es mehr als wahrscheinlich schien, sie werde zur Gehülfin an demselben ausersehen werden. Dieß ward indeß dadurch verhindert, daß eine Lady, welche sich für das Fortkommen der Mrs. Brown wesentlich interessirt hatte, derselben vorschlug, ihren Wohnsitz nach Walworth unweit London zu verlegen, wo sie den Verkauf ihrer Arbeiten zuverlässig begünstigen und ihr Beschäftigung als Kleidermacherin zuwenden könne, welche Kunst die betriebsame Wittwe studirt hatte. Dies Anerbieten und der Wunsch Anna's, durch Arbeit zum gemeinsamen Unterhalt beizutragen, hatte denn ihren Austritt aus der Anstalt zur Folge. Auf die freundschaftlichen Verhältnisse zu Mrs. Brag wirkte jene Verlegung des Wohnsitzes aber vielmehr begünstigend, da sie gerade in die Zeit fiel, wo Katharina die Schule verließ. Anna's liebenswürdiges Benehmen empfahl sie bei den alten Brag's, und ward sie auch nur als die bescheidenere Gesellschafterin der jungen Lady angesehen, so war sie doch so artig und gut zu leiden, daß sie den Umgang mit ihr

sehr vortheilhaft für Katharina hielten, welche ihrerseits zur Befestigung dieser Meinung wesentlich beitrug.

Inmitten dieser glücklichen Beziehungen, und gerade, als John Brag anfing, Anna mit besonderer Theilnahme zu betrachten, kam, vor dem Abgange seines Regiments nach Indien, Georg auf Urlaub nach Hause. Er war dazumal ein hübscher, junger Mann von drei und zwanzig Jahren, und die militärische Abrichtung hatte ihm vollends gegeben, was zu einer Figur gehört. Seine Dienstverhältnisse hatten sich ehrenvoll und erfreulich gestaltet, indem er bald nach seiner Anwerbung die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten durch die Ordnung, den Eifer und die Gewissenhaftigkeit auf sich zog, mit denen er allen dienstlichen Verrichtungen nachkam. Das Gerücht, er sey von besserer Herkunft, als er scheine, kam dem Hauptmanne der Compagnie zu Ohren, der nach einigen Erkundigungen, welche jedoch mit Delicatesse und Berücksichtigung des Wunsches des jungen Mannes vorgenommen wurden, eine gewisse Verborgenheit deshalb zu behaupten, ihn zum Posten eines Schreibers des Zahlmeisters passend fand. Sehr bald zum Unteroffizier befördert, war er noch vor Ablauf von vier Jahren Sergeantmajor des Regiments — ein vielleicht unerhörter Fall im englischen Heere.

In einem jener verhängnißvollen Momente, welche über das Geschick von Reichen und jungen Mädchen entscheiden, begegneten sich Georg Brown und Katharina Brag, deren empfängliches Herz an einem Blicke seiner hellen Augen Feuer fing, und glücklicher oder unglücklicher Weise, je nachdem man's nimmt, erwiederte Georg ihre Gefühle. Anna zur Beistimmung zu bringen, daß sie noch keinen so hübschen Herrn, und noch dazu einen Offizier, gesehen, fiel Katharinen nicht schwer; — der eigentliche Rang des jungen Helden kam nämlich nicht zur Sprache. Sie bot alle mögliche Schlauheit auf, um bei den verschiedenartigen Belustigungen der Mittelklassen seine Gesellschaft zu genießen, und ihr Bruder John, welcher wegen Georgs Schwester dessen großer Freund geworden war, bot zu allen solchen

Veranstaltungen eifrig die Hand. Alle Tage, wo sie es möglich machen konnten, wurden etwaige Schaugebungen, Panorama's, Theater, Vauxhall und andere öffentliche Vergnügungsorte besucht, wo die Pärchen sich während des Verweilens, oder doch auf dem Heimwege, jenem süßen Geplauder hingeben konnten, von welchem die treffende Wiederholung ebenso unmöglich, als es grausam ist, dasselbe zu unterbrechen.

Da Georg mit war, blieb Anna nach dem Theater mit zum Abendbrod bei den alten Brag's, und nach demselben begleitete John, als ein großer Freund der Bewegung, Georg und seine Schwester nach Walworth. So trieben's denn die Leutchen, bis John bis über Kopf in Anna verliebt und Katharina entschlossen war, Georg zu heirathen. Die letztere schmeichelte sich bei diesem Vorhaben, einen großen Einfluß auf ihren Vater zu besitzen, und war nach dem, was ihr Anna von ihrer Familie gesagt hatte, nicht im Geringsten im Zweifel über dessen Einwilligung zu ihrer Verbindung mit Georg, womit es übrigens Eile hatte, indem dessen Urlaub in etwa drei Wochen ablief und er dann seinem Regimente folgen mußte.

Eines Nachmittags, wo Katharina mit ihrem Vater allein war, brachte sie demnach vorsichtig die Rede auf Mr. Brown's Vorzüge, und gab dem Gespräch eine solche Wendung, wie sie für geeignet hielt, die Meinung des alten Herrn zu vernehmen. Sie hatte sich auch nicht geirrt und ihre Absicht gelang, indem sie zu ihrem Entsetzen vernahm, er wolle eher eine leibliche Tochter von sich zu seinen Füßen sterben sehen, als zugeben, daß sie einen Lohnknecht heirathe. Und dann flammte der Zorn des ehrwürdigen Brag erst auf, der zwar ein gerader und schlichter, von Stolz und Hochmuth so freier Mann war, wie irgend ein sterblicher Lichtzieher und Seifensieder, aber doch in eine wahre Wuth über die Keckheit und Anmaßung dieser Nähterin und ihres Bruders gerieth, welches Volk einzig seiner Tochter zu gefallen geduldet worden sey. Der Zornausbruch endigte mit dem gänzlichen Verbot alles weiteren Umganges zwischen beiden Parteien, und diese

Verordnung ward natürlich auch von Mrs. Brag sanctionirt, welche indeß, ihrer Zustimmung ungeachtet, in Gedanken Anna und ihren Bruder für so nette Leute hielt, als ihr jemals vorgekommen waren.

Nach diesem Vorgange schlug sich Anna's Freundschaft für Katharina und ihre Neigung zu Georg in's Mittel. Sie vermittelte jetzt Zusammenkünfte, zu denen Katharina von John und Georg von ihr selbst begleitet wurde. Hatten sich bisher dergleichen von selbst gemacht, so bekam die Sache nunmehr ein anderes Ansehen, wo der alte Brag den Brown's sein Haus verboten und seiner Tochter ihren Bruder zum Wächter gegeben hatte. John sonnte sich zu gern in Anna's Blicken und geleitete bereitwillig die liebesieche Schwester zu den verabredeten Stelldicheins. Nachdem aber die Sache auf diese Weise ungefähr ein vierzehn Tage fortgesetzt worden war, ging Katharina mit dem Sergeanten durch. Dieser hatte, da beide das angemessene Alter besaßen, eine Trauungslicenz besorgt, und so wurden sie denn Mann und Frau, wovon die würdigen Eltern der Braut erst durch ihr Ausbleiben beim Frühstück und — nachdem deshalb Nachforschungen in ihrer Schlafkammer angestellt worden waren, — durch die Nachricht Kunde bekamen, daß sie nicht zu finden sey.

Sie hatte sich in aller Frühe aus dem Staube gemacht, und seit diesem Morgen hatten Vater und Mutter Brag bis zum Beginn meiner Erzählung nichts wieder von ihrer Tochter gehört. Vater Brag war gestorben und Georg mit seiner Frau befand sich noch in Indien. John hatte nach ihrer Verheirathung und Flucht seine Besuche bei Anna und deren Mutter, ohne Wissen seiner Eltern, fortgesetzt, und zufolge seiner eigenen Versicherung sollte auch dieß Verhältniß zu einem Gange zum Altar führen, sobald seines Vaters Tod ihm freien Willen lassen werde. Besagter Vater, welcher nur noch einen Gegenstand zur Befriedigung seiner elterlichen Liebe hatte, leitete nun seinen Sohn der Art an und gab ihm solche Rathschläge, daß derselbe höher hinaus wollte. So wurde John denn allmählig minder eifrig, aber viel höflicher in seinem Verhalten gegen Miß Brown, bis nach

jenen sanften, zunehmende Kälte herbeiführenden Abstufungen, deren quälenden Eindruck blos innige und beklommene Herzen völlig zu empfinden vermögen, John sich nur selten sehen und wenig von sich hören ließ. Nach seines Vaters Ableben nahm er sogleich einen anmaßlicheren Flug, und da er mit Hülfe von Privatstunden und sonstiger Dressur zugestutzt worden war, fing er an, die Figur zu spielen, in der wir ihn schon kennen gelernt haben.

Von Georg hatte übrigens Mrs. Brown von Zeit zu Zeit ausnehmend befriedigende Nachrichten erhalten. Major Mopes, Kriegssecretär des Oberbefehlshabers Sir Cadwallader in der Präsidentschaft, widmete ihm besondere Aufmerksamkeit, und hatte ihn auf Empfehlung des Regimentszahlmeisters, dessen Schreiber er gewesen war, bei sich in ähnlicher Weise verwendet. Der ehrgeizige Georg versprach sich davon viel für seine Zukunft und schrieb in diesem Sinne nach Hause. Was das seyn konnte, vermochte sich Mrs. Brown in Walworth nicht recht zu erklären. Indeß schien er glücklich, äußerte sich liebreich über seine Frau und schien zu erwarten, daß er in ein zehn oder fünfzehn Jahren wieder zurückkommen werde. Anna sah mit Kummer auf einen solchen Zeitraum. Die Trennung von Katharinen war herbe und folgenschwer für sie gewesen; immer düsterer gestalteten sich die verstreichenden Monde und Jahre, und endlich blieb sogar der Trost aus, welchen sie aus Georgs Briefen schöpfte. Sie hatte seit mehr als zwei Jahren nichts von ihm vernommen zu der Zeit, wo sie den Brief, mit welchem dieses Kapitel beginnt, an John richtete. Damals brach erst die wahre Sorge und Bitterkeit des Herzens über sie herein; — die Krankheit der Mutter, das Schweigen ihres Bruders, die Treulosigkeit des Geliebten, die eigene Dürftigkeit . . . es war eine schreckliche Vereinigung von Uebeln, gegen die sie zu streiten hatte. Es bedurfte nur eines Schlages noch, um sie zu überwältigen, und dieser blieb nicht aus.

Wie schon oben bemerkt ist, empfand Anna bei dem Ausbleiben jeder Antwort auf ihren an John gerichteten, von diesem ungelesen

vernichteten Brief die unbedingte Nothwendigkeit, alle Scrupel und Scheu vor dem zu überwinden, was man die Ansprache um Mitleid für ihre Mutter nennen konnte. Die Hinfällige auf einige Zeit der Pflege einer Wärterin anvertrauend, verließ sie ihre bescheidene Wohnung, um sich an einen Arzt von Ruf zu wenden, welcher in der Nachbarschaft von Burlington-Gardens wohnte. Anna hatte ihn im Hause der nun verstorbenen Lady gesehen und rühmen hören, auf deren Betrieb sie nach Walworth gezogen waren, und dieß ermuthigte sie einigermaßen, weil sie es nicht mit einer völlig fremden Persönlichkeit zu thun hatte.

Dort geht sie denn hin, die gute, treue, zärtliche Tochter, — zweifelnd und zitternd durcheilt sie die mit Menschen angefüllten Straßen, den Blick an den Boden geheftet oder ziellos umherirrend, während ihre Gedanken um den Pfühl vereinigt sind, auf welchem der todtkranken Mutter Schmerzenshaupt ruht. Auf ihren Lippen weilt noch ein Gebet zum Höchsten, und Hoffnung, von dem stillen Flehen gekräftigt und geheiligt, erwärmt ihr Herz. In der Nähe der Wohnung des würdigen Arztes hemmt ein Gedränge ihren Schritt; sie wird unsanft mit fortgeschoben, von einem leeren, unverschämten Gesicht frech angeglotzt, welches einem langen, ausgedörrten Dandy angehört, an dessen Arm ein kleiner, geschniegelter, gemein-stutzerhafter Begleiter hängt. Der lange Geck setzt sein Glotzen einige Augenblicke fort, und der Kleinere, mit demselben an Unverschämtheit wetteifernd und begierig, die Schöne zu betrachten, welche seines Freundes Aufmerksamkeit rege machte, wird handgreiflich und kneipt sie in den Arm. Entrüstet wendet die Beleidigte sich um, den Frechen abzuweisen, und sieht, grinzend und blinzelnd wie einen Pavian, jenen Ausbund von Anmaßung, Mr. John Brag, vor sich stehen.

Unter obwaltenden Verhältnissen war ein solcher Anblick eine wahre Prüfung. Durchbohrte es aber wie mit Dolchen ihr Herz, von Dem so behandelt zu werden, welcher einst ihr Liebe und Treue gelobt hatte, was erst muß sie gefühlt haben, als sie beim Anblick ihrer

bleichen Züge den Patron seinem Begleiter zuwinken sah und hörte, wie er ihm mit der eigenthümlichen Eleganz der Schule bemerkte, welcher er anzugehören strebte: „Hand von der Butte, Mylord, da sind wir links.“ Dabei zog er ihn mit fort, zuckte die Achseln wie zum Spott, und kramte vermuthlich nach seiner Art die Geschichte der Bekanntschaft aus, welche zwischen ihm und der vermeintlich Unbekannten offenbar bestanden hatte.

Anna stand einen Augenblick unbeweglich; sie würde zusammengesunken seyn, hätte sie einen Schritt zu machen versucht. Ihr Athem stockte, das Blut in ihrem Herzen schwankte zwischen Ebbe und Fluth, ihre Augen schwammen in Thränen. Endlich ward ihr besser; sie ging weiter und erreichte des Arztes Thür. Diese öffnete sich, und man führte sie in ein Zimmer, wo persönlich Rath Suchende gewöhnlich verweilten, bis der Arzt sie rufen ließ. Hier aber erlag sie dem Andrang ihrer Empfindungen. Kaum war sie eingetreten, so strömte eine Thränenfluth über ihre bleichen Wangen, und Personen, welche selbst Beistand hier suchten, bemühten sich, ihr jetzt welchen zu leisten. Auf die Nachricht von dem Vorgange erschien sogleich der Herr vom Hause, und den Umfang der Aufregung der armen Anna erkennend, ließ er sie nach einem andern Gemache bringen und erwies ihr dort den geeigneten Beistand. Kaum war sie jedoch im Stande gewesen, sich einigermaßen zu erklären, als sie wieder in einen so besorglichen Zustand verfiel, daß der Arzt, da unter den einwirkenden Verhältnissen nur eine allmälige Beruhigung der Kranken zn erwarten war, sie einer Dienerin zu sorgfältiger Pflege übergab, bis er nach Abfertigung der auf ihn wartenden Patienten zurückkehren werde.

Wie der Leser vermuthet haben wird, war bei jenem Vorgange Niemand, als Lord Tom Towzle, der Begleiter Brag's, welcher denselben zwar hinter dem Rücken weidlich Tommselte und Towzlelte, in's Angesicht aber noch unverschämter bemylordete, nicht blos um den Gecken desselben zu füttern, sondern auch, damit es die Vorübergehenden hörten. Beide waren jetzt mit den Details von Jack's

frühern Abenteuern mit Anna beschäftigt, welche Mittheilung dieser sich füglich hätte sparen können, da es Lord Tom völlig gleichgültig war, ob Brag gehangen werde oder nicht, wenn derselbe nur zum Donnerstag sein Rennpferd „Baargeld“ ritt und gewann.

Daß wichtige Dinge oft von großen Kleinigkeiten abhängen, haben schon zahllose Scribenten behauptet, und hier bewährt sich diese Maxime abermals. Eine ganze Welt hätte nicht vermocht, Anna Brown von Johns Treulosigkeit und Gemeinheit zu überzeugen, ohne jenen Vorfall. Die Einleitung der Scene hätte noch für eine rohe Uebereilung gelten können, aber sein Benehmen, nachdem er sie erkannt hatte, war entscheidend. Ebenso lernen wir mehr aus einem durch Versuche unterstützten Vortrage von einer Stunde, als durch jahrelanges Lesen. Anna hatte gesehen, was ihr kein Buch lehren, kein Zeugniß hätte glaubhaft machen können. Es war ein harter Schlag, der sie betroffen; allein vielleicht war er von der Vorsehung zu ihrem Besten gesendet.

Fünftes Kapitel.

Nachdem wir die arme Anna im Hause des menschenfreundlichen Arztes vorläufig in Sicherheit wissen, wollen wir uns einmal nach der lebhaften Wittwe und ihrer sentimentalen Schwester umsehen, welche in ihrer Art ebensoviel litten, wie unsere bescheidnere Freundin von Walworth.

Mrs. Dallington mit ihrem klaren Blicke und gesundem Urtheile war seit einiger Zeit schon über Sir Charles Lydiard's Herz und Gesinnung völlig im Reinen. So wünschenswerth ihr aber seyn mochte, die Sache zum glücklichen Ziele gebracht zu sehn, so wenig unbedingt bedauerte sie die Vorsicht und Behutsamkeit, mit welcher der wählerische Baronet unverkennbar auf Hymens Altar zusteuerte. Sie war überzeugt, daß ihr, beurtheilte er sie richtig und billig, seine volle Zuneigung nicht entgehen konnte, und fühlte zugleich, daß ihr nach

einer solchen Prüfung der Gewinn derselben auf Lebenszeit gesichert seyn werde.

Allerdings darf dabei nicht verschwiegen werden, daß es ihr mitunter vorkam, als habe er lange genug geprüft, beobachtet und erwogen, und als sey der Augenblick da, wo sie Veranlassung haben werde, nach Umständen ja oder nein zu sagen. Sobald aber die Krisis einzutreten schien, tauchte ein neuer Zweifel, eine neue Ungewißheit auf, die erfreuliche Aussicht verschwand und sie blieb nach wie vor die harrende, irre geführte Mrs. Dallington.

Von Rushton bekam dagegen Blanche beinahe täglich einen Antrag zu hören, wenn die feurigsten Bekenntnisse von Liebe und Ergebenheit dafür gelten dürfen. Sein heftiger Charakter verrieth sich aber so häufig, daß immer vorauszusehen war, der Abend des heitersten Tages werde ein Ungewitter bringen. Blanche kannte ihren Mann, und obgleich vielfach angeregt von ihres Verehrers ungemeiner Lebendigkeit, nahm sie sich doch vor, ihre Hand nicht eher zu vergeben, möchte es mit ihrem Herzen stehn, wie es wolle, bis Rushton mehr Haltung zum häuslichen Leben bekommen haben werde. Seinerseits war Rushton wegen Blanche gerade so eifersüchtig, wie Lydiard hinsichtlich ihrer Schwester. Seine Eifersucht gab sich aber in anderen Formen zu erkennen; er lachte, schmollte, schmeichelte und schalt und that tausenderlei unverantwortliche Dinge, je nachdem das Vorgegangene ihn berührte, während Lydiard sich nichts von dem merken ließ, was in ihm vorging. So fuhren Beide fort, sich ihre eigene Existenz ebenso unbehaglich zu machen, wie die der zwei Wesen, welche in allem Wesentlichen mit ihnen einverstanden waren.

So standen die Sachen, als Brag in Folge des mit Rushton in der Straße gehabten Gesprächs gegen Lord Tom Towzle sein Herz über die Wittwe und ihre Schwester öffnete. Der Lord ermuthigte ihn für gewöhnlich zu allen Thorheiten, theils um seiner Eitelkeit zu schmeicheln, und dafür seiner Aushülfe in dringenden Fällen gewiß zu seyn, theils sich und seinen Freunden einen Spaß zu bereiten.

„Ich sehe nicht ein," hob also Brag an, „weshalb ich nicht eben so gut wie meine nächsten Nachbarn auf eine gute Partie ausgehen sollte! Mit Erstaunen seh' ich zu, wie Andere Cour machen; sie scheinen mir nicht vom Flecke zu kommen. Da ist z. B. Sir Charles Lydiard und die Wittwe — 's gibt Keins einen Pfifferling um's Andere, und doch werden sie sich heirathen, wie man hört. Was Blanche anlangt, so kommt mir's vor, als kümmere sie sich eben nicht mehr um Rushton. Zum Henker! wenn ich eine von beiden wollte, sollt' es noch keine Woche dauern bis zu ausgemachter Sache. Nur nicht kleinmüthig seyn, Sie wissen! ich getraue mir in der halben Zeit jede davon herum zu kriegen."

„Haben Sie schon einmal an dergleichen gedacht?" sagte Lord Tom, welchen die kalte Begegnung verdrossen hatte, die ihm bei der Wittwe stets zu Theil ward, und der gar nicht übel Lust hatte, seinen Pudel zu jedem Vorhaben zu ermuthigen, was Unannehmlichkeiten für die Familie herbeiführen könne.

„Nun," entgegnete Jack, „kann just nicht sagen, daß ich's gethan hätte; indessen — 's hat am Ende auch nichts Besonderes zu bedeuten, und ich bin's gewohnt, — aber es ist mir, als hätt' ich in den Augen der Wittwe so allerhand wahrgenommen."

„Wahrhaftig!" meinte Lord Tom, „sehr hübsch sind sie allerdings. Außerdem, Jack, ist sie reich, und was man in der City gut angeschrieben heißt."

„Hm," sagte Jack, „ich weiß auf den Penny, was sie besitzt, — habe das in meiner Berechnung nicht übersehen."

„Ah! so haben Sie schon ernsthaft über die Frage nachgedacht?" fragte der Lord.

„Nicht ernsthaft," versetzte sein Pudel, „ich habe blos erwogen, daß Sir Charles Zeit verliert, wie ich's nenne — zu lange nebenher läuft, wie wir in Epsom sagen würden. Es würd' eine gute Partie seyn — nicht, daß ich auf's Geld sehe — so wenig wie mein Vater.

Hab' ich Ihnen schon die Geschichte mit seiner Hundertpfundnote erzählt?"

„Besinne mich nicht," sagte Se. Lordschaft, obgleich es sehr wohl der Fall war.

„Nun, mein Vater ging einmal am Strande spazieren, und gerade am Ende von Buckinghamstreet ward ihm sein Taschenbuch voller Notizen, Briefe und andere Papiere, welche blos für ihn Werth hätten, aber auch mit einer Hundertpfundnote, gestohlen. Was glauben Sie, daß er that, sobald er seinen Verlust gewahr wurde?"

„Er ging vielleicht nach Bow-Street," (wo die Polizeibehörde ist) sagte Lord Tom.

„Nein."

„Oder nach der Bank und traf Vorkehrungen wegen der Banknote."

„Ging nicht — wußte die Nummer nicht."

„So haschte er vielleicht den Dieb."

„Bewahre — fiel ihm nicht ein; er ging nach Hause und holte sich eine andere."

„Um sie sich ebenso stehlen zu lassen, wie die erste," meinte Lord Tom.

„Denkt nicht dran," antwortete Jack, „nur um zu zeigen, wie wenig er sich aus dem Gelde mache. So bin ich auch; ich gebe nichts auf Geld, ausgenommen weil man Geldeswerth dafür erhält. Was ist eine Guinee im Kasten besser als ein metallner Knopf in der Tasche? Man kann indeß nicht ohne den Bettel heirathen."

„So versuchen Sie's mit der Wittwe," sagte Lord Tom, „Sie haben meine vollständige Erlaubniß, nur berufen Sie sich nicht auf mich. Sie treiben Sir Charles entweder zu einer Erklärung oder in's Wasser, und so kommt jedenfalls etwas dabei heraus."

„Aber Mylord," fuhr Jack fort, „da wir einmal auf das Kapitel gekommen sind, will ich aufrichtig seyn. Aus dem Gelde mach' ich

mir nichts, wie ich eben sagte; wenn es indessen nicht des Vermögens wegen wäre, würd' ich lieber die Schwester nehmen."

„Ist die denn auch freundlich gegen Sie gewesen?" fragte Lord Tom.

„Je nun," meinte Jack und schmunzelte, und suchte recht anspruchslos auszusehn, „nicht gerade freundlich, möcht' ich sagen, aber ungemein gütig; — gelacht hat sie und was weis ich. Von einem erfahrenen Lebemann aber hab' ich mir sagen lassen: wer ein ernstes Frauenzimmer lachen macht, hat gewonnen Spiel."

„Vorausgesetzt," bemerkte Se. Lordschaft, „daß sie mit Ihnen und nicht über Sie lacht; darin liegt ein ganz verzweifelter Unterschied."

„O! Blanche ist keineswegs satyrischer Laune," entgegnete der Lichtziehersprößling, „und hängen laß ich mich, wenn ich sagen sollte, worin sich eine anders ausgenommen habe."

„So folgen Sie mir, Jack, und machen Sie sich an Beide;" sagte der boshafte Lord. „Fädeln Sie die Sache nur gut ein — kirren Sie alle zwei; — daß sie sich einander zu Vertrauten machen, ist nicht zu besorgen, da Beide schon für so gut wie versagt gelten und keine der Andern ein Geständniß ihrer Untreue wird machen wollen."

„Soll ich der Wittwe schreiben," sprach Jack, „und bei der Schwester mein Mundwerk spielen lassen?"

„Schreiben — Mann, sind Sie wahnsinnig?" fiel Lord Tom ein. „Keine Zeile schriftlich — das wär' eine gute Geschichte. Wer kann wissen, auf welche Art Billets in falsche Hände kommen — wenn ein Schreibtisch offen gelassen wird oder wohl auch aufgebrochen? Nein, nein; sondiren Sie — prüfen Sie, suchen sie unbemerkt sich des Interesses zu vergewissern, was an Ihnen genommen wird."

Brag horchte gespannt auf diese Rathschläge seines adeligen Freundes, die er für baare Münze nahm. Stellten sich auch allerlei Schwierigkeiten bei Verfolgung des vom Lord angedeuteten Weges heraus, welche für einen Mann, wie Brag, nicht leicht zu beseitigen

waren, so glaubte er doch als Hauptsache begriffen zu haben, daß er sich beiden Damen so angenehm als möglich machen müsse.

„Gegen Blanche“ — fuhr Lord Tom fort, „müssen Sie eine negative Beflissenheit, sich angenehm zu machen, zeigen. Sie müssen eifrig, aber leidenschaftslos hingebend um sie seyn, und ihre Freundschaft gewinnen, ihre Gefühle und Meinungen theilen, ohne daß irgend ein Zweck dabei merklich wird, und in vierzehn Tagen oder drei Wochen besitzen Sie gewiß ihr Vertrauen. Sie wird sich dann überzeugt halten, daß Sie viel auf sie halten und für ihr Glück und Wohlergehn besorgt sind. Dadurch wird sie zutraulich und offen werden, und durch ihr immer ehrerbietiges und gehaltenes Benehmen gewogen, ihre Zurückhaltung aufgeben und ihre Gesellschaft unverholen wünschen. Endlich wird sie fühlen, daß Sie zu ihrem Wohlbefinden wesentlich nöthig sind, ohne daß sie sich bewußt ist, wie und warum. Sobald aber dieses Stadium des freundschaftlichen Verkehrs eingetreten ist, werfen Sie, wie der Held in der Tragödie, die Maske ab und gestehn ihre Liebe. Sodann . . .“

„Halt, halt!“ fiel ihm Jack in's Wort, „das ist Alles vortrefflich und verspricht für einen ganzen Monat Amusement; allein was wird Frank Rushton dazu sagen? der glüht wie ein feuriger Drache und ist eifersüchtig wie der Satan. Nein, nein; was geschehn soll muß glatt, offen, ohne Umschweife geschehn.“

„Wenn Sie der Ansicht sind,“ versetzte Lord Tom, „so wäre es besser, die Wittwe aufs Korn zu nehmen; die wird einen solchen Anlauf weniger übel nehmen. Zudem wird Ihr Eifer einen so vortheilhaften Kontrast mit dem respektablen Eiszapfen bilden, welcher jetzt an ihr baumelt, daß Sie aller Wahrscheinlichkeit zufolge den Platz durch einen Handstreich nehmen.“

„Ganz wie mein Herz es wünscht;“ sagte Jack. „Beim Jutiper! ich will sie auf's Rohr nehmen.“

„So sey's,“ bekräftigten Se. Lordschaft; „und wenn Sie im Stadt- und Familiensitze westlich oder nördlich oder wo sonst installirt

sind, so machen Sie ein angenehmes Haus. Sammeln Sie ihre Freunde um sich und lassen Sie uns ein lustig Leben führen."

„Wie die Kampfhähne wollen wir leben," lachte Jack zurück. „Sie sollen aber sehn, ich gehe regulär zu Werke und kein Mensch aus des Königs Reichen soll mich unter kriegen."

„Der Erfolg wartet Ihrer," betheuerte Seine Lordschaft, „vergessen Sie mir aber auch den Donnerstag nicht."

„Mit der Minute bin ich auf dem Flecke; meine Uhr ist ein ächter Chronometer," entgegnete Jack. „Sie treffen mich am Abgangspunkte, zuverlässig und unfehlbar."

Damit trennten sich die Freunde, ohne daß Brag im Geringsten die Absicht hatte, bei der Wiederholung des Kirchthurmrennens am Donnerstag eine Rolle zu übernehmen. Er mochte so wenig einen zweiten Besuch in Wrigglesford, wie auf dem ihm als Eigenthum zugeschriebenen Felde riskiren, dessen wahrer Besitzer keinen solchen Scherz zu verstehen schien. Ueberdieß wollte er in den nächsten Tagen die Eroberung von einer der beiden Schönen vollenden, bei denen er nach seiner beschränkten Meinung gleich gut angeschrieben und begünstigt sey.

Ueber seinen Heirathsvorsätzen dürfen wir jedoch Anna Brown nicht vergessen, die unter der Obhut einer Dienerin des Arztes geblieben ist, und als sie nach einigen Stunden aus der Betäubung erwachte, in welche sie verfallen war, ihr Haupt auf dem Arme jener gewissenhaften Pflegerin ruhen fand. Von den vortrefflichen Eigenschaften ihres Gebieters, des Doktor Mead, ein erschöpfendes Bild zu zeichnen, würde viel mehr Raum erfordern, als hier dazu gestattet werden kann. Einigermaßen aber muß der Leser doch mit dem ausgezeichneten und wohlwollenden Arzte bekannt werden, an welchen die besorgte Tochter sich um Rath für ihre Mutter gewendet hatte.

Doktor Mead trug den Namen eines hochberühmten Vorgängers in seiner Kunst und Wissenschaft, ohne daß über seine Verwandtschaft mit jenem etwas bekannt gewesen wäre. Sein Vater war ein Geistli-

cher der englischen Kirche, und wenn sein großer Vorgänger sich früh vermählte, so war es unser Doktor noch gar nicht. Sein Einkommen war zwar vollkommen hinreichend zu einem ansehnlichen Haushalt, in dem Pferde und Wagen nicht fehlten, allein gestattete ihm nicht, als Gönner der Künste und Künstler aufzutreten. Allerdings hätte er seine Mittel leicht vermehren können, hätte er nicht bei jeder Gelegenheit, wo seine wohlthätigen Erkundigungen eine Beschränkung der Vermögensumstände des Kranken wahrnahmen, jede Belohnung seiner Mühen abgelehnt. Dessen ungeachtet war bei seinem Rufe seine Einnahme von den Vornehmen und Reichen sehr beträchtlich. Mild von Charakter, und ebenso wohlwollend als gewinnend im Benehmen und in der Rede, schien er es darauf anzulegen, auf Körper und Gemüth gleichzeitig zu wirken, und seinen Besuchen am Krankenbett sahen die Leidenden mehr wie denen eines Linderung spendenden Genius, als eines seine ärztliche Pflicht thuenden Mannes entgegen, der sie auszufragen und etwas zu verordnen kommt. Bei solchen Eigenschaften, die sich deutlich in seinen Zügen und in den Aeußerungen seiner herzlichen Theilnahme an den Sorgen und Aengsten seiner Pflegebefohlenen aussprachen, war es nur natürlich, daß er auch Anna bald einigermaßen beruhigte. Sobald sie sich etwas erholt hatte, war er zu ihr zurückgekehrt und fand zu seiner Ueberraschung, daß sie nicht selbst die eigentliche Kranke, sondern nur die Abgesandte einer solchen sey. Es blieb übrigens seinem erfahrenen Blicke nicht zweifelhaft, daß Anna's Zufall, dessen Folgen sich noch nicht ganz verloren hatten, von irgend einem unerwarteten und plötzlicheren Ereigniß herrühren müsse, als die Krankheit ihrer Mutter. Da jedoch seine deßfallsige vorsichtige Frage schon Anna's Zustand wieder zu verschlimmern drohte, ließ er die Sache auf sich beruhn, und dachte zunächst an den Besuch bei ihrer Mutter.

Doktor Mead ließ sofort seinen Wagen anspannen und befahl der bei Anna thätig gewesenen Dienerin, dieselbe darin nach Hause zu begleiten. Er selbst versprach zu einer spätern Stunde dort einzutreffen, nachdem er in seiner Nachbarschaft inzwischen mehrere unerläßliche

Krankenbesuche zu Fuß werde abgemacht haben. Anna aber wolle er so lange nicht zurückhalten, weil ihre Mutter sich sonst zu sehr wegen ihres Ausbleibens ängstigen werde.

Vielleicht kommt diese Delikatesse des Arztes Manchem etwas zu gesucht vor, und der gerade Weg, d. h. daß er sogleich mit Anna nach Walworth hätte fahren sollen, als angemessener. Doktor Mead fühlte jedoch anders, und hatte in manchen Dingen seine eigenen Ansichten. Auch faßte er dabei mit ins Auge, daß sein Besuch, als der eines Fremden, auf diese Art weniger überraschend in der jedenfalls bescheidenen Wohnung der Mrs. Brown sich ausnehmen werde. Bei dieser hatte übrigens die heimgekehrte Anna eine schwere Aufgabe zu lösen. Es galt, die eigene Bekümmerniß und die über die theure Kranke zu bekämpfen, welche mit halb erwartungsvollen, halb hoffnungslosen Blicken das Auge der heimgekehrten Tochter suchte. Diese schilderte ihr die Güte und den Ruf des erwarteten Arztes, der schon ihr besonderer Wohlthäter geworden war, während das eigene Herz von der Erinnerung an die verhärtete Rohheit des Mannes zerrissen war, dem einst ihre Liebe gehörte. An ihrer tiefen Entrüstung über die erfahrene Begegnung wird Niemand zweifeln. Allein wer das weibliche Herz kennt, wird auch nicht ungewiß darüber seyn, daß schon die Erinnerung an jene Liebe den Gegenstand derselben so weit von etwaigem Mackel zu säubern vermag, daß er kein Ziel des Hasses werden kann. Bei Anna wälzte diese edelmüthige Gefühlsrichtung allen Unwillen, welcher den armseligen Gecken selbst hätte treffen sollen, auf dessen Gefährten, und schrieb dem verderblichen Einflusse derselben den abschreckenden Wechsel in Brag's Benehmen allein zu.

In dieser Ueberzeugung nahm sie sogar keinen Anstand, die Nichtbeantwortung ihres Briefes derselben Einwirkung zur Last zu legen. Was aber die Wunde, welche ihr geschlagen worden, um so mehr brennen machte, war die Unmöglichkeit, unter den obwaltenden Zuständen ihrer Mutter gegen diese ihr Herz darüber auszuschütten, und damit die wahre Veranlassung der Unpäßlichkeit anzugeben, welche

die verzögerte Heimkehr mit sich gebracht hatte. Nach derselben waren noch keine zwei Stunden verstrichen, als versprochenermaßen der Doktor Mead sich einfand. Die Empfindungen Anna's beim Anblicke des Erwarteten zu schildern, würde kaum möglich seyn. Es war, als würde die Hoffnung wiedergeboren in ihrer Brust, indem Jemand ihrer Lage seine Theilnahme zuwendete. Wie ein Kind schrie sie auf vor Freude und mußte sich vom Lager der Mutter zurückziehen, um den Ausdruck der innern Bewegung mit ihrem Antlitz in ihren Händen zu verbergen und mittelst eines Thränenstromes ihr bebend Herz zu erleichtern.

Doktor Mead hatte nur wenig Fragen über den Zustand der Mrs. Brown zu thun. Er erkannte denselben als ein Sinken der Kräfte, das aber, wie ihm schien, weniger durch körperlichen Verfall, wie von Bekümmernissen und Sorgen herkam, und wesentlich durch Mangel an geeigneter Luft, und wie er befürchtete, auch an passender Nahrung befördert wurde. Mehr zur formellen Beruhigung für die Kranke verschrieb er ihr etwas, ohne von dem Gebrauche des Mittels für ihre Besserung viel zu erwarten. Als er sich hierauf entfernen wollte, bedeutete er Anna, ihm aus dem Gemache zu folgen und eröffnete ihr dann:

„Ihre Frau Mutter wird, sobald es ihre Kräfte gestatten, von hier weggebracht werden müssen. Ein Wechsel der Luft und angemessene Diät sind unerläßlich.“

Schweigend vernahm Anna diesen Ausspruch und von Neuem rollten Thränen über ihre Wangen.

„Ich bin der Meinung,“ fuhr der Arzt fort, „daß bei Pflege und angemessenem Verhalten der Transport der Kranken in vier oder fünf Tagen vorgenommen werden kann.“

Immer noch schwieg Anna und sah zitternd und bebend zu Boden.

„Sie sollten die Kranke zu zerstreuen suchen,“ sagte der Doktor, „und etwaige Besuche ihrer Freunde nicht ablehnen.“

„Gott im Himmel!“ seufzte Anna, welche nicht länger ihre Bewegung zu meistern vermochte; „wir haben keine Freunde! Der

Allmächtige mag wissen, was da zu thun ist! Sie muß von hier fort, — Ihre gütige Verordnung soll befolgt werden, Sir . . . ich . . .“

„Meine wertheste Lady,“ fiel ihr Doctor Mead in's Wort, „Sie thun sich und mir mit Unrecht, wenn Sie sagen, Sie hätten keine Freunde. Einen Freund besitzen Sie in mir; bauen Sie übrigens auf die Vorsehung und verzweifeln Sie nicht; — die leidende Tugend, die bedrängte Kindesliebe und vertrauende Gottesfurcht wird allerwegen Freunde finden. Ich will Sie nicht mit zudringlichen Erkundigungen belästigen, allein Sie müssen mir gestatten, nach meinem Ermessen einzuschreiten. Ich bin der Freund, auf welchen sich Ihre Mutter stützen muß. Morgen werde ich wieder kommen, und hoffe, ohne Ihnen und der Kranken zu große Unbequemlichkeiten zu machen, bei einer achtbaren Familie und in geeigneter Lage ein bequemes Unterkommen für Sie besorgen zu können. Sie müssen mir das überlassen, und vielleicht bin ich in kurzer Zeit im Stande, Ihnen und Ihrer Frau Mutter die Ueberzeugung zu verschaffen, daß Sie sich mir deshalb keineswegs besonders verpflichtet zu halten brauchen . . . Doch, lassen wir das für heute; Sie haben Plage und Unruhe genug gehabt. Verhalten Sie sich still und ruhig; ermuthigen Sie Ihre Mutter . . . es ist kein Grund zu ernsten Besorgnissen da; in dieser Beziehung setz' ich meinen ärztlichen Ruf ein. Reichen Sie ihr das verordnete Mittel . . . morgen seh' ich Sie wieder.“

Damit verabschiedete er sich von der dankerfüllten Anna und stieg in den Wagen.

Wohlwollen und menschenfreundliche Güte gehen nie mehr zum Herzen, als wenn dieses kurz vorher bittere Erfahrungen gemacht hat. Die Theilnahme in des Arztes Benehmen und tröstlicher Rede rührte daher Anna innig, und sie kehrte zu ihrer Mutter Gott dankend zurück, welcher ihnen in der Stunde des Unglücks und der Trübsal einen solchen Helfer in der Noth erweckt hatte.

Die Fürsorge des Doctor Mead gab sich aber noch am heutigen Tage weiter zu erkennen; denn als Anna gegen Abend bemüht war,

von dem, was sie mit geringen Mitteln hatte erkaufen können, eine Erquickung für ihre Mutter zu bereiten, erschien des ehrenwerthen Doctors Dienerin und überbrachte allerhand kleine Delicatessen und etwas Wein, welchen ihr Herr „sich die Freiheit nähme zu übersenden, weil er die Güte und gute Wirkung desselben aus Erfahrung kenne, und überzeugt sey, er werde der Kranken für jetzt sehr dienlich seyn.“ Kurz, jede Bequemlichkeit und Beihülfe, die Theilnahme und Kunst gewähren konnten, ward der Kranken zugewendet, und wie Anna selbst sagte: das bloße Bewußtseyn, der Gegenstand solcher Aufmerksamkeit zu seyn, trug wesentlich zur Erheiterung und Ermuthigung ihrer armen Mutter bei, deren Zustand vom Doctor Mead ganz richtig beurtheilt worden war.

So großen Dank es aber Anna der Vorsehung wußte und so voll ihr Herz war von dem Einschreiten jenes edelmüthigen, zartfühlenden Mannes, welcher in wenig Stunden ein Trauerhaus in eins der Hoffnung — wenn nicht des Frohsinns — verwandelt hatte, kam ihr doch, als sie ihr müdes Haupt an das Kissen lehnte, auf welchem ihre Mutter sanft schlummerte, der Unwürdige zuerst in den Sinn, von welchem sie am Morgen auf offener Straße erst beleidigt und dann wie eine gemeine Bekanntschaft behandelt worden war. Noch erschien ihr der Vorfall wie ein Traum. Mußte sie auch, und zwar nach ihren eigenen Worten, darauf vorbereitet seyn, allen zärtlichen Ansprüchen an sein Herz für immer zu entsagen, so vermochte sie doch den Gedanken nicht zu ertragen, sich verächtlich von einem Manne begegnen zu lassen, dessen Huldigung sie nicht blos angenommen, sondern erwiedert hatte. Daß es unverdient geschah, war zwar gewiß; über die Maßen kränkend und empörend war aber eine solche Erfahrung nach ihrem letzten Briefe. Daß mit demselben Brag's Betragen in keinem Zusammenhange stand, fiel ihr so wenig ein, wie sie vermuthete, wie er mit jenem Briefe verfahren war. Mit diesen Gedanken aber und der Erinnerung an eine frühere Zeit verband sich natürlich auch die an ihren Bruder Georg, und die nahe Verwandtschaft, in welcher sie

durch dessen Heirath mit John standen. Wäre Georg bei uns, würde er sich nicht so betragen ... aber auch Georg scheint uns vergessen zu haben. Alle, die uns und denen wir lieb und werth waren, sind dahin, und ein Fremder nimmt in der Noth sich unserer an, gegen den wir ohne Ansprüche sind und dessen Wohlwollen und Menschenfreundlichkeit allein ihn zu uns führt. —

Am folgenden Morgen erwachte Mrs. Brown nach einem erquickenden Schlummer viel besser, als selbst ihre wachsame Tochter erwartet hatte. Offenbar lag die richtige Beurtheilung der Umstände den ärztlichen Anordnungen zum Grunde, daß sofort eine Veränderung der Diät und dann die Vertauschung der drückenden Atmosphäre eines kleinen Zimmers in einem mit Gas beleuchteten vorstädtischen Dorfe mit einer reineren unerläßlich sey. Ja, die Kranke fühlte sich so wohl, daß Anna ihr des Arztes Verordnungen und seinen Vorschlag mittheilte, ein passendes Unterkommen für sie bei einer achtbaren Familie vorbereiten zu wollen.

Die Besuche des Arztes wurden regelmäßig fortgesetzt, und jedesmal brachte er irgend etwas für die Kranke unter dem Vorgeben mit, daß von einer genau seinen Vorschriften angemessenen Diät zu viel abhänge, und er deshalb nur unbesorgt seyn könne, wenn dafür von seinen eigenen Leuten und nach seiner Angabe gesorgt werde. Nach Ablauf einer Woche erklärte er, daß die Kranke nun die Anstrengung der Uebersiedlung ertragen könne, und am Sonnabend Abend sahen sich Mrs. Brown und ihre Tochter in einem freundlichen Landhause, vier englische Meilen von der Stadt, inmitten von Gärten und Feldfluren, eingerichtet. Die Bewohner desselben schienen des wackern Arztes ergebene Diener zu seyn und wetteiferten in Sorgfalt und Aufmerksamkeit für ihre neuen Hausgenossen.

Mit der wiederkehrenden Gesundheit überkam aber Mrs. Brown ein drückendes Gefühl hinsichtlich ihrer dermaligen Lage. Sie sah sich mit ihrer Tochter im Genusse von Bequemlichkeiten und Vortheilen, welche sie aus eigenen Mitteln nicht im Stande war, sich zu verschaf-

fen, und war eben so wenig gesonnen, die Güte ihres Wohlthäters zu mißbrauchen, als in dem Falle, daß sich diese nur auf Empfehlung der neuen Wohnung beschränke, sich Unkosten aufzubürden, die sie voraussichtlich nicht zu erschwingen vermochte.

Seit der statt gefundenen Wohnungsveränderung machte Doctor Mead seine Krankenbesuche zu anderen Stunden, wie vorher. Gewöhnlich kam er des Abends, blieb zum Thee und verweilte täglich länger. Darüber war eine Woche in's Land gegangen und Mrs. Brown hatte noch immer nicht den Muth gehabt, mit gewissen Fragen herauszurücken, die sie sich überlegt hatte, und denen ihres ärztlichen Freundes Verhalten keine freiwillige Lösung gewähren zu wollen schien. Denn beglückwünschte er sie heute wegen der Verbesserung ihrer Gesundheitsverhältnisse, so erwähnte er auch schon eines neuen Mittels, von dem er sich die ausgezeichnetsten Folgen für sie versprach und womit er in acht oder vierzehn Tagen anzufangen gedenke. Bei einer solchen Gelegenheit war es, wo der Doctor die bedeutungsvollen Blicke bemerkte, welche Mutter und Tochter über seine Worte wechselten, daher er sogleich hinzusetzte:

„Vielleicht glauben Sie aber dann überhaupt keiner Mittel mehr zu bedürfen?“

Diese Wendung des Gesprächs schien Mrs. Brown geeignet, zu einer Darlegung ihrer Gedanken und Gefühle den Weg zu bahnen. Sie nahm also das Wort, und so schwierig die Aufgabe war, gelang es ihr doch, dem Doctor Mead das Drückende ihrer Lage und die Besorgnisse bemerklich zu machen, welche sich für sie daran knüpften. Dieser aber versicherte, daß er es ihr Dank wisse, ihm eine Veranlassung gegeben zu haben, sich über diese Angelegenheiten auszusprechen. „Wie die wackern Bewohner dieses Hauses Ihnen sagen können oder vielleicht schon erzählt haben sind sie nicht der erste Leidende, welchen ich der Pflege dieser Leute empfohlen habe, und in allen solchen Fällen betracht' ich dann die Empfohlenen als meine Gäste. Bei Ihnen walten indeß ganz besondere Verhältnisse ob und geben mir, wenig-

stens Ihnen gegenüber, eine sonst nicht gewöhnliche Stellung. Sie haben mich sehr natürlich vergessen, allein wir sind schon früher, weit eher als seit meinen ärztlichen Besuchen, mit einander in Berührung gekommen."

„Wahrhaftig?" sagte Mrs. Brown in zweifelhaftem Tone.

„Wahrhaftig," betheuerte der Arzt; „mehr als einmal hab' ich bei Ihnen gespeist. Als ich Sie neuerdings wiedersah, war ich meiner Sache nicht ganz gewiß; allein bei Gelegenheit eingezogene Erkundigungen überzeugten mich, daß ich in Ihnen die Wittwe des Mannes vor mir habe, welchem ich, ohne Uebertreibung gesagt, mein Glück und die Stellung verdanke, die ich in der Gesellschaft und als Arzt jetzt einnehme."

„Sie überraschen mich ausnehmend," sagte Mrs. Brown.

„Es sind nun mehr als vier und zwanzig Jahre her, daß ich an Mr. Brown durch einen seiner Freunde in Bristol, der mein Verwandter war, empfohlen wurde. In Folge dieser Empfehlung ward ich denn nach meiner Ankunft in London wiederholt in Ihr Haus eingeladen. Allein Mr. Brown beschränkte seine Güte für mich nicht bloß auf hergebrachte Artigkeiten. Als sich mir eine Gelegenheit — aller menschlichen Einsicht nach die über mein Leben entscheidende — zu meinem ärztlichen Fortkommen darbot, bedurfte ich zur Erreichung meiner Wünsche einer Summe Geld, die mir nicht zu Gebote stand. Wäre mir nun damit nicht Mr. Brown edelmüthig beigesprungen, so hätte ich das unterlassen müssen, was, wie schon gesagt, der Grund meines Glückes wurde. Damit denk' ich genug erzählt zu haben, um alle Ihre Bedenklichkeiten meinem jetzigen Verhalten gegenüber zu beseitigen, und ich freue mich nur, daß ich Ihnen und dieser werthen jungen Lady habe beweisen können, wie noch Dankbarkeit in der Welt sey.

„Das ist höchst wunderbar!" bemerkte Anna.

„Mehrere Jahre lang nach meiner Rückkehr vom Continente," fuhr der Doctor fort, „bemühte ich mich erfolglos, die Wittwe mei-

nes Wohlthäters aufzufinden, und segne nun die Stunde, wo dessen Tochter meinen Beistand in Anspruch zu nehmen kam, bewogen von einem Rufe, welchen mein erster Freund, ihr Vater, so wesentlich gründen half. Nunmehr können Sie mich mit ganz andern Augen betrachten, wie zeither; Sie sehen in mir blos den Schützling, welcher nach besten Kräften dankbar zu seyn versucht, wo es so sehr seine Pflicht ist."

„Was sollen wir dazu sagen?" äußerte die bewegte Mutter.

„Nichts, nichts;" fiel Doctor Mead ihr sogleich in's Wort; „Gestatten Sie mir blos die Fortsetzung meiner Besuche, die jetzt glücklicherweise als ärztliche nicht nothwendig sind. Erlauben Sie mir, Sie einzuladen, an diesem Orte zu bleiben, und daß ich bei Ihnen mich einstellen darf, wenn es meine Geschäfte zugeben, um in Ihrer Gesellschaft und der Ihrer musterhaften Tochter, nach dem Wirrwar und Treiben einer Londner Existenz die Erholung zu finden, nach welcher ich mich lange vergebens umgesehen habe."

Was unter solchen Umständen Mrs. Brown that, wird Niemand bezweifeln; obgleich nicht übersehen werden darf, daß sie der Erzählung des Doctors noch immer nicht recht traute und dessen angebliche Verbindlichkeiten gegen ihren Gatten eher für eine Erfindung anzusehen geneigt war, um ihre Bedenklichkeiten zu beschwichtigen. Sie konnte sich auch nicht im Geringsten des Namens ihres neu-alten Bekannten entsinnen oder seine Persönlichkeit unter den allerdings zahlreichen Gästen ihres Gatten herausfinden. Ein Vierteljahrhundert war freilich seitdem verflossen und der medicinische Anfänger zum ernsten Schiedsrichter über Leben und Sterben herangereift. Aber auch er hätte, wenn er ungalant genug gewesen wäre, — was Aerzte nie zu seyn pflegen, — offen zu reden, zuverlässig eingestehen müssen, daß er bei der alternden Wittwe von der Anmuth und den Reizen nichts wiederfinde, welche in früheren Tagen das lebensfrohe, ungebeugte Weib auszeichneten. Ihr Gatte war in jenen guten Zeiten überaus gastfrei gewesen, und hatte Personen aus aller Herren Län-

dern, von jedem Stand und Geschäft, an seinem Tische willkommen geheißen. Er betrachtete es als einen Theil seines Geschäftes, Verbindungen durch gesellschaftlichen Verkehr anzuknüpfen, und indem er auf solche Weise eine Art offene Tafel hielt, war es seiner Gattin ziemlich unmöglich, sich der Namen und Persönlichkeiten aller jener gelegentlichen Gäste zu entsinnen, an denen sie kein besonderes Interesse nahm. Dessen ungeachtet wollte ihr des Arztes Vorgeben nicht völlig einleuchten, während Anna von dessen Aufrichtigkeit eine so gute Meinung hatte, daß sie ihm keine Entstellung oder Unwahrheit zutraute, gelte es auch für eine noch so gute Sache.

Sechstes Kapitel.

Es war nicht lange nach den bisher erzählten Vorgängen, daß Mr. Brag aufgefordert wurde, zur Kurzweil seiner aristokratischen Freunde eine Rolle bei einem Possenspiel zu übernehmen, das zwar effectreich genug, allein weit weniger erfreulich für den Acteur, als für die Zuschauer, ausfiel.

Unser Held traf nämlich eines Morgens Lord Tom in dessen Wohnung mit zwei anderen solchen Ehrenmännern bei Verfertigung einer Antwort auf ein Heirathsgesuch an, welches in dem fashionabelsten aller Tagesblätter, in der Morning-Post, gestanden hatte. Jack wurde mit Jubel zur Theilnahme an der Berathung eingeladen. Wirklich war auch er gerade der rechte Mann zur Durchführung der Sache. Die Anzeige lautete für's Erste wie folgt:

„Heirathsgesuch. Eine sehr respektable verwittwete Lady, die sich in guten Verhältnissen befindet, aus Ursachen aber, welche sie gern mittheilen will, sich sehr verlassen sieht, wünscht sich wieder zu vermählen, wenn sie einen Gentleman von Ehre und Charakter fände, der gleiche Absichten hegt. Das Ungewöhnliche in dieser Ankündigung ist der Verfasserin keineswegs fremd, allein sie hält sich überzeugt, sich

wegen etwa daraus gegen sie geschöpfter Vorurtheile bei näherer Erkundigung rechtfertigen zu können. Schriftliche Eröffnungen werden frankirt unter Adresse A. Z. durch die Zweipenny-Post, an der Ecke der kleinen Queen-Street, erwartet. Da man jedoch kein Spiel bloßer Neugier seyn will, erfolgen nähere Mittheilungen erst nach persönlicher Zusammenkunft."

„Das ist eine kapitale Geschichte!" meinte Lord Tom, „hundert Mal haben sich Männer auf diesem Wege nach Frauen umgethan; allein daß eine Frau ihn einschlägt, ist noch nicht da gewesen. Sie ist jedoch offenbar keine Närrin, sondern will erst sehen, mit wem sie's zu thun hat. Lieber Brag, Sie müssen es übernehmen, die Aermste zu trösten. Hier haben wir so eben eine Antwort fabrizirt und die Waterloobrücke zu einer Zusammenkunft bestimmt, wozu sie ihrer Einsamkeit wegen besser, als irgend einer der Parks oder Gärten, sich eignet, weshalb sie denn auch beinahe weniger als nichts rentirt, darum aber auch doch eine der größten Zierden Londons bleibt."

Jack war entzückt, daß er die heirathslustige Schöne verhören sollte; es war eine Anerkennung seiner eingebildeten Unwiderstehlichkeit. Man war bald darüber einig, daß seine drei Genossen in passender Nähe die Verhandlung beobachten, und wenn sie zu einem gewissen Punkte gediehen sey, herbeikommen, sich männiglich als Conföderirte zu erkennen geben und so die Dame verschwinden machen sollten. Jack war für seine Person mit ganzer Seele bei diesem Anschlage auf ein noch unbekanntes, wehrloses Frauenzimmer, zumal ihm der Gedanke aufstieg, sie könne am Ende wirklich reich und hübsch seyn. Das war nun etwas sehr romantisch von ihm; denn eine Lady mit diesen beiden Eigenschaften oder auch blos mit einer davon, wenn es die erste ist, braucht sich nicht durch die Zeitungen einen Mann zu suchen. Einen Vortheil versprach er sich indeß allemal davon, nämlich den, auf einem neuen Felde seine Talente geltend zu machen und dadurch in der Meinung seiner edlen Jagd- und Renngenossen zu gewinnen.

Der Brief mit der Adresse A. Z. wurde angegebenermaßen abgegeben und verabredet, daß man sich wenige Minuten vor der zum Stelldichein anberaumten Stunde an der Brücke treffen wolle. Brag sollte dann als leichte Truppe die Recognoscirung unternehmen und das Kleeblatt seiner Freunde ein Beobachtungskorps bilden.

Natürlich that Brag für eine solche Aufgabe Alles, um sich dermaßen herauszustaffiren, daß er „etwas" vorstellte, wie er sagte. Jegliche Falte seines bunten Halstuches ward mit der ängstlichsten Rücksicht auf Form und Schattirung geordnet, jeder Haarlocke ihr bestimmter Platz angewiesen nnd sein ganzer Anzug dem eines gentilen Liebhabers im Schauspiele gleich gemacht, dem nach seiner Meinung keine Wittwe zu widerstehen vermöge.

Endlich kamen denn der ersehnte Tag und Stunde. An der Ecke von Pall Mall trafen Lord Tom und seine beiden Freunde mit Brag zusammen und begaben sich nach dem Schauplatze, wo sie einige Minuten vor zwei, der zum Stelldichein angesetzten Stunde, ihre verabredeten Positionen einnahmen. Brag begann seine Anbeterpromenade auf der einen Seite der Brücke, während seine Genossen sich in ansehnlicher Entfernung von ihm auf der andern hielten.

Spaßhaft war es mit anzusehen, wie unser Held sich gehabte, stutzerhaft den Hemdkragen zurecht zupfte, Handschuhe aus- und anzog, sein Spazierstöckchen um die Finger wirbelte und dann wieder seine mehr als spiegelblanken Stiefeln damit klopfte. Kaum hatte er die Länge der Brücke einmal gemessen, als die Thurmuhren anfingen, zwei zu schlagen, was gegen fünf Minuten anhielt, wobei um die Mitte dieser Zeit die von St. Paul alle untergeordneten übertönte.

Zum andern Mal war die Bahn zurückgelegt, und noch ließ keine Schöne sich blicken. Ein behostes kleines Mädchen mit langen Haarflechten und Schleifen daran kam eilig daher. Offenbar konnte das keine Wittwe sein. Sie trollte vorüber, nicht ohne daß Jack die Beredtsamkeit seiner Blicke auch an ihr probirt hätte. Sodann kam eine lange, hagere Frau mit einem Pudelchen. Jack glotzte sie an, aber

sie gab kein Zeichen von Einverständniß. Endlich zeigte sich eine stattliche Dame in einer Coquelicothaube, die mit weißen und grünen Federn coquet angeputzt war, einem hellblauen Kleid und rothen Stiefeln. Die drei Beobachter waren sogleich überzeugt, das sey die Rechte. Sie blickte vor und hinter sich, erst auf die eine, dann auf die andere Seite, und ging gemessenen Schrittes weiter. Nachdem sie eine dicke Uhr mit weißem Zifferblatt aus dem Busen gezogen und einen Blick darauf geworfen hatte, warf sie das befiederte Haupt mit einer ungeduldigen Geberde zurück und schien überrascht, ihren Vorlader noch nicht zu erblicken.

John Brag beobachtete diese Erscheinung, hätte aber nicht mehr Entsetzen und Bangigkeit empfinden können, wenn ihm die sämmtlichen Kobolde und Spuckgeister des Harzwaldes, zu einer plumpen Lady konzentrirt, entgegen gekommen wären. Welches Verhängniß, welches böse Zusammentreffen von Umständen es so gefügt haben könnte, war ihm unbegreiflich. Die umfängliche, sich ihm nähernde Dame war nämlich Niemand anders, als seine leibliche Mutter.

Welcher böse Geist sie so weit von ihrer Wohnung und so geputzt hergebracht haben konnte, vermochte sich Jack nicht zu erklären. Was thun? war indeß die große Frage. Ging er weiter, so ward er in der nächsten Minute in ein Gespräch mit seiner Mutter verwickelt, kehrte er um, so gerieth er zwischen seine Freunde und mußte ihnen Rede stehen. Sein Genie half ihm indeß durch den Einfall aus der Klemme, daß er seiner Mutter sich anschließen, mit ihr sprechen und seinen Genossen vorspiegeln müsse, er habe es mit dem auserſehenen Opfer der Komödie zu thun. Das vertrauliche Benehmen, das er gegen seine Mutter annehmen konnte, mußte sogar beitragen, seine Gewandtheit in den Augen der Beobachter glänzen zu machen, und während sie das Abenteuer im vollen Gange zu sehen glaubten, hoffte er seine Mutter auf der andern Seite des Wassers ihren Weg fortsetzen lassen zu können, bevor jene dazu kämen, und verabredetermaßen die Gefoppte

auslachen könnten, was aber erst auf ein Zeichen von Brag geschehen sollte.

Das Genie hatte jedoch seine Rechnung etwas ohne den Wirth gemacht. Als Jack mit seiner Mutter zusammentraf, zeigten ihre Züge nichts weniger als Vergnügen, vielmehr schien sie über seinen Anblick eben so ärgerlich und beklommen, als er über den ihrigen gewesen. Trotz dem Wunsche, sich freundlich mit ihr abzufinden und sie schleunigst hinwegzuschmeicheln, vermochte er die Besorgniß nicht zu verbergen, mit welcher er der Ankunft der schönen Ehemannsjägerin entgegensah, auf die er natürlich in Gegenwart seiner Mutter keinen Angriff wagen konnte.

„Sieh da, John," begann die Lady, „wer hätte denken sollen, daß wir heute uns hier treffen würden? ich weiß wirklich nicht mehr, wie lang' es her ist, daß ich Dich nicht zu sehen bekommen habe."

„Ich war ziemlich lange auf dem Lande," versetzte Brag, und affektirte seiner Freunde wegen die ausgesuchteste Artigkeit im Benehmen.

„Auf Deinem kleinen Sitze in Surrey," spottete Mama, „vermuthlich kommst Du eben von daher?"

„Das gerade nicht; allein darf ich fragen, wohin Dein Weg Dich führt?"

„O, der hat nicht viel auf sich," antwortete die Lady, „halte Dich meinetwegen ja nicht auf, ich habe nur einen Besuch vor und kann schon allein gehen."

„Nur bis an die Thür will ich Dich begleiten," sagte Jack, der sorgfältig Alles vermied, was seine Freunde als einen Wink, herbeizukommen, hätten ansehen können.

„Laß gut sein, John," meinte die Lady, „'s ist so hübsch und luftig hier, daß ich erst ein paar Mal auf der Brücke auf- und abgehen will."

„Aber, beste Mutter," wendete Jack ein, „Du kannst Dich hier zum Tode erkälten. Laß Dich bewegen, von hier so rasch wie möglich fortzugehen."

„Ich habe gern frische Luft," versicherte Mrs. Brag, „mache Du nur, daß Du fortkommst. Wer sind wohl die drei Herren da drüben? kennst Du sie?"

„Jene Herren — jene da drüben? — nein, die gehen mich nichts an," erwiederte Jack.

„Adieu denn, mein Sohn," fuhr die Lady fort, „ich will Dich nicht länger aufhalten. Es ist erst ein Viertel auf drei und ich brauche vor drei nicht bei meinen Freunden zu seyn. Geh' also in Gottes Namen!"

Das war ein Strich durch die Rechnung. Der Einfall seiner Mutter, auf der Waterloobrücke spazieren zu gehen, erschien Jack nicht nur unerhört, sondern auch im höchsten Grade unpassend. Von ihr losmachen konnte er sich auf der Brücke unmöglich, ohne von seinen beobachtenden Freunden zur Verantwortung gezogen zu werden, was der Gegenstand seiner Unterhaltung gewesen sey und warum er das bestimmte Zeichen nicht gegeben habe, um sie herbeizurufen. Andrerseits konnte er sich ihnen jetzt auch nicht einmal nähern, ohne sich Lügen zu strafen, da er seiner Mutter gesagt hatte, sie gingen ihm nichts an. Indessen faßte er seinen Entschluß.

„Mutter", hob er an, „wenn Du wirklich hier auf der Brücke ein wenig auf- und abgehen willst, so seh' ich nicht ab, weshalb ich Dir nicht Gesellschaft leisten sollte."

„Na, das muß ich sagen! die Zeit der Wunder ist noch nicht vorbei," erwiederte Mrs. Brag. „Mir Gesellschaft leisten auf meinem Spaziergange willst Du? warum ist Dir denn seit drei Jahren dergleichen nicht eingefallen? — Nein, wir sind nicht zusammen aus dem Hause gekommen, seit Du mich einmal zum Schmause nach Blackwall mitnahmst und dort „in der Artischocke" in einem Dachstübchen verstecktest, weil ich mich nicht passend vor der Gesellschaft sollte zeigen können. Nein, nein; geh' Du nur Deinen Gang und bekümmere Dich nicht um den meinigen."

„Ich erwarte hier Jemand," bemerkte Jack.

„Ah! guckst Du mir da heraus?“ rief Mrs. Brag; „dacht' ich mir's doch, daß Du etwas auf dem Rohre haben würdest.“

„Ich weiß, Mutter,“ fuhr Brag fort, „daß Du nicht gern einen Spaß verdirbst, und ich bin wegen eines solchen hier. Du sollst davon wissen. Ich denke nämlich alle Augenblicke eine ausnehmend schmucke Dame erscheinen zu sehen, die albern genug gewesen ist, einen Mann in den Zeitungen zu suchen . . . merkst Du was? wir haben ihr um zwei Penny eine Nase gedreht und sie um zwei Uhr zu einem Stelldichein hierher beschieden. Die Stunde hat schon geschlagen und sie muß gleich hier seyn; wenn Du aber verweilst, geht sie am Ende nicht in die Falle.“

„Wie? . . . einen Mann in der Zeitung gesucht hat sie?“ rief Mrs. Brag aus; „und was hast Du gethan? hast Du ihr Gesuch beantwortet?“

„Versteht sich!“ sagte Jack, und nahm eine höchst selbstgefällige Haltung an.

„Und hierher bestellt hast Du sie?“

„Um zwei Uhr,“ ergänzte Jack; „die anbetungswürdige A. Z. von der Ecke der kleinen Königinstraße, Holborn.“

„Du, Du hast sie bestellt?“

„So ist's,“ sagte Jack.

„Nun, dann muß ich Dir sagen, John, daß Du Dich vor Dir selbst schämen solltest,“ hob Mrs. Brag sehr laut an; „wenn Du nur eine verlassene, einsame Wittwe wärst, es würde Dir schön gefallen, so ganz allein Dich behelfen zu müssen, nachdem Du Deine Bequemlichkeit und Gesellschaft gewohnt warst.“

„Dabei seh' ich nichts zu schämen,“ meinte Jack; „wer so 'n Hans-Tars ist und dergleichen Thorheit in die Zeitung setzen läßt, verdient auch, was ihm widerfährt.“

„Wie Du das herausgeschnüffelt hast, begreif' ich doch nicht,“ meinte Mrs. Brag.

„Was denn herausgeschnüffelt?“ fragte Jack.

„Soviel aber steht fest," fuhr seine Mutter fort, „von Deiner Hand war der Brief nicht."

„Woher, zum Henker! weißt Du das?" fragte nun Jack.

„Nun, denkst Du, ich erkenne Deine Krakelbeine nicht, wenn ich sie zu sehen bekomme?"

„Das will ich nicht verneinen; aber, wie kam Dir der Brief an A. Z., an der Ecke der kleinen Königinstraße, zu Gesicht?"

„Als ob Du's nicht wüßtest?" versetzte die Mutter; „hältst Du mich für so blind, daß ich Deine Spiegelfechterei nicht durchschauen könne? nein, nein; wie gesagt, ich begreife nicht, wie ihr's herausbekommen habt; aber nachdem 's geschehen war, hättet ihr was Klügeres thun können, als eine Mutter zum Besten haben."

„Es fängt an, sich Alles mit mir im Kreise zu drehen," sagte Jack. „Was hast denn Du oder Dein Vorhaben mit unsern Possen zu schaffen?"

„Zu schaffen?" kreischte die unwillige Lady, „was sie damit zu schaffen haben sollen? Nun Du Deiner Auskundschafterei Dich schämst, thust Du, als wüßtest Du nicht, wer A. Z. sey . . .

„Gehenkt seyn will ich, wenn ich's weiß."

„Nun, dann wirst Du gehenkt, das bin ich gewiß; Du bist so gut überzeugt, wie ich, daß ich A. Z. bin."

„Du . . . A. Z. an der Ecke der kleinen Königinstraße!" rief Jack aus, und glaubte, sein Unstern stehe im Zenith; allein er irrte. Die eben so unerwartete, wie unerwünschte Aufklärung über die von ihm und seinen Genossen zur Zielscheibe ihres Spottes auserſehene Person deutete ihm jedoch den einzigen Ausweg an, der hier einzuschlagen war. Entschuldigung und Versöhnung mußten zunächst sein Augenmerk seyn; nachher galt es, die Beschwichtigte sobald wie möglich vom Schauplatze zu entfernen, was er für leicht hielt, da ihr am Verweilen nichts mehr liegen konnte.

„Liebe Mutter," hob er also an, „ich bin über diese ganze Geschichte aufrichtig und innig betrübt. Wenn ich mir doch nur im

Entferntesten etwas der Art hätte einbilden können! aber . . . in der That . . . glaube mir, es ist ein höchst unglückliches Zusammentreffen.“

„Wüßt' ich,“ meinte Mrs. Brag, „daß es nicht absichtlich so kam, würd' ich nicht halb so viel Gewicht darauf legen.“

„Meine beste Mutter, ich kann Dir auf das Allerheiligste versichern . . .“ hob Jack an, vermochte aber seine Betheurung nicht zu vollenden. Denn gelangweilt von der Ausdehnung, welche die Verhandlung gewann, und von Brag's scheinbarem Benehmen bei der Posse sehr erbaut, eilten seine drei Gefährten herbei und formirten hinter ihm einen Halbkreis.

„Kommen Sie, Jack,“ sagte Lord Tom Towzle; „Sie können nun genug haben an dem Witze. Weiß er sich nicht gewaltig angenehm zu machen, Madam? ist er nicht ein nettes Männchen?“

„Was!“ rief Mrs. Brag, „Du kennst die Herren? ei, Du kleiner Flausenmacher, hast mir ja das Gegentheil versichert.“

„Wenn ich das gethan . . .

„Ob Du's gethan hast!“ fiel John's Mutter ein, „Du weißst recht gut, daß Du's gethan, und das sind also die Helfershelfer Deiner Streiche, die Zeugen Deiner Unverschämtheit!“

„Bitte, Madame,“ sagte Einer der Dandies, „ereifern Sie sich nicht, wir wollen Sie ja keineswegs verspeisen. Nur das Vergnügen, Sie zu sehen, wollten wir uns verschaffen, sintemal wir Alle mehr und weniger eine Frau von Nöthen haben, und darin ganz Ihrer Meinung sind, daß wir uns mit keiner Katze im Sacke einlassen möchten.“

„O, John, John!“ versetzte Mrs. Brag, und erhob drohend ihren weiß und fleischfarben gestreiften Sonnenschirm, „Du würdest viel klüger thun, wenn Du im Laden bliebst und Deine Pflicht gegen mich erfülltest; Dann würdest Du Deine arme Mutter nicht dahin bringen, etwas zu unternehmen, was Du selber angelegentlich zu verhöhnen suchst. Ich will aber schon dahinter kommen . . . . ich tüpfele

es gewiß heraus. Sicherlich hast Du Jim Salomon oder einen der Ladenburschen herum gekriegt, Dir diese kostbare Entdeckung zu machen, um damit Deinen lieben Freunden einen Spaß auf Kosten Deiner Mutter zu machen."

„Mutter!" rief Lord Tom Towzle, „wie? . . . was sagen Sie, Madame?" und „was ist das?" und „wie heißt?" accompagnirten die andern zwei.

„Nun, wie Sie sehen . . . ich . . ." sagte Brag stockend, seine Mutter aber, um welche sich inzwischen noch ein halbes Dutzend von den hier des Tags vorübergehenden vierundzwanzig Personen gesammelt hatten, nahm eifrig das Wort und begann:

„Ich will's Ihnen rund heraus sagen; er ist mein Sohn. Nicht genug, daß er ein vortreffliches Geschäft zu Grunde gehen läßt, während er den Suitier macht und eine besorgte Mutter der Einsamkeit und trüben Aussichten auf die Zukunft preisgibt, ist er nun auch hier . . . .

„Bitte, Madame," unterbrach Lord Tom, „welche Artikel führen Sie?"

„Wachs und Talg und alle Arten Fette und Oele," versetzte Mrs. Brag, „Fackeln, Wachs- und Talglichte, Wachsstöcke und Siegelwachs von jeder Qualität und Farbe."

„Das arme Wesen ist wahnsinnig," sagte Jack, „bildet sich ein, sie wäre meine Mutter; hat man je so 'was gehört? gehn Sie nach Hause, Madame, und lassen Sie nicht wieder solche Sachen in die Zeitung rücken."

„Was der tausend, Jack," fragte Lord Tom, „A. Z. an der Ecke der kleinen Königinstraße, Holborn, ist Ihre Mutter!"

„Wie sie zu sagen beliebt," versetzte Brag.

„Zu sagen beliebt!" rief die entrüstete Matrone, „da brauchst Du eben nicht stolz drauf zu seyn. Hier aber, Ihr Herren, hier ist meine Adresse; gehe nie aus dem Hause, ohne ein Bündel davon mitzunehmen . . . Da sehen Sie, wer die Wahrheit spricht. Ach, wenn

sein armer Vater aus seinem Grabe auf dem Crippelgate Kirchhofe wieder hervorkommen und sehen sollte, was durch seine Nachsicht aus seinem Lieblinge geworden ist . . ."

„Dann würd' er vermuthlich so hurtig wieder hineinkriechen, als er könnte," bemerkte Lord Tom.

„Ich glaube," versetzte die Wittwe mit einem Blicke auf den edlen Sprößling, der gesprochen hatte, „Sie werden grad' auch nicht mehr werth seyn, als er; indessen . . .

Der Zuruf, vorwärts, vorwärts! mit dem ein Paar herbeikommende Polizeidiener die Versammlung auf der Brücke zur Auflösung ermahnten, setzte den immer lebhafter gewordenen Verhandlungen hier ein Ziel.

„Vorwärts, ja doch, vorwärts, Herr Polizeidiener," sagte Mrs. Brag, welche jetzt Feuer und Flammen war, „vorwärts will ich und fort dazu, für meinen naseweisen Zierbengel von Sohn würd' es aber sehr dienlich seyn, wenn er für seine jüngsten Großthaten schnurstracks mit auf die Wache genommen würde."

„Geh zu Hause, arme Seele," sprach Jack, „und beruhige Dich; bald werd ich Dich besuchen. Besänftigende Mittel sind die besten, habe ich mir sagen lassen, das Beruhigungssystem, wie's Doktor Süßholz nennt. Geh nur zu Hause!"

„Sey kein Narr, Jack," rief Mrs. Brag zurück, „Du wirst den heutigen Tag noch bereuen. Alle diese Gutwetterfreunde, welche Dich zu ihrer Kurzweil anstellen, werden Dir augenblicklich den Rücken kehren, wenn's Dir trübe ergeht, gerade wie die Ratten ausreißen, wenn ein Haus einfallen will. Vielleicht würden sie gar nicht einmal so vertraut mit Dir seyn, wenn sie wüßten, daß Deine Wohnung in der Stadt in einer messingnen Platte besteht und Dein kleiner Sitz in Surrey zwei Treppen über eines Zimmermanns Werkstatt liegt. Geh' nur, geh; siehst Du's nicht ein, so kann ich mir doch nicht helfen, es für Dich einzusehen."

Fort schob die entrüstete Mutter und drängte sich mit einiger

Mühe am andern Ende der Brücke zwischen dem Drehkreuze hindurch, während sich Lord Tom Towzle damit auszeichnete, daß er in Fisteltönen das siegreiche Krähen eines Hahnes nachahmte, was bei anderer Gelegenheit auf einem Theater in Westminster schon mehr als einmal mit unbändigem Beifall aufgenommen worden ist.

„Wer ist denn eigentlich der alte Drache?“ wollte nun einer von Jack's drei Freunden wissen. „Warum will sie durchaus Ihre Mutter seyn? etwa, weil sie denselben Namen hat, oder wie hängt die Sache sonst zusammen?“

Durch diese Frage gerieth Jack in eine wunderbare Verlegenheit. Seine Mutter zu verleugnen und für eine Lügnerin auszugeben, kam ihm trotz des schon Vorgegangenen doch zu arg vor. Er antwortete daher zögernd: „Nun, wenn man der Wahrheit die Ehre geben soll, so glaub' ich, sie ist meine Mutter.“

„Wie heißt, der Wahrheit die Ehre geben?“ sagte Lord Tom. „Scheint auch in unsern verdorbenen Zeiten etwas Verstand in dem alten Sprichwort zu liegen, daß es ein kluges Kind sey, welches seinen Vater kennt, so ist dabei doch keinerlei Nutzanwendung in Bezug auf die Mutter; — große Zweifel können auf dieser Seite nicht obwalten.“

„Nun,“ hob Jack wieder an, denn mit „nun“ begann er seine Rede gewöhnlich, „meine Mutter . . .“ Nicht Zärtlichkeit, Gefühl oder Achtung war es, was ihn stocken machte und seine Zunge lähmte, auf welcher schon irgend eine wohlfeile Lüge schwebte, sondern Instinkt that es, — besser vielleicht nicht (wenn überhaupt so gut), als der eines Chünpanse, allein doch stark genug, um ihn zu hindern, sich von seiner Beziehung zu der verhöhnten A. Z. loszuschälen. „Nun,“ fuhr er daher fort, „es ärgert mich, daß wir so fehlgeschossen haben, weil ich ein gut Theil an der ganzen Sache Schuld zu seyn glaube; ich habe sie dazu genöthigt . . . kann nun einmal nicht bei der Arbeit bleiben . .“

Von seiner gewöhnlichen Keckheit verlassen, war Jack in die eigene Falle gegangen und stand zugegeben als Sohn der auf der Manns-

beize begriffenen Wittwe eines verstorbenen Lichtziehers vor seinen Freunden.

„Was wollte aber Ihre liebenswürdige Mama mit der messingnen Platte und der Zimmermannswerkstatt, mit der Stadtwohnung und dem Landsitze sagen?“ fragte Lord Tom.

„O, das gab ihr nur der Zorn ein,“ entgegnete Jack, „wenn ein gereiztes Weib auspackt, weiß es nicht, was es sagt. Mir ist leid, daß es so gekommen, weil sie dabei blosgestellt wurde und das Stück keineswegs so gespielt hat, daß man davon sagen könnte: glatt und gut und darum keine Feindschaft nicht.“

„Das können Sie nicht sagen,“ versetzte Lord Tom, „aber lassen Sie sich kein graues Haar darum wachsen, die alte Lady wird verzeihen. Sie müssen sie besuchen und die Sache ausgleichen. Wie wär's, wenn wir zusammen gingen und ihr die Geschichte auseinandersetzten und sie zu überzeugen suchten, daß Sie durchaus nicht wußten, wer die Anzeige in die Zeitung rücken ließ! was meinen Sie?“

Die fieberhafte Aufregung Jack's ward von diesem Vorschlage nicht wenig gesteigert, und die Vorstellung, Lord Tom mit den andern zwei Nachtretern desselben in Masse unter der klappernden Holzlichterguirlande weg, durch den Laden in das Hinterstübchen seiner Mutter dringen zu sehen, wollte ihn umbringen. Daher protestirte er denn eiligst mit „nein, nein!“ hinzufügend: „ich habe immer gefunden, daß Frauen sich am ehesten beruhigen, wenn man sie allein läßt. Meine Mutter . . .“ und damit stimmte er einen neuen Ton an, wie er es für's Klügste hielt; „meine Mutter ist eine Frau von starkem Geist, wie man sagt, dazu von alter Familie und stolz wie Luzifer. Jetzt ist sie zornig, wenn es aber damit vorbei ist, werd' ich sie besuchen und besänftigen, sie zahm streicheln, und Alles wieder gleich machen und gut.“

„Und darum keine Feindschaft nicht,“ fügte Lord Tom hinzu; „ich hoffe übrigens, Ihre Nerven werden zum bevorstehenden Rennen

nicht gelitten haben. Baargeld ist das Leibpferd, und einen Sieger zu reiten, ist gerade keine zu schwere Aufgabe."

„Meine Herren," hob Jack an, der allmählig wieder auf seine gewohnten Sprünge kam, „möchte wissen, was denen zu nahe treten sollte? — eine zornige Frau! o nein, dazu kenn ich die Weiber zu gut, um auf ein flüchtiges Gewölk etwas zu geben. Was die Blame anlangt, wie die Franzosen sagen, so geht mich die Sache nichts an. Meine Mutter ist, wie schon gesagt, von ausgezeichneter Familie; allein was kann ich dazu thun, daß sie so thöricht gewesen ist, einen Lichtzieher zu heirathen?"

Diese Art, die Sache darzustellen, machte Jack's Genossen eher mit ihm als über ihn lachen; wie die Katzen, suchte auch er allewegen auf die Füße zu fallen, er mochte so hoch herabpurzeln, wie er wollte. Sie meinten denn auch einstimmig, daß Jack Recht habe, und den klügsten und angemessensten Weg einschlage, beim Abschied aber erneuerten alle in der gewohnten, vertraulichen Weise die Verabredung zum nächstbevorstehenden Rennen.

Bei Jack sah es jedoch inwendig ganz anders aus. Die Scene auf der Brücke gehörte zu denen, an welche er zeitlebens die Erinnerung nicht verwinden zu können dachte. Der gestreifte Sonnenschirm, die Haube mit den weiß und grünen Federn, der Grund des Zusammentreffens, die Unterredung und Entwicklung, das entschleierte Geheimniß der messingenen Thürplatte mit Brags Namen und seiner Villa, und endlich die Verweisung der Adresse seines mütterlichen Ladens und die eingestandene Thatsache, daß er der Sohn von A. Z. sei ... Das Alles war überreicher Stoff zum Lachen für seine zärtlichen Freunde. Und wovon werden sie erst nach Tische bei Crockfords (ein Klub) reden, wo das Conclave gegen jede Ueberraschung sich gedeckt weiß? Welcher Spitzname wird nun für immer in den Kreisen der Zeitgenossen an ihm haften? Offenbar neigte es sich unter solchen Umständen mit der bisherigen Lebensweise zum Schlusse.

Zwei Wege zu einem erklecklichen Ziele boten sich nun seinen

Blicken dar, die beide hinsichtlich ihres Ausgangs dem Schicksal in die Schuhe geschoben werden; — hängen oder heirathen, jedenfalls also ein neues Band knüpfen, ein Halsband oder ein Eheband. Jack's Entschluß war bald gefaßt. Ueberzeugt, daß seine Geheimnisse, was Laden, Messingplatte und Landsitz anlangt, in den Händen, wo sie nun authentisch niedergelegt waren, nur wenige Stunden noch geheim seyn würden, sah er ein, daß keine Zeit mehr zu verlieren sey, wenn er bei der schönen und reichen Wittwe sein Glück machen wollte. Natürlich fiel ihm, wie wir schon wissen, gar nicht mehr ein, Baargeld über die für ihn gefeiten Fluren von Wrigglesford zu reiten; der Abend und der kommende Tag waren der großen Aufgabe seines Daseyns gewidmet.

Indem er aber an dies Vorhaben ging, bethätigte sich auffallend die natürliche Unsicherheit seines Benehmens. In der von Frank Rushton gewonnenen Ueberzeugung, daß sowohl Mrs. Dallington als auch Miß Englefield für ihn eingenommen wären, und dem klugen Rathe Lord Tom's hinsichtlich der einzuschlagenden Taktik beipflichtend, nahm er sich vor, auf beides seinen Feldzug zu gründen. Mit andern Worten also, er wollte beiden Damen die Aussicht auf seine Hand eröffnen, aber sich durch keine schriftliche Mittheilung blos geben. Allerdings mußte es auch Jedem, vielleicht nur Jack nicht, sofort einleuchten, daß weder zwei Schwestern, noch überhaupt zwei in so naher Berührung stehende und in einem Hause lebende Frauen, wie es bei Mrs. Dallington und Blanche der Fall war, unmöglich einen Heirathsantrag oder etwas darauf Abzielendes empfangen könnten, ohne sich gegenseitig die Sache mitzutheilen. Seines Einflusses gewiß und mit Lord Tom darauf bauend, daß keine der so gut wie schon an einen andern versagt scheinenden Ladies sich die Blöße geben werde, der Freundin die Neigung zu ihm zu gestehen, wollte er seine Pfeile rasch hintereinander verschießen.

Indem er sich aber die Sache wiederholt überlegte, änderte er, Lord Tom's Abmahnung vom Schreiben ungeachtet, seinen Plan und

nahm sich vor, die Wittwe persönlich, deren Schwester aber brieflich zu attakiren. Ein dunkles Gefühl, daß er der großen Delicatesse der Letztern mündlich nicht gewachsen seyn möchte, und trotz der ihm eingebildetermaßen zu Theil gewordenen Ermuthigungen, die Besorgniß, ein Schrei oder Aufsehen machender Anfall von Ueberraschung möchte am Ende der Wittwe seine Doppelzüngigkeit verrathen und Alles verderben, bewog ihn dazu. Im Laufe des unglücklichen Tages noch, welcher die Entdeckungen von A. Z. gesehen hatte, ließ er daher an Miß Englefield ein Schreiben abgehen und gestand ihr darin, zwar nicht geradezu, allein doch in keineswegs mißzuverstehenden Ausdrücken, das vollständigste und unbegrenzteste Interesse für ihr Herz und ihre Person. Im feinsten Englisch, das er auftreiben konnte, spielte er dabei auf jene vermeintlichen Ermuthigungen an, hinzufügend, daß ihre Güte und Achtung ihm verzeihen werde, wenn er im Irrthum sey, und daß selbst Mr. Rushton nicht ganz der Bevorzugung widersprechen zu können glaube, auf welche er, Jack, so großen Werth lege.

Als unser Held am folgenden Morgen auf seinem kleinen Sitze in Surrey aus einem ziemlich unruhigen Schlafe erwachte, überkam ihn bittere Reue wegen des in einem Zustande halber Verzweiflung gethanen Schrittes. Zu ändern war indeß nichts mehr dabei, und er faßte also den Entschluß, groß Spiel zu spielen und diese Finte gegen die unvermählt gebliebene Lady zu verfolgen, um im Falle des Fehlschlagens bei der Wittwe, daraus vielleicht zu einem wirklichen Angriffe übergehen zu können. Demnach machte er sich denn zu der frühmöglichsten Besuchstunde auf den Weg zu Mrs. Dallington; doch auch hier wollte ihn schier sein Muth verlassen. Entschlossen, für sein Glück einen entscheidenden Schritt zu wagen, überhörte er sich alle die schönen Sachen, welche über seine Lippen sollten, wenn er sie allein anträfe. Mit jedem näher führenden Schritte ward ihm wärmer zu Muth, und am Ende hatte er sich zu einer leidlichen Liebe-

kühnheit hinaufgeschraubt. So kam er an die Hausthür, klopfte, der Lärm nahm sich wie Donner aus:

„Er bebte vor den selbst erregten Tönen."

Sein Muth fing an, ihm wie dem Acres im Schauspiel, aus den Fingerspitzen auszulaufen, und nicht zu beschreiben vielleicht ist der Schreck, welchen ihm die Nachricht aus dem Munde des Bedienten einjagte, daß seine Gebieterin zu Haus sey.

Die Krisis war da, und da sie kommen mußte, war es vielleicht besser, sie trat ein, bevor etwas von den ungemessenen Erörterungen von Jack's Mutter auf der Waterloobrücke dahin gedrungen war, was er gewöhnlich das Westend nannte. Mit einem beengenden Gefühl im Halse und ein wenig kühlen Händen ging er die Treppe hinauf, als aber die Thür zum Bourdoir sich öffnete und er die reizende Herrin allein fand, ging Alles mit ihm im Kreise herum.

„Ei, mein werther Mr. Brag," sagte Mrs. Dallington und hielt ihm die Hand entgegen, „wo sind Sie gewesen . . . haben Sie sich auf dem Lande verborgen? ich glaube wirklich, Sie werden auf Ihrem Wohnsitze in Surrey durch etwas angezogen, wovon wir in der Stadt nichts wissen."

Diese Anspielungen waren nicht sehr angenehm. Brag, der mackellose, nie aus dem Sattel gehobene Damenbesieger ließ sich auf einen Stuhl gegenüber dem Sopha nieder, wo er die Wittwe an einem Tische beim Schreiben gefunden hatte. Dabei schien es ihm ausgemacht, sie müsse auf irgend einem Wege von dem Vorgange mit seiner Mutter Nachricht bekommen haben; so macht

„Gewissen Memmen aus uns Allen."

Bemüht, seine Fassung wieder zu gewinnen, entgegnete Jack: „nicht doch, ich habe in den letzten Tagen in Hertfordshire verweilt."

„Wir haben Sie sehr vermißt, versichere ich Sie;" antwortete die Lady, welche glücklicher oder unglücklicherweise für Brag, je wie man's nehmen will, aus ihr bewußten Ursachen, bestmöglichst für ihn gestimmt war, seinen Aufmerksamkeiten entgegen zu kommen. „Sie

glauben nicht, wie langweilig uns ohne Sie zu Muthe war. Ich denke, ihr Freund, Lord Tom, wird wohl die Veranlassung seyn, daß Sie die Stadt vernachläßigen. Er ist ein großer Liebhaber von Schießpartien und Kirchthurmrennen, Sie aber sind sein Premierminister, wie man hört; mit einem Worte: er kann nicht ohne Sie seyn."

„O," versetzte Brag, ungeheuer geschmeichelt und mit dem Ausdrucke gemeiner Selbstbefriedigung, „Sie schmeicheln mir. Ich gebe mich wahrhaftig mit all' dergleichen Dingen nur dann und wann, gleichsam ruckweise ab. Was mich anlangt . . . 's ist eigentlich mein Geschmack nicht . . . es ist Gefälligkeit für Tom . . aber ich . . ich fühle . . "

„Wie," nahm die Wittwe das Wort, „gedenken Sie ihre Neigung für's Reiten und für's Waidwerk abzuleugnen, der Sie nach Sir Lydiard's Worten, das wahre Leben davon sind!"

„Sir Charles ist sehr gütig," sagte Brag, welcher die Gelegenheit witterte, seinem Zwecke näher zu kommen; „ich glaube nicht, daß er ein Freund von solchen Unterhaltungen irgend einer Art ist."

„Er ist ein Sonderling, nicht?" antwortete Mrs. Dallington, „ein vortrefflicher Mann, wohlwollend und all dergleichen, aber so kalt und gemessen in seinem Benehmen, — ich bin überzeugt, daß er sich damit Feinde macht."

„Nun," sagte Jack zögernd, drehte seinen Hut und sah zu Boden, „ich weiß freilich nicht, was die Damen von ihm halten, — er ist allerdings — vielleicht, — nun . . ."

„Sein Sie unbesorgt, ich wiederhole kein Wörtchen von dem, was Sie über ihn sagen wollen," sagte die schöne Wittwe; „bin übrigens ganz mit Ihnen einverstanden. Die Frauen, Mr. Brag," und die Blicke der Mrs. Dallington accompagnirten angemessen ihre Worte, „haben Witz und Lebendigkeit gern. Die Zeiten der schwermüthigen, seufzenden, schmachtenden Schäfer sind vorüber. Die Gesellschaft ist aufgeklärt, und Schüchternheit wird dermalen nur als

Wahrzeichen der Beschränktheit angesehen. Ich meine, in unsern Tagen muß Alles mit zunehmender Geschwindigkeit fortzukommen suchen und für meinen Theil gesteh' ich die Parteilichkeit für schnelles zum Zielekommen zu."

Das war keine üble Ermuthigung für einen Candidaten, der Eile hatte und auf „Baargeld" kommenden Tags durch eine Grafschaft fliegen sollte. Allein Brag war Brag und jeder Zoll an ihm.

„Jawohl," versetzte er, „das ist außerordentlich angenehm; gleichwohl denk' ich nicht, daß ich je dem Dampfe werde die Pferde opfern."

Dieser plötzliche Purzelbaum von der Bildersprache in die ordinäre Wirklichkeit mißfiel der Wittwe offenbar, die übrigens, um die Wahrheit zu sagen, sich noch niemals, weder unter vier Augen, noch in Gesellschaft, so vertraulich gegen Jack gezeigt hatte, wie jetzt, wo es gerade für seine Absichten höchst wichtig war. Aber bei der ersten Gelegenheit, welche ihm geboten ward, sich ihrem eingestandenen Geschmacke ein wenig zu empfehlen, versagte ihm sein Witz.

„Ich habe mir eine hübsche Partie Eisenbahnactien zugelegt," sagte Jack. Damit war er auf dem Trocknen und zugleich völlig gerechtfertigt wegen seiner Vorliebe, zarte Gegenstände eher schriftlich als mündlich zu verhandeln.

Mrs. Dallington blickte ihn an, und wie! Brag aber bemerkte nichts davon. Eine Pause in der Unterhaltung trat ein, die jedoch nicht lange dauerte, weil die schöne Wittwe mit Absicht verfuhr.

„Ich wundre mich," hob sie an und blickte mit dem Ausdruck von Interesse auf Brag, „daß Sie noch unverheirathet sind."

Diesem versetzte dies Pröbchen Verwunderung beinahe den Athem; die Zunge quoll ihm im Munde, er wollte sich die Finger ausreißen, es ward ihm heiß um die Ohren und kalt in der Nasenspitze.

„Ha, ha!" brachte er endlich heraus.

„So heitern Sinnes, galant und dem Frauendienst ergeben," fuhr Mrs. Dallington fort, „sollt' ich meinen, Sie brauchten nur zu

fordern. Ich begreife wirklich nicht recht, weshalb Sie noch nicht Ihr Schnupftuch vergeben haben."

Brag wußte nicht im Geringsten, wozu er sein Schnupftuch weggeben sollte und antwortete mit einer Verbeugung.

„Ich bin selbst verheirathet gewesen," begann die Lady von Neuem, „und wenn gleich schnell in den Wittwenstand getreten, bin ich doch überzeugt, wo gegenseitige Zuneigung, verwandter Geschmack, Sympathie der Gefühle vorhanden sind, kann es kein wahrhaft befriedigenderes und besseres Verhältniß im Leben geben, als — ich weiß kein kürzeres und bedeutsameres Wort dafür — die Ehe."

„Ich glaube auch, es muß ungemein erfreulich seyn," versetzte Brag, und machte ein ungemein dummes Gesicht.

„Da sehen Sie Frank Rushton, einen sehr angenehmen Gesellschafter, tiefen Gelehrten und, wie mich dünkt, meiner armen, lieben Schwester sehr zugethan; gleichwohl heirathen sie sich nicht. Ich glaube fast, ihr angenehmen, lustigen Weltleute bietet Alles auf, um den armen Frauen die Köpfe zu verrücken, und habt dabei nicht die entfernteste Absicht, sie zu beglücken."

Dies freiwillige Geständniß von Thatsachen und Ansichten, in Mrs. Dallington's anmuthig offener Art abgelegt, setzte Brag, trotz aller Bestätigung des Interesses, welches er im Hause erregt zu haben glaubte, in solches Erstaunen, daß er, mit der von ihm gesuchten Gelegenheit zu einer Erklärung vor Augen, doch nur ein Zuhörer seinem Idol gegenüber blieb.

„Was Blanche betrifft," fuhr die Lady fort, „so bin ich, als eine Anhängerin der Meinung von den Gegensätzen in der Liebe, ziemlich gewiß, das schüchterne, zurückhaltende, delicate Wesen sollte bis über die Ohren in Frank verliebt seyn. Indessen glaub' ich doch nicht, daß sie sich etwas aus ihm macht. Allerdings hat sie ein Recht, nach eigenem Ermessen zu handeln. Sie besitzt ein großes Vermögen, kein Mensch hat ihr etwas vorzuschreiben, und sie würde meines Ermessens eine vortreffliche Gattin für jeden Mann abgeben, der sie zu

schätzen wüßte. Ich kann jedoch von ihren Ansichten und Absichten nicht sprechen, da wir in diesen Dingen jede ihren eigenen Weg gehen und uns keine Mittheilungen machen. Mit meinem Rathe dränge ich mich niemals ihr auf, und so maßt auch sie sich nicht an, mir welchen zu geben."

„Ich bin überzeugt," begann Brag, „daß Sie Jedermann in den Ehestand verliebt machen würden ... Sie wundern sich bestimmt, daß Miß Englefield sich nicht mit Frank Rushton vermählt. Ich meinerseits — ich denke mir so zuweilen — bitte aber um Verzeihung — daß Sie und etwa Sir Charles ... aber, ich bitte nicht mißzuverstehen."

„O, ich verstehe sehr wohl," entgegnete die Wittwe, „Sir Charles ist ein wackerer Mann, aber an die Liebe, das bin ich überzeugt, an die denkt er gewiß nicht. Uebrigens theilt er hinsichtlich der Fröhlichkeit und Lebendigkeit gewiß nicht unsere Ansichten."

„Ich dachte mir," sagte Brag, bleich wie ein Papierblatt und im Paroxismus zwischen Hoffen und Fürchten seinen ausgezeichnet saubern Hut zerknüllend, „daß Sie ... ja daß Sie wirklich nicht zugeben sollten ... nun ... er ist so seltsam, der Mann ... nicht?"

„Mein lieber Mr. Brag," meinte Mrs. Dallington, „in jeder Familie giebt es gewisse Rücksichten und Geheimnisse."

Damit war Brag völlig einverstanden, und vor seinen Blicken tanzten weiß und grün befiederte Hauben, gestreifte Sonnenschirme, messingne Thürplatten und eine Menge andrer schrecklicher Visionen. Mrs. Dallington bemerkte aber, fortfahrend: „es giebt Leute, mit denen man durch Gewohnheit in vertraute Beziehungen tritt, ohne daß sie jemals unser Herz besitzen."

„Gehört auch Mr. Rushton in diese Kategorie? stammelte Jack.

„Je nun," entgegnete Mrs. Dallington, — „da Blanche nicht hier ist, um deshalb selbst Rede zu stehen, — denn obgleich Sie nicht nach ihr gefragt haben, hätt' ich Ihnen doch wohl sagen sollen, daß

sie seit ein Paar Tagen nicht in der Stadt ist und erst morgen wiederkommt, — so hatte ich gerade nicht deren Angelegenheit im Auge.“

Das mußte denn allerdings einem Maulwurfe die Augen öffnen. Brag fühlte sich überzeugt, daß Mrs. Dallington nichts von seinem übereilten Briefe an Miß Englefield wisse und daß sie mehr als je seine Eroberung sey.

„Und ... Sie meinten ... so eigentlich ... stammelte Jack.

„Sie sind höchst liebenswürdig,“ nahm Mrs. Dallington von Neuem das Wort. „Ich sehe, wie bescheiden Sie von Ihrem eigenen Werthe denken, wie wenig Sie sich Ihres Einflusses bewußt sind.“

„Ach ja“ stöhnte ganz überwältigt Brag, „ja, bin ich das? ... das heißt ... dürft' ich wohl ... eine Erklärung ... ich möchte ... aber ...“

„Sir Charles Lydiard!“ meldete ein die Thür öffnender Diener, und herein trat der würdige Baronet mit seiner gewohnten Ruhe. Nachdem er der Lady die Hand gedrückt, wendete er sich herum und sah — den Gegenstand seines Widerwillens vor sich. Ein Blick auf Mrs. Dallington drückte alle seine Gedanken aus und entging selbst Brag nicht, der Hut, Handschuh und Stock zusammenraffte, sich verabschiedete und dem Baronet das Feld räumte, ebenso überzeugt von der Sicherheit seines Triumphes, als bitterlich bereuend, daß er sich gegen Miß Englefield zu deutlich erklärt habe.

sie seit ein Paar Tagen nicht in der Stadt ist und erst morgen wiederkommt, — so hatte ich gerade nicht deren Angelegenheit im Auge."

Das mußte denn allerdings einem Maulwurfe die Augen öffnen. Brag fühlte sich überzeugt, daß Mrs. Dallington nichts von seinem übereilten Briefe an Miß Englefield wisse und daß sie mehr als je seine Eroberung sey.

„Und . . . Sie meinten . . . so eigentlich . . . stammelte Jack.

„Sie sind höchst liebenswürdig," nahm Mrs. Dallington von Neuem das Wort. „Ich sehe, wie bescheiden Sie von Ihrem eigenen Werthe denken, wie wenig Sie sich Ihres Einflusses bewußt sind."

„Ach ja" stöhnte ganz überwältigt Brag, „ja, bin ich das? . . . das heißt . . . dürft' ich wohl . . . eine Erklärung . . . ich möchte . . . aber . . ."

„Sir Charles Lydiard!" meldete ein die Thür öffnender Diener, und herein trat der würdige Baronet mit seiner gewohnten Ruhe. Nachdem er der Lady die Hand gedrückt, wendete er sich herum und sah — den Gegenstand seines Widerwillens vor sich. Ein Blick auf Mrs. Dallington drückte alle seine Gedanken aus und entging selbst Brag nicht, der Hut, Handschuh und Stock zusammenraffte, sich verabschiedete und dem Baronet das Feld räumte, ebenso überzeugt von der Sicherheit seines Triumphes, als bitterlich bereuend, daß er sich gegen Miß Englefield zu deutlich erklärt habe.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hook, Theodore Edward,

Jack Brag Roman

Bd.: 1

Leipzig 1842

P.o.angl. 169 l-1/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10746839-2